1852 75 1927

Schlesische Textilwerke

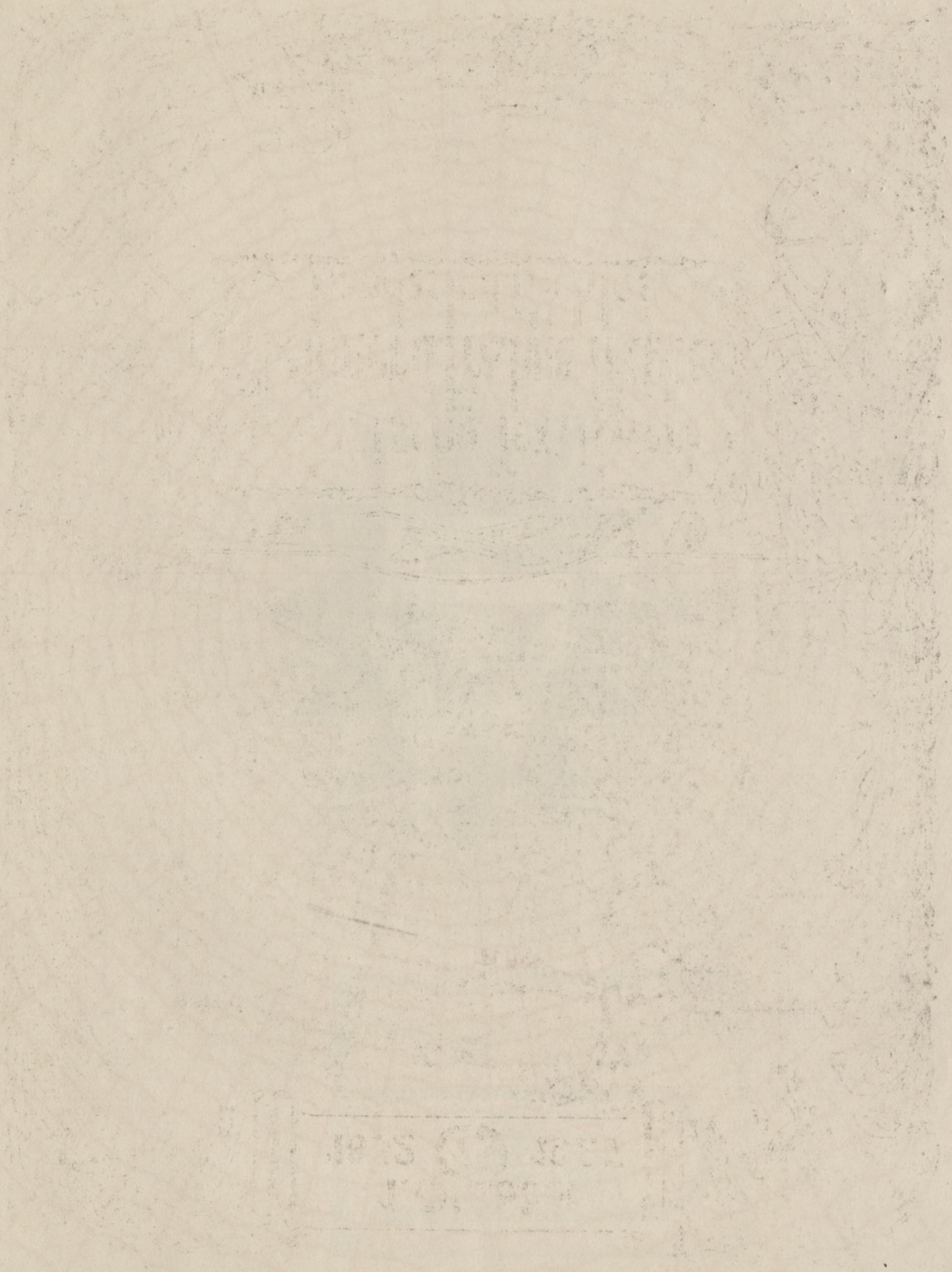
Aethner & Frahne A.-G.

Landeshut in Schlesien.

R.1198
gr.
Archiwum

EX LIBRIS
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ

Geschenk der Firma



1. Oktober
1852 75 1927

Schlesische Textilwerke
Methner u. Frahne Akt.-Ges.
Landeshut i. Schles.

POLITECHNIKA WROCŁAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

BIBLIOTHEK DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE
BRESLAU

Inw. 25246.

M.&F.

1927

75=JÄHRIGES GESCHÄFTSJUBILÄUM DER SCHLESISCHE TEXTILWERKE METHNER & FRAHNE AKTIENGESELLSCHAFT.

GEGRÜNDET ALS OFFENE HANDELSGESELLSCHAFT
UNTER DER FIRMA GEBR. METHNER
AM 1. OKTOBER 1852
ZU LANDESHUT IN SCHLESIEN.

„AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN!"

« WAHLSPRUCH DER FIRMA. »

POLITECHNIKA
BIBLIOTEKA
GŁÓWNA
WROCŁAW

BIBLIOTHEK DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE
BRESLAU

1927.1378

VERFASSER:

Dr. d. Staatswiss. CURT FRAHNE

Stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats

der Gesellschaft Landeshut i. Schl.

Aufnahme sowie Anordnung des Bildmaterials von demselben.

Photos u. a. von BÜTTNER-Landeshut.

Die Klischees lieferte: WILH. GOTTL. KORN - Breslau 1.

Den Buchschmuck zeichnete Kunstmaler OSKAR LORENZ-Breslau.

Titelbild-Radierung von Maler-Radierer FRIEDR. IWAN,
Hirschberg-Cunnersdorf.

Druck und Gesamtherstellung des Werkes:
WILH. GOTTL. KORN - Breslau 1.

Einbandstoff der gebundenen Exemplare:
Eigenerzeugnis der Schles. Textilwerke
METHNER & FRAHNE A.-G.
Landeshut i. Schl.

UNSEREN

GESCHÄFTSFREUNDEN

GEWIDMET

UND

ZUGEEIGNET

POLITECHNIKA WROCŁAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA

Ferdinand, Benjamin, Carl Methner

Königl. Kommerzienrat, Gründer und Chef des Handlungshauses Gebrüder Methner Landeshut i. Schl. Geboren am 5. Februar 1821 zu Moenchmotschelnitz bei Winzig i. Schl., Stadtverordneter und Präsident der Handelskammer zu Landeshut 1859—1875; gestorben am 4. März 1875 zu Landeshut i. Schl.

Theodor, Robert Methner

Mitbegründer und Chef der Firma Gebrüder Methner. Geboren am 8. November 1829 zu Kutscheborwitz bei Winzig i. Schl. Auslandspropagandist der offenen Handelsgesellschaft. Mitbegründer des Männerturnvereins zu Landeshut i. Schl. Gestorben am 24. Mai 1868 zu Landeshut i. Schl.

POLITECHNIKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
WROCŁAWSKA

August, Emil, Paul Methner

Königl. Geheimer Kommerzienrat, Prokurist und späterer Chef der Firma Gebr. Methner und erster Aufsichtsratsvorsitzender der Schles. Textilwerke Methner & Frahne Akt.-Ges. Geboren am 21. November 1844 zu Winzig, Kreis Wohlau in Schlesien. Langjähriger Stadtverordnetenvorsteher und Handelskammerpräsident (1894 bis 1919), Mitglied des Deutschen Handelstages, Mitgründer und Vorsitzender der Landeshuter Garn- und Flachsbörse, Mitglied des Bezirkseisenbahnrats. Seit 1914 Ehrenbürger der Stadt Landeshut. Ritter pp. Gestorben am 25. Mai 1919 in Bad Kudowa (Grafschaft Glatz). Nach ihm benannt Platz vor den städtischen Volksschulen: Methnerplatz.

Friedr., August, Heinrich Frahne

Königl. Geheimer Kommerzienrat, Chef der Firma Gebr. Methner, geboren am 10. August 1847 zu Brechten bei Dortmund (Westfalen). Langjähr. Magistrats-, Kreistags- und Kreisausschußmitglied (1884—1906), Provinziallandtagsabgeordneter (1900—1906), staatlicher Kommissionssachverständiger in Zollangelegenheiten. Mitgl. des Zentralverbandes Deutscher Leinenindustrieller, Mitgründer der Landeshuter Garn- und Flachsbörse. Ritter hoher in- und ausländischer Orden. Gestorben am 7. Juli 1907 zu Görlitz in Schlesien. Nach ihm benannt Straße im städtischen Siedelungsgelände: Frahnestraße.

POLITECHNIKA
BIBLIOTEKA
GŁÓWNA

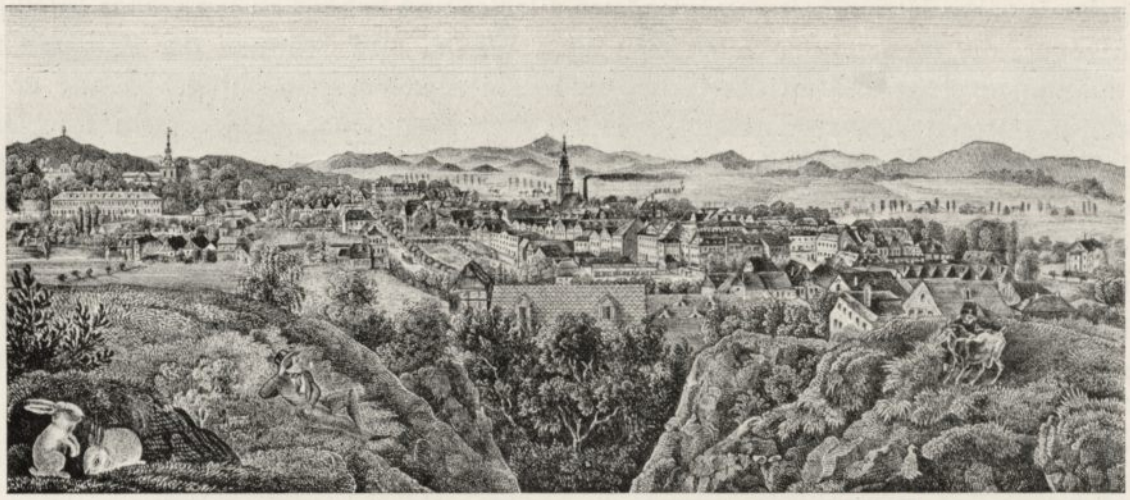
Ernst, August, Paul Methner, jun.

Seit 1900 in der Firma tätig, ab 1. Juli 1903 Prokurist der Firma Gebr. Methner, seit 1906 Vorstandsmitglied der Schlesische Textilwerke Methner & Frahne Aktiengesellschaft. Geboren am 29. September 1876 zu Landeshut i. Schles; Rittmeister d. R. im Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1. Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes und Militärvereins seiner Vaterstadt. Mitglied der Handelskammer zu Landeshut. Tödlich verunglückt in der Mosel am 18. September 1917.

Gerhard, Hans-Heinrich Frahne,

Dr. phil., seit 1901 in der Firma tätig, seit 1. Juli 1903 Prokurist der Firma Gebr. Methner; Vorstandsmitglied der Schlesische Textilwerke Methner & Frahne Aktiengesellschaft seit Gründung (1906). Geboren am 5. August 1877 zu Landeshut in Schles. Oberleutnant der Ldw.-Kav. a. D., Stadtverordneter seit 1908, Handelskammermitglied, Vorsitzender der Landeshuter Garn- und Flachsbörse, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Leinenspinnwebereien, Mitglied des Bezirkseisenbahnrats. Seit 1. Oktober 1907 Vorstand und Generaldirektor der Schlesische Textilwerke Methner & Frahne Aktiengesellschaft.

POLITECHNIKA * BIBLIOTEKA GŁÓWNA * WROCŁAWSKA



Gesamtansicht der Stadt Landeshut. (Stich aus dem Jahre 1852.)

Biblioteka Pol. Wrocł.

Vorwort

„Durch Webers Hand sind Dir bereit'
Die Windel und das Sterbekleid!"

Am 1. Oktober des Jahres 1852 setzten die beiden Brüder Carl und Robert Methner, welche in dem alten Leinenhause C. G. Kramsta Soehne in Freiburg in Schles. angesehene Stellungen innehatten, ihren schon längst gehegten Entschluß, ein eigenes selbständiges Geschäft zu gründen, in die Tat um. Zwei zielbewußte, von eiserner Tatkraft und heroischem Wagemut beseelte Männer legten mit ihren in langer Tätigkeit erworbenen, immerhin bescheidenen Ersparnissen und gestützt auf ihre gesammelten reichen geschäftlichen Erfahrungen den Grund zu dem Unternehmen, das heute nach 75 jährigem Bestehen dank der in klarer Erkenntnis getroffenen Wahl ihrer kongenialen Nachfolger an der Spitze der einschlägigen Werke der Branche marschiert.

Es mußte dem Verfasser dieser Aufzeichnungen, einem Enkel des älteren der beiden Gründer, von vornherein eine ehrenvolle Aufgabe sein, die Geschichte der Entwicklung des Unternehmens aufzuzeigen an dem Marksteine, der den Übertritt des väterlichen Geschäftes in das vierte Viertel des ersten Jahrhunderts seines Bestehens darstellt.

Dreiviertel Jahrhunderte bedeuten im Wandel der Welt- und Menschheitsgeschichte nicht mehr wie ein winziges Sandkörnchen am Meere, wie eine flüchtige Sekunde im Rauschen der Ewigkeit. Doch wiederum ist diese kleine Welle im unaufhaltsamen Strom historischen Geschehens und Vergehens gerade in diesem letzten Jahrhundert unseres vaterländischen Lebens so reich an Kontrasten und gewichtigen ökonomischen Umwälzungen, daß es kaum mit einer anderen Wirtschaftsepoche in Vergleich gestellt werden kann. Das ungeheure, von uns allen miterlebte Völkerringen, das in seinen unheilvollen Folgen für das deutsche Land noch heute lebendig in uns nachzittert, dessen ganze Tragweite für unser Wirtschaftsleben noch nicht einmal völlig abzuschätzen ist, hat das gesamte heimische Wirtschaftsgetriebe in seinen Fundamenten erschüttert und streckenweise umgeformt. Um so lohnenswerter erschien daher das Ziel, in einem ernsten Gedenkblatt in unserer rastlos dahinhastenden Zeit rückschauend diejenigen Tatsachen geordnet und gesichtet zusammenzustellen und festzuhalten, die Zeugnis ablegen von dem gewaltigen Ringen und Streben, von der Un-

summe des in zäher Kleinarbeit aufgewendeten Fleißes und beharrlich erwiesener Intelligenz jener Männer, die diesen imposanten Bau allen Wirren und Stürmen der Zeitläufe zum Trotz zusammengefügt und zu der Größe und dem Ansehen gebracht haben, wie er sich gegenwärtig unseren Augen darbietet. Die historischen Epochen wechseln unablässig, Geschlechter sanken in die Ewigkeit, die Konjunkturen jagten einander in immer neuen Formen und Ausmaßen, und dennoch erwuchs das sorgfältig gelegte Samenkorn zu einem mächtigen Baum, das Netz der Beziehungen der Firma weitete sich zusehends über das gesamte deutsche wie außerdeutsche Wirtschaftsgebiet, und wenn auch die Geschichte des Einzelunternehmens, die in den nachfolgenden Blättern verzeichnet wird, wenn auch die Firma, deren Werdegang von den ersten stufenweisen Anfängen bis zum allmählich immer rascheren Fortschreiten bis zur Firma von Weltruf verfolgt werden soll, nicht an sich den Pulsschlag des modernen Wirtschaftslebens anzugeben und irgendwie maßgebend zu beeinflussen vermag, so wird doch auch hier eine Reihe von Problemen aufgerollt, die der Wirtschaftswissenschaft bedeutsam und interessant erscheinen müssen, wie beispielsweise der Kapitalismus auf dem Gebiete der industriellen Betätigung in aufsteigender Entwickelung zusehends gigantischere Formen annahm, wie er sich schließlich in Blüte und Niedergang zeitweilig äußerte. Im geschäftlichen Leben ist immer und überall der Erfolg der zuverlässigste Wertmesser für die gute Fundierung und wirtschaftlich gesunde Beschaffenheit eines Unternehmens, und worin dieses Geheimnis des Erfolges steckt, wird ersichtlich, wenn man sich klar darüber wird, daß diese Aufzeichnungen nichts anderes sind als eine in schaffenden Taten wiedergegebene Lebensbeschreibung jener leitenden Persönlichkeiten, die sich mit einer ihre ganze Lebenszeit umspannenden, edlen Begeisterung ohne Ablenkung vom klar erkannten Ziel mit folgerichtiger Tatkraft und unerschütterlichem Pflichtgefühl in den Dienst dieser einen umfassenden Aufgabe stellten! In Männern von diesem Schlage war die nicht alltägliche Kunst lebendig, die das rasch wechselnde Wirtschaftsleben nun einmal erheischt, und die durch keine äußerliche Schulung erlernbar ist, nämlich das Vermögen, die Erfordernisse der ständig in Fluß befindlichen, das Tempo dauernd ändernden Wirtschaftskonjunkturen rechtzeitig zu erkennen und auszuwerten, um nicht nur die andrängende Konkurrenz auszuhalten, sondern fortschrittlich über sie hinauszuwachsen. Diese Hauptfähigkeit des tüchtigen Kaufmannes und leitenden Unternehmers, dieses intuitive Einfühlen privaten Unternehmungsgeistes in die wirtschaftlichen Gegebenheiten, die sich so sichtbar und vorteilhaft von jener kollektivistischen Gemeinschaftsarbeit schematischer Beamtentätigkeit abhebt, wie sie uns das Kriegsende — unseligen Angedenkens — plastisch vor Augen führte, und die unserem Vaterlande gegenwärtig so bitter nottut, möge sie gegenüber den traditionellen verantwortungsvollen Aufgaben der Zukunft unserer deutschen Volkswirtschaft auch fernerhin niemals fehlen — mit diesem Wunsche und dem Ausdruck liebevollen Dankes ihrer Epigonen mögen diese Blätter hinausgehen als hehres Denkmal der Manen unserer vortrefflichen Väter und ihrer zu Lebzeiten „als höchstes Glück der Erdenkinder“ erwiesenen wahrhaftigen Persönlichkeiten! —

Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in Landeshut, Schömbergerstraße

Zentrale: Hauptkontor

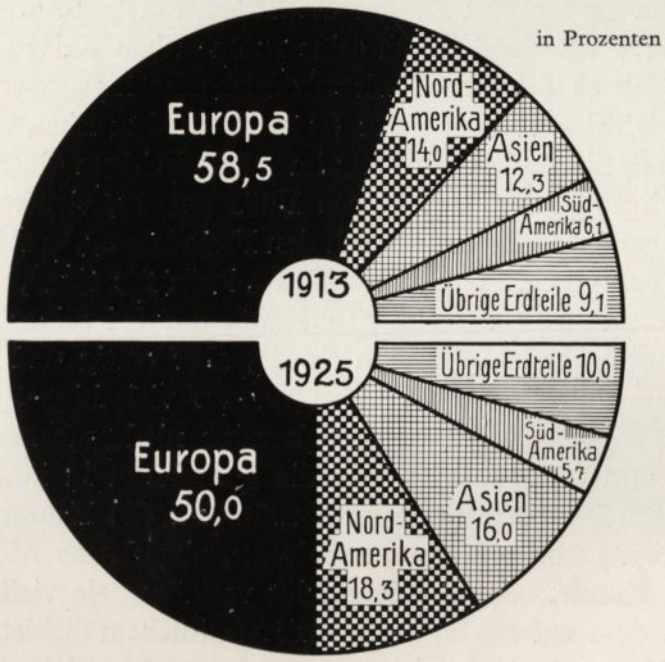
Wirtschaftspolitische Einleitung

Macht und Ansehen eines Staates nach außen hin werden in unserem Zeitalter mehr denn je bedingt durch wirtschaftliche Stärke und Leistungsfähigkeit desselben. Diese innere Voraussetzung, das Rückgrat eines jeden Staatskörpers, vermag erst eine dauernde Gewähr für eine geachtete Stellung im Konzert der modernen Kulturvölker zu bieten. Nicht mit einem Male, sondern langsam wachsend, durch unermüdliche Kleinarbeit, durch Intelligenz, Zähigkeit und Ausdauer ist unser deutsches Vaterland, unbeschadet aller erlittenen Erschütterungen, das geworden, was es heute prästiert. Über Leipzig (Gründung des deutschen Zollvereins 1834) ging der Weg nach Sedan; aus dem Agrarstaat erwuchs seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der deutsche Industriestaat, dessen Handels- und Verkehrsbeziehungen sich bis in die fernsten Länder des Erdballs erstrecken. Seine politische Weltgeltung erkor sich unser Vaterland durch seine ruhmreichen Kriege im neunzehnten Jahrhundert, kulturell erhob es die straffe wirtschaftliche Betätigung seiner Bewohner in die vorderste Reihe der zivilisierten Völker der Jetztzeit. Nicht mehr „vom Ausland", sondern „ans Ausland" wurde der leitende Grundsatz im wechselseitigen Güteraustausch. Möglichst frei von der Auslandsproduktion, auf eigene Füße gestellt, sicherten sich Gewerbe und Industrie den Inlandsmarkt, eroberten sie sich den Fremdabsatz, erweiterten sie den Rahmen von Erzeugung und Verbrauch. Jeder für sich und alle für einen, nämlich den deutschen Einheitsstaat, dies Losungswort beseelte den Kaufmann bei seiner Arbeit, die als solche sich unsichtbar verläuft wie die Quelle im Sande, aber emsig und rastlos Stein an Stein gefügt, erhob sich allmählich der stolze Bau unseres vielseitigen, im Wettbewerb heute mehr denn je gefürchteten, darum neidvoll-bewußt niedergehaltenen Wirtschaftslebens. Nicht so umfassend und unverwelklich wie die glorreichen in ihren Erfolgen sichtbaren Taten der Kriegsheroen ist daher die Schaffenstätigkeit des Kaufmannes in die Annalen der deutschen Geschichte übergegangen; nur kurze, abgerissene Monographien namhafter Firmen geben davon Kunde. Aneinandergereiht vermögen sie vielleicht annähernd einen Begriff zu geben von dem auf kaufmännisch-wirtschaftlichem Gebiete Geleisteten, von der Rührigkeit und dem Unternehmungsgeist der gewerbe- und handeltreibenden Kreise unseres Vaterlandes. Sie müssen aufgefaßt werden als ein mehr oder minder wertvoller Beitrag induktiv darstellender Wirtschaftsgeschichte.

Durch Blut und Eisen wurde vor 57 Jahren nach opferreichem Ringen das Deutsche Reich unter Bismarcks Führung geschaffen. Der Wille zur Einheit, die staatsbildende und staatserhaltende Kraft des deutschen Volkes ist stark genug gewesen, um auch aus den schlimmsten und gefährlichsten Proben heraus den Bestand des Reiches zu retten und mitten in Niederlage und Zusammenbruch neue Formen staatlichen Daseins zu bilden. Wir haben den verhängnisvollen Herbst 1918, wir haben den ebenso gefährlichen Herbst 1923 glücklich überstanden, unser Staatsgefüge hat sich nicht aufgelöst; wir haben uns aus der Verwirrung des Bürgerkriegs und des wirtschaftlichen Chaos und Zusammenbruchs gerettet, und wir sehen auch den gewaltigen, neuen Zukunftsaufgaben mit Mut entgegen, die uns die Geschichte noch stellt: Vollendung unserer nationalen Einheit durch den Anschluß

jener Deutschen, die heute noch außerhalb der Reichsgrenzen wohnen, Befreiung unseres heimischen Bodens von fremder, drückender Gewalt, Erringung gleichen Rechts in allen, auch kolonialen Angelegenheiten der Völkergemeinschaft, straffere Gestaltung unserer Reichsorganisation, die endlich auch den politisch hinderlichen, wirtschaftlich indessen nützlichen Länderpartikularismus überwinden muß. Nicht die Größe dieser Aufgaben bedrückt uns; in geschichtlicher Stunde wird sich das deutsche Volk ebenso künftig bewähren und seinem Geschick sich gewachsen zeigen. Aber in der Politik des Tages findet es sich nicht zurecht, verstrickt es sich in das Dickicht einer kleinlichen und oft unbeholfenen Parteitaktik. Wir hoffen, daß es nun nicht mehr nationaler Katastrophen bedarf, um die Stärke des deutschen Staatsgedankens klarzustellen und vernünftige Formen und Methoden staatlicher Willensbildung zu verwirklichen.

Die Verschiebung im Welthandel
gegenüber 1913

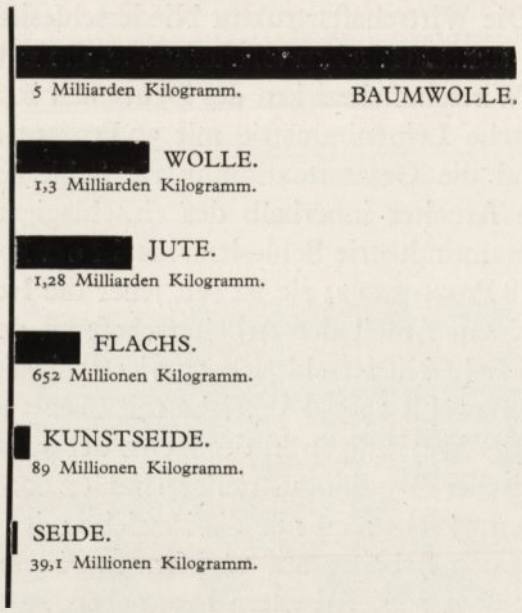


Recht beträchtlich sind die Verschiebungen im Welthandel, welche durch den letzten großen Völkerkrieg stattgefunden haben. Seit Beginn desselben hat Europa gegenüber Amerika und Asien sowohl als Absatz- wie als Bezugsmarkt erheblich an Bedeutung verloren. Während 1913 an 60,4 Prozent der amerikanischen Ausfuhr nach Europa gingen, waren es 1925 nur noch 53 Prozent. Während Europa 1913 nahezu die Hälfte der Einfuhr Amerikas lieferte, war der europäische Anteil 1925 auf weniger als ein Drittel zusammengeschrumpft. Die Vereinigten Staaten von Amerika und ebenso Indien kaufen heute weniger in Europa und mehr in Asien, China und Japan mehr in Nordamerika, Australien mehr in Nordamerika und Japan. Dabei haben die meisten europäischen und außereuropäischen Länder ihre industrielle Produktionskapazität während wie nach dem Kriege bedeutend erhöht, was vorzugsweise auf die textile Produktion zutrifft. In steigendem Umfange werden

die textilen Rohstoffe in den Ursprungsländern selbst der Verarbeitung zugeführt, der Exportradius verkleinert sich immer mehr, falls es nicht gelingt, neue Kulturländer und -bedürfnisse aufzufinden und zu wecken. Aus Gesagtem erhellt die ungeheure Bedeutung des in unserer schlesischen Textilindustrie so maßgeblichen Flachses als heimische Kulturpflanze, dessen Anbau gewaltige Werte der deutschen Volkswirtschaft zu erhalten vermag, da nahezu alle anderen Rohstoffe in der Gegenwart (die Wolle nicht ausgenommen) in überwiegendem Maße aus dem Ausland bezogen werden müssen. Man sollte den durch den Zwang der

Die Textilrohstofferzeugung der Welt

Im Jahre 1925 sind weit über 8 Milliarden Kilogramm Textilrohstoffe produziert worden. Bei der Statistik mag es manchen verwundern, daß das Gewicht der Seide und Kunstseide im Verhältnis zu den anderen Rohstoffen so gering ist. Hierbei ist natürlich nicht zu vergessen, daß eine ganze Anzahl seidener Kleider dazu gehören, um das Gewicht eines Woll- oder Baumwollkleides zu erreichen.



Kriegswirtschaft erreichten Vorteil und Vorsprung der Selbsterzeugung des Leinenrohstoffes niemals wieder aufgeben im Interesse der nationalen Arbeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. Ungeheure Werte bleiben durch den Selbstanbau und die Selbstaufbereitung des Flachses — sei es sogar durch Gewährung von Staatsprämien an die Landwirtschaft — der nationalen Wirtschaft erhalten. Gerade dadurch vermögen wir unsere wirtschaftliche Lage gegenüber dem Auslande zu stärken und der uns durch den Versailler Schandvertrag, dieses wirtschaftliche Golgatha, aufgezwungenen, grenzenlosen Tributpflicht, solange man sie uns noch abzuverlangen wagt, zu genügen. Damit werden wir auch in Verbindung mit geschickten internationalen Vereinbarungen den ungesunden Schwankungen der Textilrohstoffmärkte, die in den letzten Jahren zu Millionenverlusten führten, Einhalt zu tun in der Lage sein und die bislang reichlich lockere Organisation des Marktes zu festigen und auszubauen. Es ist zu erwarten, daß alsdann im Zuge allgemeiner Konsolidierung der Weltwirtschaft auch die Wirtschaft der Textilrohstoffe allmählich wieder in geordnete Bahnen gelenkt werde. Wenn dies nicht gelingt, wenn vielmehr die künstliche Marktbeeinflussung durch Syndikate und Stützungsaktionen als Dauerzustand erhalten werden muß, dann ist der Zweck solcher Maßnahmen verfehlt, und die zu ihrer Durchführung gegründeten Institutionen müßten zusammenbrechen. Dauernd vermögen die Textilrohstoffmärkte sich nicht in den Bahnen einer künstlichen Zwangspolitik zu bewegen, nur das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte vermag hier regulierend einzugreifen, wenn anders man nicht die Lebensfähigkeit eines freien Weltmarktes überhaupt negieren will!

Das weitere Wirtschaftsgebiet der industriellen Unternehmungen, denen diese Gedenkblätter gelten, ist innerhalb des Staatsgebiets Preußen die Provinz Niederschlesien, insbesondere überwiegend der Gebirgskreis Landeshut im Regierungsbezirk Liegnitz. Nur der Kreis Waldenburg, in welchem eines der Spinnereiunternehmen und die neu gepachtete Flachsfabrik domizilieren, liegt im niederschlesischen Regierungsbezirk Breslau, während ein weiterer Spinnereibetrieb sich außerhalb des niederschlesischen Provinzialverbandes, aber hart an der schlesischen Grenze bereits auf brandenburgischem Territorium, der Stadt Christianstadt am Bober (gegenüber dem schlesischen Städtchen Naumburg am Bober), befindet.

Die Wirtschaftsstruktur Niederschlesiens ist an sich als stark industriell anzusprechen. Neben der schlesischen Glasindustrie, die mit 25 Prozent aller deutschen Glasarbeiter in sämtlichen Wirtschaftsbezirken des Deutschen Reichs die erste Stelle einnimmt, steht ebenso die schlesische Leinenindustrie mit 30 Prozent aller deutschen Leinenarbeiter an erster Stelle, während die Gesamttextilindustrie Schlesiens an fünfter Stelle mit 9 Prozent aller werktätigen Arbeiter innerhalb des einschlägigen deutschen Wirtschaftsgebietes rangiert. Von der Gesamtindustrie Schlesiens macht der hochentwickelte Industriezweig der Textilindustrie volle 18 Prozent aus; sie ist seit jeher die Hochburg des deutschen Flachsgewerbes gewesen! Mit seinem Anteil der Arbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung der 14 preußischen Provinzen steht Niederschlesien an vierter Stelle. Die gesamte verarbeitende Industrie Niederschlesiens zählt 17 550 Betriebe mit über 335 000 Arbeitnehmern, sie steht damit an fünfter Stelle der Werktätigen in der Reihe der preußischen Provinzen. Im Bereiche des Verbandes Schlesischer Textilindustrieller sind 62 000 Arbeiter beschäftigt, die sich auf 187 Firmen verteilen. Zieht man nur die Betriebe mit mehr als 1000 Arbeitern in Betracht, so verteilen sich 35 600 Arbeiter auf 16 Firmen. Zieht man aber nur diejenigen Firmen in Betracht, welche über 2000 Arbeitern Brot geben, so entfallen rund 25 300 Arbeiter auf acht Betriebe. Innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz behauptet der Kreis Landeshut mit seinen 226 Gesamtbetrieben und 9354 Arbeitern industriell immerhin erst den neunten Platz.

Als weiterer Maßstab für die Größe der heimischen Produktionskraft mag die statistisch feststehende Tatsache gelten, daß Schlesien im Verkehr der Deutschen Reichsbahn über 10 Prozent des Gesamtverkehrs umfaßt, während auf den gesamten Auslandsverkehr der doppelte Prozentsatz entfällt. Dabei ist die geographische Lage dieses unseres Wirtschaftsrayons, wie sie sich bei Betrachtung der Landkarte augenfällig ergibt, denkbar ungünstig. Wie eine langgestreckte Zunge oder Sackgasse hängt Schlesien mit dem nach oben hin offenen, dem Reichsgebiet zugewendeten Teil auf 200 km Breite diesem an, wogegen es vom Ausland mit einer Fremdstrecke von mehr als 1200 km begrenzt wird; es liegt also wie eine langgezogene, gedehnte Enklave als deutsches Bollwerk gegen das anbrandende Slaventum inmitten feindlichen Ländergebietes! Seit dem Kriege auch örtlich durch gewaltsame und völkerrechtswidrige Abtrennung von wertvollen Teilen Oberschlesiens verstümmelt, ist die Industrie, die sich nicht wie im Rheinland, in Sachsen und Westfalen in einzelnen Bezirken eng zusammendrängt, allenthalben über die räumlich weit ausgedehnte Provinz zerstreut.

Der Kreis Landeshut und vorzugsweise das Weichbild der Stadt selbst und ihrer nächsten Umgebung sind der zentrale Knotenpunkt der schlesischen Leinenindustrie.

An der Jahrhundertwende (1900/01) zählte Landeshut bereits rund 3000 mechanische Leinenwebstühle, das heißt viermal soviel wie das zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in dieser Branche herrschend gewesene Hirschberg. Bei Ausbruch des Weltkrieges (1. August 1914) waren im Kreise Landeshut etwa 35 000 mechanische Flachs- und Wergspindeln und

in 18 selbständigen Betrieben gegen 5000 Maschinenwebstühle vorhanden und größtenteils im Gange bei einer daneben in Heimarbeit beschäftigten Handweberzahl von rund 1000 Köpfen ohne Andreher, Spuler usw. Diese gewaltigen Produktionsmittel waren imstande, jährlich einen Leinenstreifen von 40 Millionen Metern gleich 40 000 km oder die Länge eines ganzen Erdäquatorumfanges — bei voller Betriebstätigkeit — zu erzeugen! Leider ist seit Kriegsende von einer restlosen Ausnützung dieser hohen Produktionsmöglichkeit unserer heimischen Leinenindustrie bisher noch immer keine Rede.

Außer den inländischen, besonders schlesischen Flächsen (Slanetzen) verarbeiten die Aufbereitungsanstalten bzw. Röstereien, von denen in der Nachkriegszeit bedauerlicherweise bereits ein erheblicher Teil mangels Materials oder aus Gründen der Unrentabilität wieder

Bei der Flachsröstarbeit

außer Betrieb gesetzt werden mußte, soweit das Material nicht schon ausgearbeitet zu uns hereinkommt, auch Flächse und Heden aus Belgien, Holland, der Tschechoslowakei, den russischen Randstaaten und auch schon wieder sichtlich zunehmend aus Sowjetrußland, das in der Vorkriegszeit infolge unzureichender heimischer Produktion der Hauptlieferant der Spinnereien war. Gesponnen werden in den hiesigen Betrieben fast ausschließlich stärkere Schuß- und Kettgarne in Tow (Werg) und Line (Flachsgarne) in den Nummern von 1 bis 60, letztere höchstens bis 75. Die Karderie- sowie Feinspinnabfälle finden daneben gesuchte Verwendung als Stopf- und Polstergut bezw. zur Papierfabrikation namentlich für Zigarettenpapierhülsen.

In den Webereien werden alle geforderten und gangbaren Arten Leinengewebe, Halbleinen (mit Baumwollgarnen), mehr und mehr zunehmend reine Baumwollengewebe, auch

solche mit Hanf, Jute- und Mischgarnen hergestellt, vom gröbsten Roh- und Segelleinen bis zum feinfädigsten weißgarnigen oder schneeweiß gebleichten Gebild- bzw. Jacquardgewebe von Handtuchformat an bis über 5 Meter Warenbreite für nahtlose Filterstoffe. Konfektions-, Näherei- und Stickereibetriebe sorgen für Verarbeitung und Veredelung eines Teiles des anstehenden Lagerwarenquantums. Daneben werden in der den Schlesischen Textilwerken Akt.-Ges. zugehörigen Seidenweberei auf etwa 200 mit elektrischem Einzelantrieb versehenen Stühlen glatte und gemusterte Seiden- und Halbseidenwaren sowie Kunstseidenartikel feinsten Genres erzeugt.

Welchen führenden Anteil die Landeshuter Flachs- und Leinenindustrie in sämtlichen Produktionsstadien vom Rohstoff bis zum Halb- und Fertigprodukt innerhalb der Provinz Schlesien einnimmt, veranschaulicht nachstehende Tabelle:

Kreis:	Arbeiterzahl:
Landeshut (Leinenzentrum)	4825
Lauban (Taschentücherfabrikation)	4720
Waldenburg (bes. Baumwollfabrikation)	3525
Freystadt (Bänder, Gurte u. dgl.)	3300
Neustadt O.-Schl. (Leinen, Damaste)	2350
Hirschberg i. Rsgb. (Leinen, Damaste)	1225
Bolkenhain (Leinen, Damaste)	975
Schweidnitz (besonders Baumwollwaren)	875
Breslau (auch Hanfindustrie)	850
Löwenberg	825
Glatz	775
Kreuzburg und Sprottau je	325
Sagan und Neisse je	275
Glogau (Oder)	125
Habelschwerdt, Militsch, Oels je	75
Grottkau, Guhrau, Neurode, Ratibor je	25.

Landeshut marschiert somit in der schlesischen Leinenindustrie an der Spitze, und der Größe der Produktionsmittel nach steht in dieser als führende Firma im Vordergrund unsere Jubiläumsfirma: Die Schlesische Textilwerke Methner u. Frahne A.-G. mit ihren 10 Einzelabteilungen.

Fries im Treppenaufgang des Verwaltungsgebäudes

Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Firma und ihres Domizils

„Dreifach ist der Schritt der Zeit,
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen —
Ewig still steht die Vergangenheit!"
(Schiller, Sprüche des Confucius.)

Werfen wir auch hier zunächst einen kurzen historischen Rückblick auf die allgemeine textilgewerbliche Entwickelung unseres Heimatsgebietes, um im Rahmen dessen das Spezifische des von uns zu entwerfenden Bildes genauer und deutlicher erkennen zu können.

Die landwirtschaftliche Urproduktion mit ihren mannigfachen Nebenbetrieben (z. B. dem früher weit verbreiteten Brauereigewerbe) zum Zwecke der Volksernährung sowie die allgemein verbreitete Tuchmacherei zum Zwecke der Bekleidung der Volksgenossen waren in den schlesischen Gebirgsgegenden die ursprünglichen Lebensquellen der Bevölkerung. Rein primitive Eigenproduktion, Tauschhandel und die Anfänge des nachmals weit verzweigten Gilden- und Zunftwesens in allen seinen mittelalterlichen Abwandlungen und Strukturveränderungen waren bei einem mangelhaft ausgebildeten, noch in den Uranfängen steckenden Verkehrswesen die äußeren Kennzeichen der Betätigung der nur wenig begüterten Bewohner unseres hier in Frage kommenden Wirtschaftsgebietes, ehe von einem wirklich erkennbaren Leinengewerbe die Rede sein konnte. Jahrhundertelang haben Tuchmacherhandwerk und Wollwalkerei in Kampf und Fehde gestanden mit ihren jüngeren Konkurrenten der Flachsspinnerei und der Leinenweberei, ohne daß sie es jemals vermocht hätten, sich gegenseitig auch nur zeitweilig zu verdrängen. Zuerst auf dem platten Lande, den großen Dörfern und Rittergütern ansässig, welche die hauptsächlichen Träger der heimischen Garn- und Leinenerzeugung waren, so lange man von einem geordneten zünftigen Gewerbe noch nicht sprechen konnte, siedelte dieselbe allmählich in die aufblühenden Städte

über, wo die „ehrbaren Zünfte der Leineweber“ Ordnung und Regelmäßigkeit in das Chaos der Gebräuche und Verrichtungen, die dem Geiste der Zeit Rechnung trugen, nach besten Kräften zu bringen sich mühten. Das Verspinnen von Flachs zu Garn und das Verweben desselben zu Leinenstoffen wurde nach und nach **die** Beschäftigung der Bevölkerung aller Kreise, zu der man aus Kurzweil, meist aber aus Gründen des Erwerbes, immer wieder zurückgriff. Das vom Rocken aus gespeiste, jetzt nahezu vergessene hölzerne, oft zierlich geschnitzte und bunt bemalte Spinnrad feierte seine höchsten Triumphe. Es durfte in keiner Familie fehlen; Knechte und Mägde wurden in besonders hergerichteten Spinnschulen im Spinnen unterwiesen. Selbst vornehme Frauen und sogar Soldaten verschmähten es keineswegs, in ihren Mußestunden am surrenden Spinnrad zu sitzen.

Nach den authentischen Berichten der Chronisten Carl Fischer und C. F. W. Hayn wurde das Tragen linnener Wäsche erst zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in Schlesien volkstümlich; vorher trug man fast ausschließlich wollene Hemden und Unterkleider, wodurch man aber mehr „der Fortschleppung epidemischer Gifte ausgesetzt war“. Bei der damals noch recht mangelhaften Körperpflege läßt dies nicht weiter wundernehmen. Das Aufkommen der Leinenwäsche bedeutete somit einen wesentlichen hygienischen Fortschritt. Es erklärt uns andererseits auch, weshalb bis dahin die Verspinnung von Wolle und die Tuchwirkerei ein ausgesprochenes Übergewicht besaßen.

Während man in der kleinen Stadt Landshut, wie sie derzeit bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts hieß, 1521 über 40 Tuchmacher mit einer stattlichen Anzahl Gehilfen zählte, gab es deren 1658 nur noch 30, anno 1754 noch 12 und 1821 gar nur noch 4 selbständige Tuchmacher daselbst. Heute ist die Tuchmacherei aus der Stadt längst völlig verschwunden, sie hat sich in gänzlich veränderter, industrieller Form — wie nebenher bemerkt sei — in Görlitz, Liegnitz, Bunzlau, Marklissa, Sagan, Grünberg und anderwärts angesiedelt. Als vollwertiger Ersatz hierfür hat sich das ehrsame Leinengewerbe langsam, aber stetig durch die Jahrhunderte hindurch in überragender Großartigkeit im schlesischen Gebirge und vorzugsweise in Landeshut eingeführt und ausgebreitet. Von Löwenberg, Jauer, Schweidnitz und Striegau her rückte die technisch noch tief in den Kinderschuhen steckende Leinenspinnerei und -Weberei immer näher an das Gebirge heran; sie entwickelte sich dann in den Ortschaften am Fuße der Sudeten überraschend schnell, weil hier die für sie günstigsten Vorbedingungen vorhanden waren: Weite Grasflächen zum Ausbreiten von Garnen und Geweben, kristallklares, fließendes Gebirgsquellwasser, die intensive Bleichkraft der Höhensonnenstrahlen und hinreichende Mengen von Holz an Stelle der erst später aufkommenden Steinkohle zum Heizen der Kessel und zur Bereitung von Pottasche als damals allein üblichem Bleichmittel an Stelle des modernen Chlors. Auch stieß der Grundstückserwerb für neue Anwesen in der gebirgigen Gegend auf geringere Schwierigkeiten als im fruchtbareren Flachlande mit seinen umfangreichen feudalen Landgütern. Endlich war auch der privatwirtschaftliche Anreiz größer, da die Landwirtschaft in den Bergen der Bevölkerung eine weniger reichliche Ernährung bot. Daß aber auch die großen Rittergüter bis zum Jahre 1807, dem Oktoberedikt des Frhrn. vom Stein, das die Erbuntertänigkeit und Gutshörigkeit aufhob, in ihrem ertragreichen Abgabensystem die Zwangsgesindedienste, bestehend in handgewerblicher Flachsspinnerei und Leinenweberei, gern hinnahmen und unter den Dorfbewohnern eifrig pflegten, ist nur zu natürlich. Es gab sogar Rittergüter, die, ohne Äcker, Wälder und größere Gutshöfe zu besitzen, für die Erlaubnis, das Handwerk auf ihrem Gebiet ausüben zu dürfen, ansehnliche Gewinne erzielten.

Der Besitzer von Schwarzwaldau im Kreise Landeshut bezog beispielsweise noch zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts an Abzugsgeldern seiner Gutsuntertanen über 3360 Taler, an Schutzgeld über 157 Taler, für Ablösungen 925 Taler; Laudemien, Grundzinsen, Weberzins und Trauscheingebühren fehlen dabei noch. Derartige Einnahmen repräsentierten sogar in der Hauptsache den damaligen Gutswert. Die Einführung der Freizügigkeit benutzten Tausende von Webern zur Abwanderung von den Dörfern in die Städte, wo infolge des Aufkommens der Dampfkraft und des Baues von Eisenbahnen sowie der Erfindung der mechanisch arbeitenden Spinn-, Web- und Appreturmaschinen zuerst in Hirschberg, später aber mehr und mehr im Landeshuter Talkessel eine neue gewaltige Industrie heranwuchs.

Wie sich nun Leinengewerbe und Leinenhandel wirtschaftlich in unserer Stadt entwickelten und wandelten, möge durch nachstehende Angaben näher veranschaulicht werden: Eine erste Blütezeit des schlesischen Leinengewerbes liegt bereits im 16. Jahrhundert. Einrichtungen wie das 1552 gebildete Bleichgericht in Landeshut und die zur selben Zeit dort eingeführte Webeschau weisen bereits auf eine beachtliche Höhe der Erzeugung hin. Daher finden sich auch schon aus jener Periode Nachrichten über eine großzügige Ausfuhr schlesischer Leinenprodukte vor. Der blühende Leinenhandel mit gefärbter Leinewand, der von Nürnberg aus nach Italien und Spanien ging, wurde von Schlesiens Gebirgsstädten aus mit Rohware versorgt. Schlesisches Leinen genoß schon damals einen ausgezeichneten Ruf, es wurde ein beliebtes Tauschprodukt für Waren vieler fremder Länder. Überallhin ging der Handel mit schlesischem Leinen: Spanien, Holland, die Levante, England, Polen, Ungarn, Frankreich und selbst Amerika, der noch nicht lange entdeckte Erdteil, wurden mit den einzigartig ausgerüsteten Erzeugnissen des schlesischen Leinengewerbes versorgt. Frühzeitig schon griff bei dieser Bedeutung des heimischen Gewerbes die behördliche Regelung ordnend und fördernd ein. 1633 erfahren wir für Landeshut bereits von der Einführung eines Leinwand-, eines Garnschau- und Stadtgerichtes; wir finden die gesamte Polizei- und Ziviljurisdiktion, die ehedem dem hochgestellten Erb- und Stadtvogt unterstand, nunmehr in den Händen eines „hochwohllöblichen Magistratskollegiums". Für die derzeit viel gerühmte Spezialität des Schleierhandels ließ sich Hirschberg 1630, allerdings zum Schaden seiner Nachbarorte, also auch unserer Stadt, ein Privilegium für den Alleinhandel hiermit erteilen. Hirschberg, Greiffenberg und Schmiedeberg waren damals innerhalb des Fürstentums Schweidnitz-Jauer neben Landeshut und Waldenburg, die gegen erstere noch zurücktreten mußten, die Hauptdistrikte der schlesischen Leinenfabrikation*).

Diese erste Blüteperiode des Landeshuter Leinenhandels im siebzehnten Jahrhundert wurde getrübt und unterbrochen durch die Wirren und nachhaltigen Folgen des dreißigjährigen Krieges, der alle schlesischen Städte und nicht zumindest Landeshut arg heimsuchte. Der Umfang der gewerblichen Erzeugung nahm demzufolge rapide ab, was sich schon aus dem Rückgang der städtischen Bevölkerung an sich erklärt. Kaum indessen war der lang anhaltende Krieg imstande, für die Nachzeit den bewährten Ruf der schlesischen Erzeugnisse zu gefährden.

Als Friedrich der Große in den Besitz Schlesiens, dieser schönsten Perle in der Krone Maria Theresias, gelangte, erkannte sein Weitblick sofort, daß die Wohlfahrt dieses Landes

---

*) Vergl. hierüber näheres ausführlich in Dr. Curt Frahne: Die Textilindustrie im Wirtschaftsleben Schlesiens. H. Lauppscher Verlag, Tübingen, sowie Jubiläumsschrift des „Landeshuter Tageblatt".

und seiner Städte zum großen Teil auf dem noch äußerst entwickelungsfähigen Leinenhandel beruhte. Seine landesväterliche Fürsorge wandte sich ihm deshalb unverzüglich und mit fast rührender, bis ins kleinste gehender Hingebung zu. Waren seine Maßnahmen nicht immer gleich glücklich, wurden sie handelspolitisch nicht überall mit Geschick und Umsicht durchgeführt, und mögen sie dem Nationalökonomen heutiger Zeit manchmal unverständlich erscheinen, so trugen sie doch alle dem Geiste seiner Zeit Rechnung. Nicht allein politisch, sondern auch kommerziell, gewerblich und geistig stellte der alte Fritz sein Schlesierland in die vorderste Reihe seines Staatswesens. Die Fürsorge für seine neu erworbene Provinz Schlesien überließ Friedrich II. nicht allein seinen Ministern und Beamten, er bereiste vielmehr in höchsteigener Person die Orte gewerblichen Schaffens. 1743 kam er zum ersten Male nach Landeshut, später noch mehrere Male, so im Mai 1759*), nicht ahnend, daß er hier eine seiner empfindlichsten Niederlagen gegen seinen Erbfeind, die Österreicher, unter den Generalen Daun und Laudon 1760 erleiden würde. Hätte er nicht nachher bei Liegnitz und Torgau diese Scharte wieder ausgewetzt, so wäre es ihm wohl schwerlich gelungen, als späterer Landesherr über die Provinz zu triumphieren. Die Landeshuter Fluren haben Ströme preußischen Blutes getrunken, die Schlacht bei Landshut am 23. Juni 1760 bleibt immerdar ein Ruhmesblatt im Lorbeerkranze des unerschrockenen Hohenzollernkönigs; Preußens Thermopylen auf dem Landeshuter Kirchberg sind das ewige Wahrzeichen heldenhafter Wehr gegen eine vielfache feindliche Übermacht. Schon während aller dieser verheerenden Kämpfe suchte Friedrich II. die Fabrikation leinener Waren und den Handel ins Ausland durch Zuziehung besonders geschickter auswärtiger Weber und steuerliche Begünstigung dieses wichtigen Gewerbzweiges zu fördern. Wie sich diese Maßnahmen bis zu seinem Tode für Landeshut auswirkten, beweist uns eine noch erhaltene „Exportationstabelle", nachweislich welcher die Stadt anno 1763 rund 35 396 Schock diverse Leinwand versandte, wogegen 1786 — in welchem Jahre allerdings der Kulminationspunkt erreicht wurde — nicht weniger als 186 804 Schock ausgeführt werden konnten, die einen Ausfuhrwert von rund 1 342 500 Reichstalern darstellten. Dabei marschierte Landeshut mit seinen wenigen Handlungshäusern oder Manufakturen damals nicht einmal an der Spitze der gewerbetreibenden Orte, verteilte sich doch die schlesische Ausfuhr auf einige 50 Firmen.

Dieser Epoche einer den Wohlstand der Bevölkerung stark vermehrenden Hochkonjunktur folgte naturgemäß auch wieder der unvermeidliche Abstieg. Mit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, etwa vom Jahre 1807 ab, trat ein schroffer Umschwung der Verhältnisse und ein erheblicher Rückgang der Produktion und des Auslandsabsatzes des heimischen Textilgewerbes ein. Zurückzuführen war derselbe hauptsächlich auf zweierlei Umstände, auf die von Napoleon widerrechtlich verhängte Kontinentalsperre und auf die Konkurrenz anderer Textilfabrikate insonderheit der wohlfeileren, bereits maschinell gefertigten Baumwollwaren. Zeigt das Jahr 1807 noch einen Export von 90 414 Schock diverser Leinenwaren, so verminderte sich derselbe bis 1844 für Landeshut auf 15 149 Schock. Die bereits Ende des achtzehnten Jahrhunderts einmal akut gewesenen Webernöte (1793) steigerten sich daher in den 40er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, da die aufkommende Maschinentechnik die vielen Handarbeiter immer stärker überflüssig machte, bis zur offenen Katastrophe. Gerhart Hauptmanns naturalistisches Dialektschauspiel „Die Weber" hat das dunkle Milieu jener Notstandszeiten für alle Zeit plastisch festgehalten. Die möglichen

*) Siehe die Gedenktafel am Methnerschen Wohnhaus, Moltkestraße Nr. 12.

Verdienste der zahlreichen Handweber, namentlich in unserem Regierungsbezirk Liegnitz, senkten sich auf ein Minimum, auf wenige Silbergroschen pro Tag herab. Die Wettbewerbsunfähigkeit der produktiveren Maschinenspinnerei gegenüber wurde immer augenfälliger, und mit der Weberei stand es nicht anders. Selbst die Verbreitung besserer handwerklicher Spinn- und Webgeräte blieb lediglich ein Notbehelf ebenso wie die versuchsweise Einführung neuer, andersartiger Industriezweige. „In der Unbeweglichkeit und Indolenz der Gebirgs-

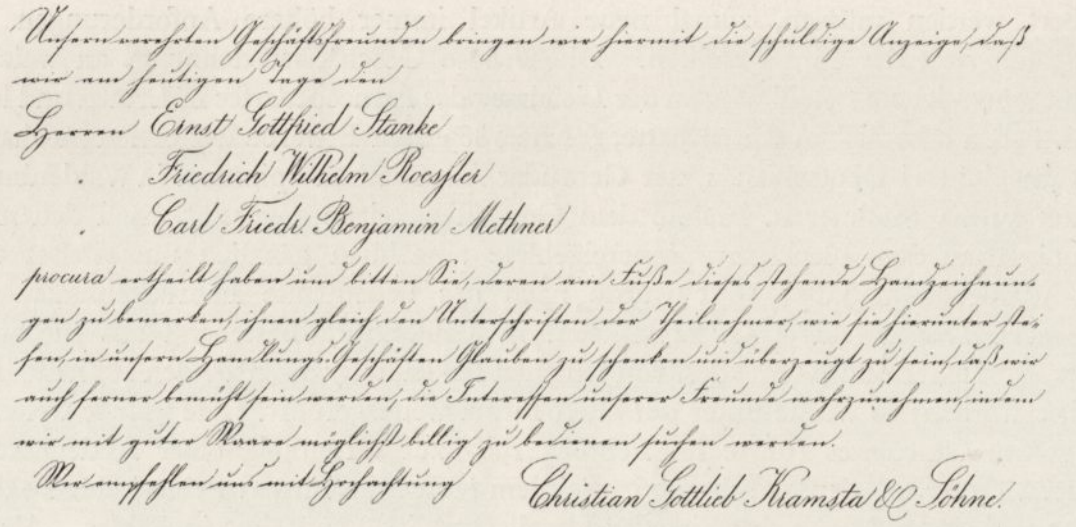
Bronzeplakette im Landeshuter Geschäftshause

bewohner und in ihrer beispiellosen Unkenntnis der Verhältnisse außerhalb der Provinz liegt die Hauptschuld an dem Verfall des Leinengewerbes," schrieb Minutoli, eine anerkannte Autorität jener Zeit, in seiner von behördlicher Seite eingeforderten Denkschrift. Erst die anfangs unter privater (G. W. Alberti, Waldenburg, und Chr. Gottl. Kramsta, Freiburg in Schlesien) sowie später endlich unter staatlicher Initiative einsetzende, großzügige Errichtung technisch konkurrenzfähiger Maschinengroßbetriebe vermochte der allgemeinen Not der darbenden Textilarbeiter zu steuern. So entstanden außer in Waldenburg und Merzdorf

auch in und bei Landeshut mechanische Spinnereibetriebe, so in Liebau, Kreis Landeshut, dann der Firma C. Epner sen. (heute — seit 1893 — Schles. Textilwerke Methner u. Frahne A. G.) und der königl. preußischen Seehandlungsbank zu Berlin. Die Firma C. Epner sen. errichtete auch 1864 hierorts die erste mechanische Weberei, der 1878 die Firma Gebr. Methner in Oberleppersdorf folgte. Diese beiden angesehenen Firmen wurden — es ist dies historisch zweifelsfrei verbürgt — bahnbrechend in der Einführung des mechanischen Betriebes in Landeshut; erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts folgten einige andere Handlungshäuser zögernd nach. Freilich wurde von da ab das Tempo der Vergrößerungen der Fabrikbetriebe und der Einrichtungen neuer Maschinenbetriebe ein bedeutend rascheres. Die früher üblichen Roß- und Wassermangeln zum Ausrüsten der Waren waren inzwischen längst dem hydraulischen und Dampfmangelbetrieb gewichen.

Dieser relativ spät erfolgende Übergang zum mechanischen Betriebe im heimischen Leinengewerbe hatte seine guten Gründe. Die Einführung der mechanischen Spinnerei in England und die Überlegenheit der dortigen Fabrikate brachten mit Beginn des zweiten Jahrzehntes des vorigen Jahrhunderts einen starken Rückgang mit sich, trotzdem die schlesischen Leinenwaren, wenn sie den englischen auch an Ansehen nachstanden, denselben qualitativ ohne Zweifel überlegen waren. Die neue Maschinenware triumphierte über die Handarbeit. Zur Anschaffung bzw. Einführung von mechanischen Spindelanlagen langten aber die Mittel der armen schlesischen Weber nicht aus. Die schlesische Leinenfabrikation war damals lediglich Hausindustrie. Es war Sitte, daß die Hausweber ihre Garne selbst erwarben und die daraus gefertigten Waren dem Leinenhändler verkauften. Es zeigte sich hierbei der große Übelstand aller kapitalschwachen Unternehmungen: Die Weber mußten ihr Material teuer einkaufen, bei ihrer schlechten Lage aber, um schnell zu ihrem so notwendigen geringen Lebensunterhalt zu kommen, die Ware billig wieder abgeben. Die Geschichte berichtet uns weitestgehend über die traurigen Zustände, welche damals unter den schlesischen Webern geherrscht haben.

In dieser Zeit des Darniederliegens des Gewerbezweiges (1852) unternahmen es — wie bereits im Vorwort angedeutet — zwei Brüder, Carl und Robert Methner, die in Freiburg bei C. G. Kramsta u. Söhne das Leinengeschäft erlernt hatten und viele Jahre bei dieser Weltfirma in hervorragenden Stellungen tätig gewesen waren (siehe Prokuraerteilung), in Landeshut unter der Firma Gebr. Methner ein eigenes Geschäft zu begründen, das heute zu einem der hervorragendsten Textilwerke nicht nur Schlesiens und seiner Branche, sondern des industriegewaltigen Deutschen Reiches überhaupt gezählt werden muß. Die grundlegenden Unterschiede der neuen Firma von dem bisherigen Geschäftsbetrieb in Schlesien waren folgende: Gebr. Methner kauften ihre Garne aus erster Hand selbst ein, ließen sie, namentlich die Handgarne, streng nach Gleichmäßigkeit und Feinheit sortieren und übergaben jedem Handweber das für jede Qualität pro Gewebe abgeteilte Garn zum Verweben zu einem festgesetzten Lohn, so daß nun jeder Weber vor allen Dingen wußte, was er in einer bestimmten Zeit verdienen konnte. Auf dieser gediegenen und vernünftigen Basis wuchs das Geschäft von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1860 wurde im nahen Leppersdorf ein größeres Grundstück erworben und auf demselben eine Bleich- und Appreturanstalt nach den neuesten Erfahrungen angelegt. 1868 starb der Mitbegründer der Firma, Robert Methner. Das Geschäft wurde darauf von dem damaligen Alleininhaber, dem späteren Kommerzienrat Carl Methner, und seinem als Prokurist tätigen jüngeren Bruder Paul mit immer wachsendem Erfolge weitergeführt. Als der zuletzt genannte spätere Kgl. Preuß. Geh. Kommerzienrat Paul Methner



Unsern verehrten Geschäftsfreunden bringen wir hiermit die schuldige Anzeige, daß wir am heutigen Tage den

Herren Ernst Gottfried Stanke
" Friedrich Wilhelm Roessler
" Carl Friedr. Benjamin Methner

procura ertheilt haben und bitten Sie, deren am Fuße dieses stehende Handzeichnungen zu bemerken, ihnen gleich den Unterschriften der Theilnehmer, wie sie hierunter stehen, in unsern Handlungs-Geschäften Glauben zu schenken und überzeugt zu sein, daß wir auch ferner bemüht sein werden, die Interessen unserer Freunde wahrzunehmen, indem wir mit guter Waare möglichst billig zu bedienen suchen werden.

Wir empfehlen uns mit Hochachtung Christian Gottlieb Kramsta & Söhne.

Es wird zeichnen:

Herr C. F. B. Methner

Prokuraerteilung an den Gründer C. F. B. Methner

nach sorgfältigster theoretischer und praktischer Vorbereitung 1867 in das Geschäft, in dem er vorher schon eine Zeitlang tätig gewesen war, wieder eintrat, um seine Kraft diesem Unternehmen hinfort ausschließlich zu widmen, war es bereits ein blühender, rastlos vorwärtsschreitender Betrieb. Um diese Zeit begann auch der spätere Kgl. Preuß. Geheime Kommerzienrat Heinrich Frahne seine Tätigkeit in dem großen Unternehmen, zunächst als Reisender. Nachdem er 1872 der Schwiegersohn des Kommerzienrats Carl Methner geworden war, ging er als Vertreter der Firma nach Köln. Nach dem Tode seines Schwiegervaters übernahm er im Jahre 1875 in Gemeinschaft mit seinem Vetter Paul Methner die Leitung des Hauses, gestützt nicht allein auf jahrelange, im jetzigen eigenen Geschäft erworbene Erfahrungen, sondern auch gestützt auf eine vorhergegangene vorzügliche fachmännische Ausbildung und Tätigkeit auf Webschulen und in einschlägigen Betrieben. Ein wichtiges Jahr für die Firma war das Jahr 1878, in welchem infolge des immer mehr zunehmenden Absatzes, der jetzt auch durch das Aufhören der zollfreien Einfuhr roher Leinen im Grenzverkehr mit Böhmen begünstigt wurde, auf dem der Firma gehörigen Fabrikgrundstück in Leppersdorf eine mechanische Leinenweberei errichtet wurde. Diese gestattete die Herstellung derjenigen Artikel, welche die Handweberei überhaupt nicht erzeugen konnte, und welche vordem zum Teil der ausländischen Konkurrenz zugefallen waren. Hergestellt wurden namentlich rohe Leinen in außergewöhnlicher Breite für Planen, Zelte usw. bis 350 cm breit, schwere Segeltuche, Drelle, rohe und weiße mechanische Leinen, Handtücher und Tischzeuge. Bis in die neueste Zeit hinein hat der mechanische Webereibetrieb unausgesetzt

vergrößert werden müssen, zumal neue Artikel immer höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Firma stellten. Die weitere Geschäftsausdehnung, an welcher die immer umfangreichere Beteiligung an der Lieferung des Armeebedarfes in Leinen und leinenen Wäschestücken erheblichen Anteil hatte, führte 1883 zum Erwerbe der ersten mechanischen Flachsgarnspinnerei Deutschlands, der Gebrüder Albertischen Spinnerei in Waldenburg, die, unter der Firma Methner u. Frahne dem Geschäftsbetriebe angereiht, nach den neuesten Erfahrungen auf dem Flachsgarnspinnereigebiete allmählich gänzlich umgestaltet und erweitert wurde. Im Jahre 1891 wurde noch das bedeutende Fabriketablissement: die Mechanische Leinenweberei C. Epner sen. in Landeshut, bestehend aus mechanischer Weberei, Spinnerei und Konfektion von leinenen Bekleidungsgegenständen für Militärbedarf, käuflich erworben; es wurde unter der alten Firma weitergeführt. Die immer weitere Ausdehnung des Geschäftes führte im Februar 1907 zur Gründung einer Aktiengesellschaft mit Rückwirkung auf den 1. Juli 1906. Seitdem lautet die Firma: Schlesische Textilwerke Methner u. Frahne A. G.; der Sitz der Gesellschaft ist Landeshut in Schles. Als Zweck des Unternehmens wurde bezeichnet die Fabrikation und der Vertrieb aller Artikel der Leinenindustrie, Spinnerei, Weberei, Bleicherei, Appretur, Färberei sowie die Fabrikation und der Vertrieb aller Artikel verwandter Gebiete. Die auch unter der nun veränderten Gesellschaftsform in ununterbrochener Ausdehnung erweiterten Unternehmungen der Gesellschaft verteilen sich heute auf zehn Einzeletablissements einschl. der Landeshuter Geschäftszentrale, welche im folgenden unter Berücksichtigung ihrer zugehörigen Standorte mit- bzw. nacheinander historisch und kritisch gewürdigt werden sollen.

Gesamtansicht von Landeshut vom Burgberg aus (das Geschäftshaus links)

Das Rathaus von Landeshut

Landeshut in Schlesien

Am Fuße des nach ihm benannten Kammes des Sudetenzuges, welcher Pr.-Schlesien von der tschechoslowakischen Nachbarrepublik scheidet, überragt vom 1605 Meter hohen, majestätischen Gipfelmassiv der Schneekoppe und hart an der Einmündung des Ziederflusses in den Bober liegt die Fabrikstadt Landeshut — das schlesische Bielefeld — mit ihren 14 000 vorwiegend textilgewerblich beschäftigten Einwohnern. Seine Höhenlage über dem Meere beträgt 442 Meter.

Schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts taucht der Ort urkundlich als Marktflecken auf. Ihre Gründung verdankt die Stadt der Piastendynastie der Bolkonen. Der gepanzerte „Landeshüter" mit Schwert und Schild (s. Abbildung) ist noch heute im Wappen und als Symbol das Wahrzeichen seiner städtischen Hoheitsrechte. Als Stiftung eines der früheren Firmeninhaber, steht er als solches, gemahnend an schicksalsdüstere Zeiten der Vergangenheit im ersten Stockwerk unseres schmucken Rathausgebäudes (s. Abbildung) in seiner durch Einzelspenden während der Kriegsjahre genagelten ehernen Rüstung.

Mehr als einmal, z. B. die Feuersbrunst vom 11. Oktober 1638, welche fast die ganze Stadt vernichtete, erhob sich dieselbe wieder aus Schutt und Asche. Die Drangsale und Leiden fast aller schlesischen Städte im Mittelalter, die verursacht wurden durch Gewalt-

Landeshut i. Schl., Rathaus, Aufgang im Innern des Rathauses mit dem eisernen Landeshüter

und Schreckenstaten der Mongolen im dreizehnten, der Hussiten im fünfzehnten Jahrhundert und die ganzen unaufhörlichen Plünderungen, Epidemien und sonstigen Qualen des dreißigjährigen Krieges im siebzehnten Jahrhundert, dem im achtzehnten Jahrhundert der siebenjährige Krieg mit seinen vielfachen Verheerungen gerade der niederschlesischen Lande und all' seinen drückenden Kontributionen und Naturallasten folgte, geben Zeugnis von der schicksalsschweren Vergangenheit des bis ins vorige Jahrhundert nur spärlich bevölkerten Städtchens.

Landeshuter Kreishaus

So durch Heimsuchungen jederlei Art gehärtet, erprobt in den aufreibenden, verzehrenden Kämpfen schwerster Lebensepochen, hat die Stadt niemals der Führer ermangelt, deren sie bedurfte, um dem drängenden Fortschritt des Zeitgeistes gerecht zu werden. Es sei nur der bezeichnende Name eines Peter Hasenclever genannt, der seine Grabstätte vor der evangelischen Gnadenkirche gefunden hat, ein Feuergeist und Universalmensch, der vielen seiner Zeitgenossen in seinen volkswirtschaftlichen Ansichten und Erkenntnissen voraus war und als einer der Wegebereiter seiner noch langsam vortastenden Zeit den Boden geebnet hat, jenen Wirtschaftsheroen unserer Heimatstadt, die ihr späterhin den Pfad zu Aufstieg und Gedeihen wiesen. Er darf hier nicht fehlen in unserer Denk- und Festschrift, die gleichzeitig ein kurzer Abriß der Geschichte der Landeshuter Leinenindustrie an sich sein soll, ebensowenig wie die ehern fortlebenden und sich forterbenden Namen eines Gottlieb Friedr.

Duttenhofer, der die schlesische, weißgarnige Kreasmanufaktur schuf, ferner der Schuchardt, Kramer, Flügel, Merker, v. Kluge, Ruck und Fischer sowie der Gebr. Gustav u. Wilhelm Alberti in Waldenburg und eines Christian Gottlieb Kramsta in Freiburg, aus deren Schule die Gründer unserer Werke hervorgingen! Was haben sie und viele andere Pioniere des heimischen Wirtschaftslebens alles geleistet trotz der Ungunst der durch das Geschick arg vernachlässigten Lage unserer Provinz, unseres Kreises und unserer Stadt! Die stiefmütterliche Behandlung in verkehrstechnischer Hinsicht nahmen wir seit jeher als sprichwörtlich und einmal gegeben hin; es hat sich daran seit Eröffnung der Eisenbahnlinie Breslau—Görlitz Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Landeshut aus dem Schnellzugsverkehr

Marktplatz der Stadt

ausschaltete und an eine Nebenbahnschleife legte, kaum etwas geändert. „Die größte Torheit, die je in unserem Kreise gemacht wurde, ist gewesen, die Bahn Breslau—Görlitz nicht durch die Stadt Landeshut, sondern durch den eine Meile davon entfernten Nachbarort Ruhbank zu legen. So kennt der Reisende den Kreis Landeshut — den höchst gelegenen Schlesiens — nur vom Bahnhof Ruhbank aus, und ob das der geeignete Ort ist, den Kreis richtig einzuschätzen, ist zu bezweifeln. Dieser Fehler ist leider nie wieder gut zu machen. Schwer leidet das ganze Schömberger Tal unter der Anschlußlosigkeit der Bahn nach Böhmen. So schläft der Kreis verkehrstechnisch, hat Schaden täglich und stündlich. . .“ Mit diesen treffenden Worten charakterisierte der Landrat unseres Kreises am 18. Januar d. J. anläßlich der Einweihung der Skisprungschanze in Liebau die ganze leidige örtliche Verkehrsmisere. Trotz alledem hat man die kurz vor dem Kriege geschaffene direkte Bahnverbindung Landeshut—Merzdorf in völliger Verkennung der Sachlage und entgegen einem

offensichtlichen dringenden Bedürfnis wieder eingezogen und unbenutzt liegen gelassen, so daß Personen wie Frachten weiter den bisherigen unnützen Umweg unter fortwährenden Geld- und Zeitverlusten zu machen gezwungen sind. Industrie und Handel leiden naturgemäß am meisten hierunter! Auch der Wasserwegsverkehr ist gänzlich vernachlässigt, zumal in Hinsicht auf den Westen des Reiches; Frachttarifermäßigungen von wirklich sichtbarem Nutzen wurden bisher nur unzulänglich zugestanden. Solche und eine Reihe anderer wirtschaftlich ungünstiger Momente haben es zuwege gebracht, daß am 29. April d. J. anläßlich eines Besuches des Liegnitzer Regierungspräsidenten das industriereiche Landeshut von dieser Stelle aus als Notstandsgebiet, gleich dem Waldenburg-Neuroder Kohlenbezirk, anerkannt werden mußte; denn das schlesische Problem ist ein Verkehrsproblem! Bei alledem trägt

Wappenbild der Stadt Landeshut

Landeshut, Rathaus
Mittl. Fenster des Stadtverordneten-Sitzungssaales

der Kreis nach den Ausführungen der zuständigen Behördenvertreter sogar noch mit die höchste Steuerlast im Regierungsbezirk! Es stellen sich die äußeren Wirtschaftsverhältnisse gegenwärtig somit als leider wenig erfreulich und aussichtsreich dar. Darüber vermag auch die landschaftliche Schönheit und die Stadt selbst mit ihren ansehnlichen Bauten, von denen die eingefügten Abbildungen ein Beispiel geben mögen, keineswegs hinwegzutäuschen. Wir geben jedoch der Hoffnung Raum — denn dies war der Zweck der Aufnahme dieser Zeilen in vorliegende Schrift —, daß in diesen der allgemeinen Landeskultur und dem heimischen Wirtschaftsleben im besonderen zuwiderlaufenden Verhältnissen durch eine umfassende staatliche Hilfe in nächster Zukunft endlich in ersprießlicher Weise Wandel geschaffen werde. Immer noch ist für alle Zeiten die Erkenntnis des Bedürfnisses der Erreger, die technische Bearbeitung und Vervollkommnung der Mehrer und die wirtschaftliche Einsicht der Erhalter allen Gewerbefleißes!

„Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.“

Der Werdegang der einzelnen Werksabteilungen

A. Einheimische Werksbetriebe

1. Zentrale Landeshut und
2. Abteilung Gebr. Methner-Ober Leppersdorf.

„Es ist mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber — hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt!
(Goethe [aus der alten Weberfamilie der Textor]
literar. Denkmal auf die Webekunst.)

atten wir in den vorhergehenden Abschnitten nach allgemeinen Gesichtspunkten geschildert, wie die beiden Gründer der Firma eine Neuorganisation im Garnhandel vornahmen und den Verkehr mit den Handwebern in andersgeartete Bahnen lenkten, so wollen wir nunmehr im einzelnen das organische Wachsen und Aufstreben des Stammhauses und Stammbetriebes in ihrem gemeinsamen, von einander nicht zu trennenden, innig miteinander verflochtenen Aufbau näher betrachten und kennen lernen.

Greifen wir auch hier zunächst etwas zurück. Wie sah es damals in der Sphäre der schlesischen Handweber aus?

Mit der Einführung der mechanischen Spinnerei in den ersten beiden Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts erlangten die englischen Maschinengespinste durch ihre wesentlich gleichmäßigeren Eigenschaften ein so starkes Übergewicht über die schlesischen Handgespinste, daß das zwar qualitativ nicht so reelle, aber griffiger und eleganter aussehende und vor allem billigere englische Leinen das inländische immer mehr verdrängte. Ein Teil der Leinenweber Schlesiens ging daher zur noch weniger lohnenden Baumwollweberei über, statt durch Annahme der Fortschritte in der Technik dem englischen Wettbewerb entgegen zu treten. Aber freilich zur Anschaffung einer mechanischen Spindelanlage hätten wohl „die Kapitalien“ sämtlicher heimischen Weber nicht ausgereicht. So wurde der bis dahin blühende Leinenhandel Landeshuts immer unbedeutender; alle technisch unzureichenden sonstigen Anstrengungen waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, bitterste Armut kehrte in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus diesen Gründen bei der schlesischen Weberbevölkerung ein, lebensgefährdende Not brachte sie an den Rand der Verzweiflung. Während jener rückgängigen Periode, als in der Waldenburger Gegend das Auffinden und Ausbeuten gewaltiger Steinkohlenflöze, in der Schmiedeberger Umgebung der Abbau eines mächtigen Magneteisensteinlagers, dann die ebendort so segensreiche Teppichknüpferei und Chenilleweberei, in der Hirschberger Gegend die daselbst im Aufblühen begriffene Papierindustrie den Bewohnern Beschäftigung gab, blieb für die mit Bodenschätzen weniger gesegneten Landeshuter Distrikte das Leinengewerbe der einzige kümmerliche und ungenügende Broterwerb. Ein stetig anwachsender Übergang der ehemals selbständigen Handweber zur Lohnweberei bahnte sich an, weil den armseligen Webern die Mittel zum Garnkauf fehlten, und weil dadurch allein dem Fabrikanten

die Möglichkeit blieb, ein gleichmäßiges, brauchbares Fabrikat bzw. Sortiment zu erzielen. Die Baumwollenweber überhaupt arbeiteten ausschließlich für Lohn und nie auf eigene Rechnung, sie waren deshalb durch Einschränkungen seitens des Arbeitgebers mangels Bedarfs an Waren nicht selten zur Untätigkeit und Erwerbslosigkeit genötigt.

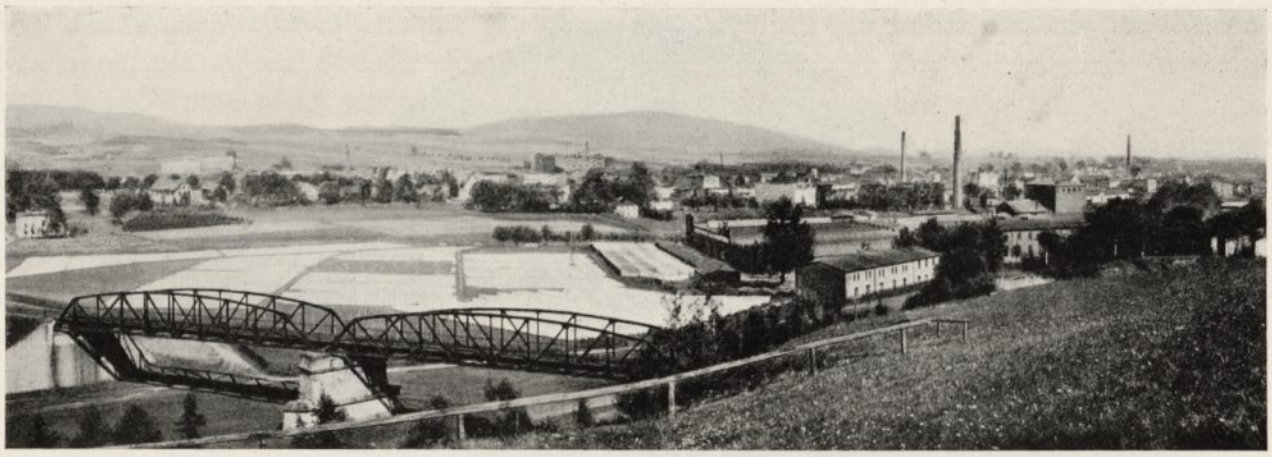
So lagen Anfang der fünfziger Jahre die wirtschaftlichen Verhältnisse, als die Firma Gebrüder Methner unter der Eintragsnummer 50 in das öffentliche städtische Handelsregister von Landeshut eingetragen wurde. 3758 Handwebstühle und 145 018 darauf gefertigte Stücke bei einer gleichzeitigen Leinenausfuhr von etwa 10000 Schock sind die offiziellen Zahlenangaben der Handelskammer für den Bezirk Landeshut für das Gründungsjahr 1852. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug am 1. Dezember desselben Jahres nach Aufzeichnung der Chronik

rund 4300 Seelen. Es existierte noch keine Eisenbahnverbindung mit dem Städtchen, auch eine Telegraphenstation wurde erst 1858 errichtet; selbst die Chaussee von Landeshut nach Schömberg war erst im Bau begriffen. Die allgemeine in schlesischen Orten noch aus Zeiten Friedrichs des Großen herrührende Seidenraupenzucht lag in Landeshut im Aussterben und völligen Niedergang. Lediglich die Handweberei ernährte kümmerlich die Bevölkerung.

Beide Brüder Carl und Robert Methner ließen sich auf der Wallstraße nieder, einer Promenade, die durch Zuschütten des ehemaligen die Stadt umziehenden Wallgrabens entstanden war. Im Wohnhause des älteren Bruders Carl, Wallstraße Nr. 291 (s. Abbild. oben), heute Nr. 20, wurde das Geschäftshaus mit den Kontorräumen (Handlung genannt) etabliert. Das umfassende Gartengrundstück, auf welchem die ersten Geschäfts- und Wohnräume nebst Handweberexpedition eingerichtet wurden (das spätere Heim der Familie Heinrich Frahne und heute im Besitz des Generaldirektors Dr. H. H. Fr.), war ursprünglich ein Friedhof, auf dem nach seiner Einebnung ein Zimmerplatz (Zimmermeister Quandt) erstand. Die Anlage des für damalige Verhältnisse stattlichen Patrizierhauses auf diesem Gelände

Briefkopf der Fa. Gebr. Methner
aus dem Jahre 1883

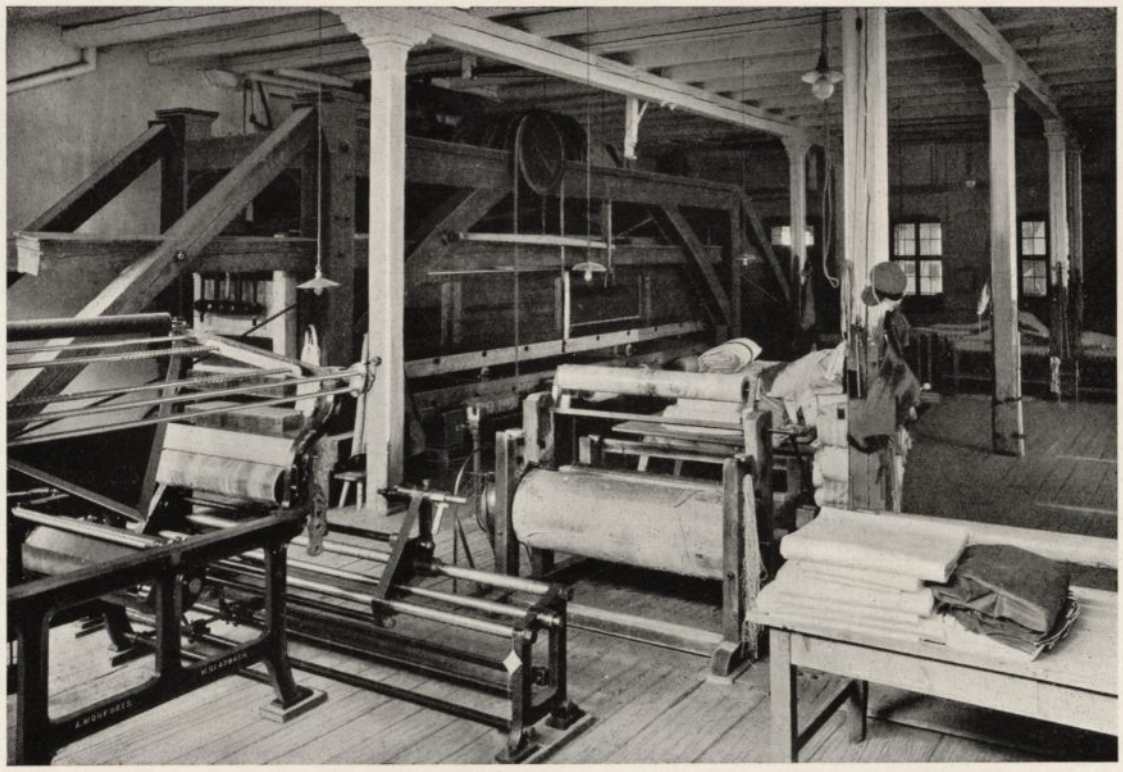
mit seiner hohen, dem Wagendurchgangsverkehr dienenden Durchfahrt (s. Abb. oben links) wurde im Verlaufe der Zeit mehrfach durch An- und Aufbauten zumeist für Lagerräume vergrößert und zieht sich heute an zwei Straßenfronten entlang, an der Wallstraße bzw. gegenüber dem neuen Geschäftshaus auf der Schömberger Straße. Das ehemalige Lieferhaus mit seinem hohen, roten Ziegeldach, in welchem die Garnausgabe erfolgte, und in dem die Handweber „am Schalter der Expedition" ihre fertigen Webwaren „lieferten", die sie in groben Leinensäcken verstaut auf dem Rücken oder auf kleinen Handwagen heranschafften, fiel 1910 als baufällig der Spitzhacke zum Opfer. Der alten treuen Ausgeber Gustav Berg, Eduard Erben und Julius Berg aus Haselbach sowie des Garnausgeber-Originals Josef Teuber in Schömberg († 1906) wird sich noch mancher Leser dieser Zeilen gern erinnern! Die Handweber wohnten in den kleinen Gebirgsdörfern des Kreises und jenseits der nahen Grenze auf österreichischem Gebiet. Fast in jedem Dorfe klapperten eine Anzahl hölzerner, bis an die Decke der niedrigen Stuben reichender Webstühle und surrte das zumeist von Frauen oder Kindern bediente Spulrad zwecks Abhaspelung des Schußgarns vom Garnsträhn. Nebenbei betrieben die Handweber häufig etwas Landwirtschaft, und so kam es, daß in den Wintermonaten die Produktion an Leinenweben oder -stücken am umfangreichsten ausfiel. Die Auszeichnung der Waren nach Qualität oder Fadenzahl und Preis lag damals fast ausnahmslos in den Händen der Chefs selbst. Posteingänge gab es nur ein- bis zweimal in der Woche, ein Bereisen der Kundschaft im heutigen Sinne kannte man noch nicht. Nur die Flachs- und Garnbörse, deren Mitbegründer Carl Methner war, wurde allwöchentlich regelmäßig in Trautenau in Böhmen mit Gespann besucht. Durch die Art, in welcher die beiden Brüder Carl und Robert Methner dem örtlichen und auswärtigen Leinenhandel, der in den letzten Zügen lag, andere Bahnen wiesen, und dadurch, daß sie das Leinengewerbe ihrer Zeit in anders geartete fabrikatorische Formen brachten und ihm eine zeitgemäß sichere Unterlage schufen, wuchs das Geschäft unter der Mithilfe tüchtiger Gehilfen vom Fach, z. B. der späteren Prokuristen Julius Häusler (gest. 5. November 1904) und Arthur Süßmann (gest. 21. Dezember 1884), zusehends. Auch des umsichtigen Lageristen August Kadura (1874 bis 1898) und des seit 1855 bis zu seinem Tode unermüdlich tätigen, treu bewährten Appretur- und Legemeisters Julius Krause sei hier nicht vergessen! Gefährliche Hochwasserkatastrophen, die sich zur Zeit der Schneeschmelze im Gebirge fast kalender- und regelmäßig Jahrzehnte hindurch einstellten, verursachten den Geschäftsinhabern nicht selten schwere Schäden und Verluste. Sie vermochten indessen nicht die Unternehmungslust der rührigen Geschäftsinhaber zu hemmen.



Bleiche in Ober-Leppersdorf

1856 kauften sie vom Bleichmeister Neigenfind in Ober Leppersdorf nahe der Stadt ein geräumiges Bleichgrundstück für eine ausgedehnte Rasenbleiche zum Zwecke der Veredelung rohgarniger Waren. Durch diese Anlage konnten die mannigfachen Rohgarne, größtenteils böhmischer Provenienz, in eigener Regie nach Bedarf in gut sortierten Qualitätspartien in allen Graden gebleicht werden. Bald genügten jedoch die vorhandenen Räume nicht mehr, auch war die bisherige Naturbleichmethode technisch unzulänglich und unrationell geworden, und so wurde 1859/61 zum Bau einer künstlichen, chemischen Garn- und Stückbleiche nebst mechanisch betriebener Mangel und Appreturanstalt geschritten. Die „alte Bleiche" in Ober Leppersdorf ist danach als der Anfang des maschinellen Betriebes unserer Jubiläumsfirma anzusprechen. Fließendes Wasser zum Ausschweifen der Chlorrückstände in den Garnen und Geweben war ausreichend durch Abzweigung aus dem nahen Mühlbach vorhanden, wurde zudem in einem tiefgeschachteten Fabrikteich aufgespeichert und bei Bedarf daraus entnommen. Erst vor wenigen Jahren mußte letzterer — zum Leidwesen der badenden Jugend — dem Geländebedarf der Industriebahn geopfert werden. Für diese mechanischen Anlagen, die sich bis in das Jahr 1863 hinein erstreckten, wurde ein Kesselhaus mit vier eingemauerten Dampfkesseln und ein Schornstein von der damals beachtlichen Höhe von 52 m sowie ein Dampfmaschinenhaus nebst Wasserpumpwerk errichtet. Die Kessel, eine Balanzier-Dampfmaschine mit Kondensation (30 Ps.), die Transmissionen und das schwere Pumpwerk wurden von der damals auf der Höhe stehenden schlesischen Firma C. Kulmiz in Saarau geliefert; die gewaltige Kastenzugmangel, ein Meisterwerk ihrer Art, die noch heute verändert für leichtere Waren ihren Dienst versieht, stammte vom Zimmermeister Grosser in Schmiedeberg, während sie ihre Betriebskraft von einer von der Firma Ruffer-Breslau vorbildlich gebauten 20 PS. starken Dampfmaschine erhielt. Gleichzeitig erstand das über 20 Meter hohe, weithin sichtbare Hängegebäude zum Trocknen der Warenstücke. Als Reservekraft für den Betrieb diente außerdem ein Wasserrad, welches im Mühlgraben eingebaut war, es trieb in der Bleiche zeitweise die Walke und wurde 1893 als unzeitgemäß abgebrochen.

Als Leiter der mechanischen Anlagen waren zu jener Zeit des Auf- und Ausbaues Mithelfer am Werk: Bleichmeister Ferdinand Walch (1858 bis 1873), dessen Nachfolger Direktor Albrecht Kramme (1873 bis 1894) sowie Buchhalter Arthur Grosse.



Kastenzugmangel

Daß auch die alten Dampfmaschinen jetzt längst abgerissen, durch moderne Konstruktionen überholt oder großenteils durch hochwertige Elektromotoren ersetzt sind, versteht sich von selbst.

Zum Auslegen der Bleichpartien diente bereits damals ein 22 000 qm fassender, ringsum eingezäunter Bleichplan, den man von der daselbst über den Bober führenden Eisenbahnbrücke der Ziedertalbahn in seinem ganzen Umfange überschauen kann, und der seit Jahren durch eigene Feldbahn befahren wird, während früher auf Bretterbahnen mit großen hochlehnigen Schubkarren die Planbelegung erfolgte. Die dergestalt angelegte Bleiche vermochte täglich bis 30 Zentner Leinengarn und in der Stückwarenbleiche mehr als 150 Stück Ware in jeder gewünschten Nüance für eigene Zwecke sowie in Lohn zu bleichen. In ihrer der damaligen Geschmacksrichtung entsprechend aufgemachten Verpackung, bei weißen Waren geziert mit breiten, frischfarbigen Lackpapierbändern und Chromobanderolen und in einer der Jetztzeit unbekannten festen Pressung, gingen diese schlesischen „Hausmacherleinen“ in alle Welt, wurden auf der Messe in Leipzig ausgestellt und verhandelt und dienten den mannigfachsten Gebrauchszwecken.

Große Sorge, aber daneben auch eine starke Umsatzsteigerung brachte der Bruderkrieg mit Österreich im Jahre 1866. Ein Lazarett für 60 Verwundete wurde in den Geschäfts- und Lagerräumen eingerichtet; Robert Methner und Anna Methner, die älteste Tochter Carl Methners, später verw. Frau Marx (gest. 21. Mai 1911) — in Anerkennung ihrer Verdienste Dame des Luisenordens 1. Klasse — taten sich in aufopfernder Pflege besonders hervor. Im Jahre 1868 (24. Mai), in welchem der Tod den überaus strebsamen, jüngeren Bruder Robert im frühen Alter von 39½ Jahren von der Seite seines älteren brüderlichen

Landeshut i/Schl., den 8. Juni 1875.

P. P.

Bezugnehmend auf mein Circulair vom 8. März dieses Jahres mache ich Ihnen hiermit die ergebene Anzeige, dass nach testamentarischer Bestimmung meines theuren am 4. März dahingeschiedenen Gatten, des Königl. Commerzienraths Carl Methner, das **Leinen-Fabrikations-Geschäft** unter der Firma:

GEBRÜDER METHNER

am heutigen Tage von meinem Schwager **Paul Methner** und meinem Schwiegersohn **Heinr. Frahne** mit Activen und Passiven übernommen worden ist.

Das meinem seligen Gatten so reichlich bewiesene Vertrauen, bitte ich auch auf seine Nachfolger gütigst zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Anna Methner

geb. *Weissig.*

Landeshut i/Schl., den 8. Juni 1875.

P. P.

Im Anschluss an vorstehendes Circulair haben wir mit dem heutigen Tage das hierselbst unter der Firma:

GEBRÜDER METHNER

bestehende **Leinen-Fabrikations-Geschäft** nebst **Bleich- und Appretur-Anstalt** in *Leppersdorf* für alleinige Rechnung übernommen.

Vollständige Sachkenntniss, sowie genügende Mittel setzen uns in den Stand, das Geschäft in unveränderter Weise weiterzuführen; durch strengste Rechtlichkeit hoffen wir das der Firma bisher entgegen gebrachte so ehrende Vertrauen auch uns zu erhalten und bitten wir um Ihr ferneres Wohlwollen und um Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge.

Den langjährigen treuen Mitarbeitern des Geschäftes, Herren **Heinrich Süssmann** und **Julius Häusler,** ertheilen wir Collectiv-Procura und wollen Sie von unserer und deren Unterschrift gefälligst Vormerkung nehmen.

Hochachtungsvoll

Paul Methner.
Heinrich Frahne.

Paul Methner wird zeichnen: Gebr. Methner.

Heinr. Frahne wird zeichnen: Gebr. Methner. pp.

Heinr. Süssmann wird zeichnen: pp. Gebr. d. Methner. pp. H. Süssmann. Häusler.

Julius Häusler wird zeichnen: pp. Gebr. Methner. pp. H. Süssmann. Häusler

Mitarbeiters hinwegraffte, wurden in Landeshut nach der amtlichen Statistik 10246 Stück leinene und baumwollene Waren gefertigt in den verschiedensten Gattungen, Stärkegraden und Breiten von 6½ bis 17 Thlr. pro Stück. Wenige Tage nach des Bruders Bestattung auf dem evangelischen Gnadenkirchen-Friedhof stand, wie die Chronik berichtet, das Hochwasser 1½ Ellen hoch im Gebr. Methner'schen „Comptoir". Carl Methner, welchem in demselben Jahre der Titel eines Königl. Kommerzienrats verliehen wurde, führte fortan das Geschäft auf eigene Rechnung und mit wachsendem Erfolge weiter. Welchen Ruf das Geschäftshaus Gebr. Methner sich allenthalben erworben, bekunden u. a. die ihnen zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen und -diplome von Paris (1864), Stettin (1865), Wien (1873) und Brünn (1874). Von 1859 bis zu seinem vorzeitigen Tode, der den Unermüdlichen am 4. März 1875 durch Herzschlag im Alter von 54 Jahren ereilte, war Kommerzienrat Carl Methner, der eine Reihe hoher Ehrenstellen bekleidete, Präsident der Handelskammer zu Landeshut; er war seinem ihm nahestehenden Freunde Robert Merker auf diesem Posten nachgefolgt. „Die Handelskammer beklagt den Verlust dieses Ehrenmannes auf das tiefste, da derselbe im kräftigsten Mannesalter seinem tatenreichen Leben entrissen wurde. Unser Vorsitzender hat sich durch seine hervorragende kaufmännische Bildung und großen Verdienste, die sich derselbe um die Hebung der Leinenindustrie in unserem Bezirk und weit darüber hinaus erworben hat, ein Denkmal für alle Zeiten im Kreise Landeshut begründet..." So lautete ein Teil des langen offiziellen Nachrufs seiner kaufmännischen Weggenossen. Auch die derzeitige Presse, das amtliche „Kreisblatt" und der „Vorwärts" (Nr. 19 des Jahrgangs 1875) — späteres Landesh. Stadtblatt, heutiges Tageblatt — widmeten dem allzu früh Verewigten, der aus seiner Ehe mit Anna Methner, geb. Weißig, aus Greiffenberg fünf Söhne und vier Töchter hinterließ, warme, seine Bedeutung würdigende Nachrufe.

Wie im verwaisten Staate, so hieß es auch hier: „Le roi est mort — vive le roi!" In wohlweislicher Erkenntnis eines etwaigen plötzlichen und unverhofften Abtretens von der vergänglichen Schaubühne des Lebens hatte der so jäh Dahingeraffte rechtzeitig und in genialer Voraussicht ihrer überragenden Fähigkeiten seine Nachfolger im Geschäft bestellt. Gemäß testamentarischer Bestimmung und des hier im Abdruck wiedergegebenen Original-Bestallungsschreibens mit den faksimilierten Firmenunterschriften der Zeichnungsberechtigten und ihrer Stellvertreter (vgl. Faksimilis-Seite 43) übernahmen der jüngste Halbbruder des bisherigen Inhabers, Paul Methner, der im Hause seines Bruders Robert seit dessen Verheiratung im Jahre 1856 in liebevoller Pflege von seiner Schwägerin Marie, geb. Roever, in Landeshut erzogen wurde und der 1860 in das Geschäft als Mitarbeiter eintrat, sowie der Schwiegersohn des Gründers Heinrich Frahne, welcher die Firma bereits seit 1869 in Köln a. Rh. vertreten hatte, auf eigene Rechnung die wohl fundierte, allseits hochgeachtete offene Handelsgesellschaft Gebr. Methner — um sie zur Firma von Weltruf auszugestalten.

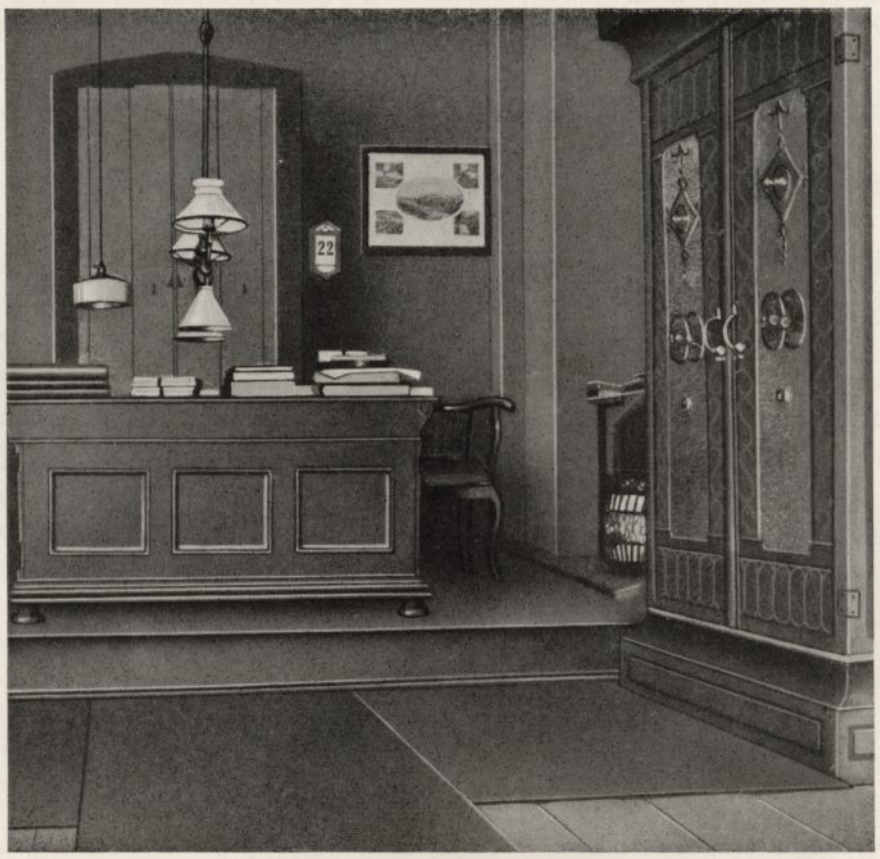
Es sei an dieser Stelle — in Ergänzung der bereits eingangs der Festschrift erstatteten biographischen Daten — eingeflochten, daß Heinrich Frahne, der hochgewachsene, breitschulterige Pastorensohn aus Westfalen, dem Lande der roten Erde, sich am 2. Oktober 1872 mit Marie, der zweitältesten Tochter des Kommerzienrats Carl Methner verheiratete, welcher Ehe sechs Söhne und drei Töchter entsprossen, und daß Paul Methner im Jahre 1873 die Tochter Marie des Kaufmanns und Stadtverordnetenvorstehers in Landeshut, Carl Weber, ehelichte, welcher Bund mit fünf Söhnen und drei Töchtern gesegnet war.

Dem reichen Familienglück der beiden Inhaber der Firma, die sich in ihren persönlichen Eigenschaften vortrefflich ergänzten — war doch der eine der immer mutig vor-

wärtsdrängende Feuergeist tatkräftigster Unternehmungslust und der andere der bedächtig abwägende, stets rechtzeitig retartierende, Einhalt heischende, allerwärts versierte und routinierte Finanzmann — gesellte sich ein gleich glückhaftes Geschäftsgelingen hinzu. Der ständig verbreiterte Absatz und das Aufhören der zollfreien Einfuhr roher Leinen im Grenzverkehr mit Böhmen führten 1878, in welchem Jahre Heinrich Frahne als Sachverständiger zu den Beratungen über die neuen Zollverhältnisse mit Österreich zeitweise ins Ministerium nach Berlin berufen wurde, zur Errichtung einer mechanischen Leinenweberei auf dem Bleichgrundstück der Firma in Ober-Leppersdorf mit zunächst 66 vorzugsweise englischen Maschinenwebstühlen, drängte doch auch die Konkurrenz (cf. C. Epner sen.) zu diesem damals immerhin noch gewagten Schritt. Hierdurch wurde alsdann die Herstellung derjenigen Artikel möglich, welche die Handweberei überhaupt nicht erzeugen konnte, und welche vordem zum größten Teil dem ausländischen Wettbewerb zugefallen waren, namentlich rohe, schwere Leinen in außergewöhnlicher Breite für Planen, Zelte, Segel u. dgl. bis 350 cm und darüber hinaus, ferner gedrungen gearbeitete Schiertuche, Stramine, Drelle, rohe und weiße mechanische Leinen, Tischzeuge und Handtücher. Das vielseitige Artikelsortiment, zu dem späterhin u. a. noch die bügelsteifen Wattierleinen, Kleider-, Künstler-Dekorationsleinen und die Unzahl halbleinener sowie baumwollener Genres traten, ließ den mechanischen Webereibetrieb unausgesetzt vergrößern oder durch Angliederung gleichgearteter Betriebe erweitern. Die Geschäftsräume auf der Wallstraße genügten bald nicht mehr den gesteigerten Ansprüchen, und so wurden dieselben in das vom Brauereibesitzer Ewald Cohn 1882 erworbene, gegenüberliegende, durch Umbau entsprechend eingerichtete Grundstück auf der Schömberger Straße verlegt, just an die Stelle, auf der sich heute das moderne, geräumige 1906/07 in edler Linienführung erstellte Verwaltungsgebäude der Aktiengesellschaft, die Zentrale mit ihren weitläufigen Lagerräumen usw. erhebt.

Gleichzeitig wurde auf diesem rückwärtig tiefen Gelände eine Indigo-Küpenfärberei eingerichtet, und der Versand aller Waren nebst Packerei, Fuhrpark u. dgl. in diese neu geschaffenen Räume verlegt. Nachdem 1879 weitere 66 Stühle in einem neu angefügten Websaale (vgl. d. Situationsplan S. 45) in Betrieb gesetzt waren, kamen bis zum Jahre 1883 rund 300 mechanische Webstühle mit den dazu gehörigen Vorbereitungsmaschinen (Treiberei, Schererei, Schlichterei, Kopserei) in Gang. Persönlich von den Inhabern ins Ausland, vornehmlich nach den Balkanstaaten unternommene Reisen führten zur Erteilung umfang-

Wo unser Werk groß wurde!



Altes Privatkontor der Chefs

reicher Exportordres, und so finden wir im Mai des Jahres 1885 weitere sieben Sheds fertig im Bau mit nochmals 300 aufmontierten und betriebsfertigen mechanischen Webstühlen hauptsächlich für Karrier- und Jacquardwaren. Auch die Betriebskraft wurde durch Anlage einer Zwillings-Dampfmaschine von mehreren hundert Pferdestärken dem erweiterten Werksbetriebe angeglichen, zu welchem Behufe außerdem zwei neue größere Kessel in Dampf gelegt wurden. Die bis dahin von der Stadt mit Gas gespeiste Beleuchtung der Fabrikräume einschließlich Bleiche und Mangel wurde nach Ablauf der bindenden Kontraktzeiten durch die Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) Berlin in elektrische umgewandelt. In demselben Jahre noch kauften die Gebr. Methner auf der jenseitigen Seite des Bobers eine etwa 7 Hektar fassende Wirtschaft, die ehemalige Scharfrichterei, deren Gebäude und

Räume zu Wohnungen für Angestellte hergerichtet wurden. Im Anschluß an den vergrößerten Webereibetrieb wurde 1886 in östlicher Richtung des Lageplans an das vorhandene Mangelgebäude eine neuzeitliche hydraulische von der Firma Friedr. Gebauer-Charlottenburg gebaute Mangel mit eigenem Dampfantrieb und mehreren Hilfsmaschinen, Kalandern usw. installiert sowie in südlicher Richtung 1888/89 neben dem 1884 erbauten Websaal eine Steifleinenfabrikation in eigens hierfür vorgesehenen Räumen angelegt. Hier stellte die Firma C. G. Haubold in Chemnitz ihre ersten Maschinen, denen im Laufe der Jahre noch viele folgen sollten, bei der Firma Gebr. Methner für diesen neu aufkommenden Industriezweig auf. 1896 wurde schließlich in Verbindung mit dem im Jahre 1878 zuerst in Betrieb gekommenen Websaal in westlicher Richtung ein Weberei-Erweiterungsbau für nochmals 300 Stühle nebst Garnlager aufgeführt. Um nun die ganze erweiterte Leppersdorfer Webereianlage einheitlich durch eine maschinelle Zentralstation zu verbinden, wurde ein Jahr später als Zentralbetriebskraft eine neue moderne 1250 indizierte Pferdestärken leistende, von der Firma Fraembs u. Freudenberg in Schweidnitz konstruierte Dreizylinder-Expansions-Dampfmaschine mit Kondensation und 12 Atmosphären Dampfdruck aufgestellt. Die Kesselhausanlage mußte nochmals erweitert und den stärkeren technischen Anforderungen angepaßt werden. Der Fabrikschornstein wurde ohne Stillstand des Betriebes um 6 Meter auf 58 Meter Höhe bei 1,28 Meter lichter Weite erhöht. Die verschiedenen Transmissionsanlagen wurden von Starke u. Hoffmann in Hirschberg bzw. der Peniger Maschinenfabrik in neuzeitlichem Stile ausgeführt; eine Wolffsche Lokomobile von 75 PS. diente während wie nach der Betriebserweiterung als Reservekraft. Für Bleiche, Mangel und Appretur, denen damals obendrein die Bewältigung der von mehr als 1500 Handwebern gelieferten Warenmengen oblag, wurde eine elektrische Zentralstation eingerichtet, um den Betrieb mittels Elektromotoren zu bewerkstelligen, wie dies in der Folgezeit allmählich für die gesamte Weberei als maßgebend und zweckmäßig erachtet wurde. Diesen betriebstechnischen Erweiterungen der Weberei wurde gleichfalls in den Ausrüstungsbetrieben durch Ergänzungen und Vergrößerungen zweckentsprechend Rechnung getragen: Gasseng-, Befeuchtungs-, Imprägnier-, Trocken-, Leimmaschinenapparate, mehretagige Spannrahmen u. dgl. m., den Bedürfnissen des wachsenden Fabrikationsprozesses nachgebend, fanden jeweils Aufstellung und Anwendung. Daneben wurde für die Herstellung starkfädiger Waren eine Anzahl Zwirnmaschinen mit mehreren hundert Spindeln installiert, und zwei große Familienhäuser zur Unterbringung der zunehmenden Arbeiterzahl mit zusammen 96 Wohnungen auf einem Grundstück des nahen Vororts, der Breitenau, am Ufer des Bobers erbaut. 1905 wurde das Fabrikareal in Leppersdorf (auf Betreiben des Verfassers) noch durch den Zukauf der angrenzenden Gartengrundstücke des Gastwirts Carl Seewald und des Lehrers Ludwig um ca. 12 000 qm erweitert. Eine neue, breite Zufuhrstraße von der Bahn in die Fabrik wurde geschaffen und zwei moderne mehrstöckige Familienhäuser auf der Bleichstraße in kurzer Aufeinanderfolge erstellt. Pferdeställe, Garn- und Warenmagazin auf dem Fabrikgelände ergänzten alle diese umfassenden Neuanlagen auf das zweckmäßigste, die im wesentlichen das Lebenswerk des rastlosen Mitinhabers Heinrich Frahne waren, den Ende 1905 ein unheilbares Nervenleiden zwang, von weiterem Wirken abzustehen, bis ihn am 7. Juli 1907 in Görlitz der Erlöser Tod von dieser Welt unentwegten Strebens und emsigstens Schaffens im Alter von nicht ganz 60 Jahren in die Ewigkeit abrief! Der noch zu seinen Lebzeiten geplante Bau eines den Zeitverhältnissen entsprechenden, modernen Geschäftsgebäudes an Stelle der veralteten Geschäftsräume

Landeshut i. Schles, 18 Februar 1907.

P.P.

Unter der Firma
Schlesische Textilwerke Methner & Frahne,
Aktiengesellschaft.

haben wir unser seit dem Jahre 1852 in Landeshut bestehendes Leinenfabrikationsgeschäft Gebrüder Methner nebst Mechanischer Weberei, Bleiche u. Appreturanstalt, Ober-Leppersdorf, Mechanische Leinenweberei C. Epner senior, Landeshut, Flachsgarnspinnerei Methner & Frahne, Ober-Waldenburg, Niederlausitzer Leinenindustrie, G.m.b.H., Christianstadt, sowie Buschvorwerker Pappenfabrik, Buschvorwerk bei Schmiedeberg im Riesengebirge in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Zu Direktoren sind die Söhne der seitherigen Inhaber die Herren Paul Methner junior und Dr. Hans Heinrich Frahne, welche schon mehrere Jahre in den Geschäften tätig waren, ernannt.

Prokura ist unsern langjährigen Beamten den Herren Buchhalter Junge und Buchhalter Kuntze erteilt worden.

Von umstehenden Handzeichnungen genannter Herren bitten wir Kenntnis zu nehmen.

Wir danken für das den Firmen in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und bitten dasselbe auch auf die Aktiengesellschaft zu übertragen, welche in denselben streng reellen Prinzipien weiter arbeiten wird.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Methner.

Die Gesellschaft wird gezeichnet durch zwei Vorstandsmitglieder, oder durch ein Vorstandsmitglied und einen Prokuristen, oder durch zwei Prokuristen gemeinschaftlich.

Schlesische Textilwerke
Methner & Frahne, Aktiengesellschaft.

Es werden zeichnen:

Herr Paul Methner junior: P. Methner jr.

- Dr. Hans Heinrich Frahne: Dr. H. Frahne.
- Adolf Junge: ppa. Junge
- Curt Kuntze: ppa. Kuntze

fand 1906/07, dem Jahre der Umwandlung der offenen Handelsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft, seine durchaus wohlgelungene Verwirklichung.

Paul Methner sen. als Aufsichtsratsvorsitzender, Verfasser dieser Ausführungen als sein Stellvertreter sowie stellv. Direktor der Deutschen Bank-Berlin Carl Michalowsky, sodann die als geschäftsführende Vorstandsmitglieder bestellten beiden Söhne der ehemaligen Inhaber der off. Handelsges., Paul Methner jun., den im September 1917 im Alter von 41 Jahren ein tragisches Geschick den Tod in den Fluten der Mosel finden ließ, und Dr. Hans-Heinrich Frahne bildeten fortan das Spitzengremium der ausgedehnten Unternehmungen, die auch durch auswärts hinzugetretene Etablissements sich zum Weltunternehmen ausgewachsen hatten. Als 1914 der verheerende Völkerkrieg ausbrach, stellten sich die Produktionsmittel der Gesellschaft in ihrem ganzen Umfange in den Dienst des Vaterlandes für Heereszwecke. Die Anlagen in Ober-Leppersdorf allein stellten sich an diesem Zeitpunkt folgendermaßen dar; es waren daselbst im Betrieb:

1050 mechanische Webstühle von 50—500 cm Warenbreite, nebst den dazugehörigen Vorbereitungsmaschinen;
700 Zwirnspindeln;
die Steifleinenanlage erreichte eine Tagesproduktion bis zu 5000 Meter;
die Garn- und Baumwollbleiche eine solche bis zu 60 Zentner;
den Mangel- und Appreturbetrieb bewältigten:
1 Kastenmangel zu 500 Zentner Druck,
1 hydraulische Mangel zu 700 Zentner Druck,
1 Triomangel bis zu 800 Zentner Druck,
1 Spezialmangel bis zu 650 Zentner Druck,
1 Beattle-Anlage mit vier Aufbäumwalzen,
4 Warenkalander bis 250 cm Breite,
1 Imprägnieranlage bis zu 5500 Meter Tagesleistung.
Die Dampfkraft in diesem Werk betrug ca. 1400 PS. nebst 150 Kw. elektrischem Kraftbetrieb für Mangel und Bleiche.
Die Kesselanlage bestand aus sechs Dampfkesseln mit 550 qm Heizfläche.

Aber selbst dieser Betriebsmittelstand ist gegenwärtig — 1913 erfolgte eine Erweiterung durch einen vierten Websaal mit 120 Stühlen für Jacquardwaren und drei Zwirnmaschinen — trotz Hinzunahme umfangreicher auswärtiger Schwesterbetriebe bereits wieder übertroffen. Das alte Direktorwohnhaus in Leppersdorf wurde 1913 als hindernd im Wege stehend abgerissen, ein großes Werkstattgebäude erstand sowie zwei Zwölffamilienhäuser am Seewaldgrundstück, die Putzerei wurde erheblich erweitert und für die Vorbereitung eine Etage aufgestockt. Es würde zu weit führen, aller weiteren Einzelheiten der Um- und Ausbauten der Leppersdorfer Werke hier Erwähnung zu tun; alle standen sie unter der umsichtigen technischen Mitleitung des bis zum heutigen Tage treu bewährten Maschinenmeisters August Rabe, eines Praktikers vom alten Schlage, dessen Verdienste und stete Arbeitsbereitschaft an dieser Stelle besonders anerkannt seien. Sein Name wird dereinst neben demjenigen seines in langer Arbeitsgemeinschaft mit ihm verbundenen, von ihm stets hochgeschätzten Chefs als dem Stammwerk Ober-Leppersdorf zugehörig in diesem allzeit fortleben!

Von den leitenden technischen Beamten der Stammfirma Gebr. Methner seien noch, soweit nicht bereits geschehen, hervorgehoben: Direktor Gustav Horzmann, Julius Rittner,

Altes Direktorhaus der Weberei Leppersdorf

Otto Neugebauer (jetzt in Schömberg), Albert Klein und zurzeit Albert Richter. Ein Stamm ausgezeichneter kaufmännischer Beamter (vgl. ihre Namen unter Direktoren und Prokuristen) leitete, den Chefs hilfreich zur Seite stehend, diese großzügigen technischen Umwälzungen in sicheren kaufmännischen Bahnen; die Gruppenbilder am Ende dieser Denkschrift mögen ihr Andenken in Dankbarkeit für alle Zeiten festhalten!

3. Abteilung: C. Epner sen.

a) Spinnerei

Zu a): „Was immer du spinnst —
Gott weiß es allein!"
(Verf.)

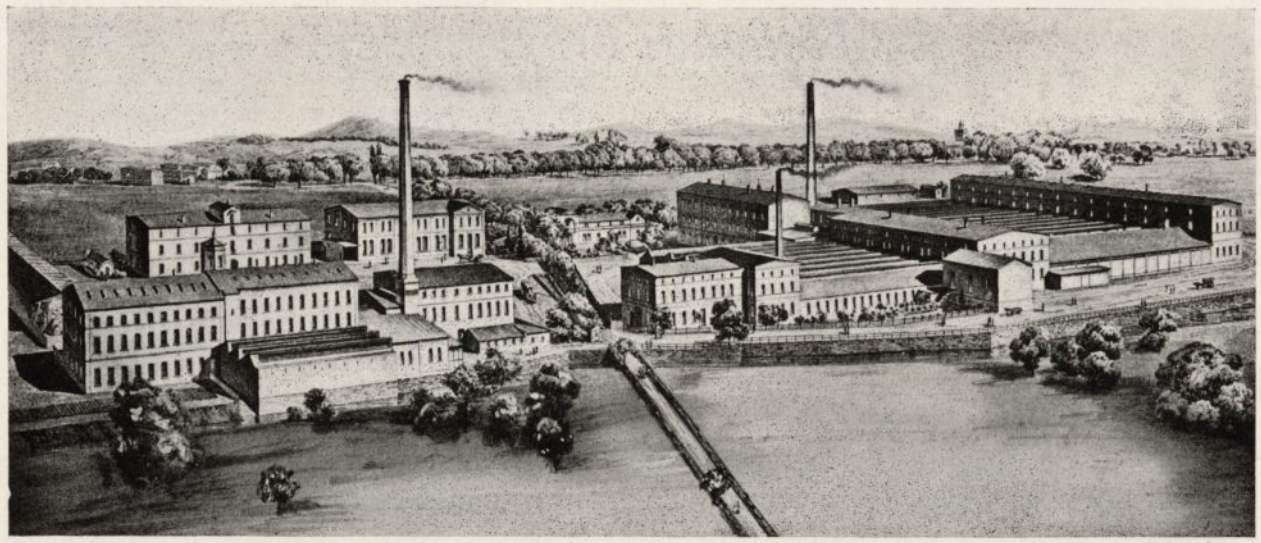
b) Weberei

Zu b): „...So sitz' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid!"
(Goethe, Faust I.)

Die steigende Geschäftsausdehnung, an welcher die umfangreiche Beteiligung an Heeres- und Marinelieferungen erheblichen Anteil hatte, und um sich der Konkurrenz am Niederlassungsorte zu erwehren, führte im Juli 1891 — nachdem 1883 bereits die Waldenburger Spinnerei, die unter 6) zu betrachten sein wird, hinzugetreten war — zum Erwerbe der in Landeshut unter der Firma C. Epner sen. bestehenden, bedeutenden Fabrikanlage des Kommerzienrats Carl Rudolf Epner in Berlin. Unter diesem alten Namen wird das Werk heute noch in der Aktien-Gesellschaft weitergeführt. Sie ist mit der gleichnamigen Firma gleicher Branche in Berlin nicht identisch!

Nach den amtlichen Akten des derzeitigen königl. Landratamts Landeshut beschäftigte diese Firma zur Zeit der Übernahme durch die Gebr. Methner 890 Arbeiter in Spinnerei, Weberei und Näherei, besaß etwa 3600 Flachsspindeln und 500 mechanische Webstühle. Es wurden $3\frac{1}{2}$ Millionen Meter rohe und weiße Waren aus 14 000 Schock Leinen- und 170 000 Pfund Baumwollgarn verfertigt. Die Epnersche Näherei war die größte am Platze.

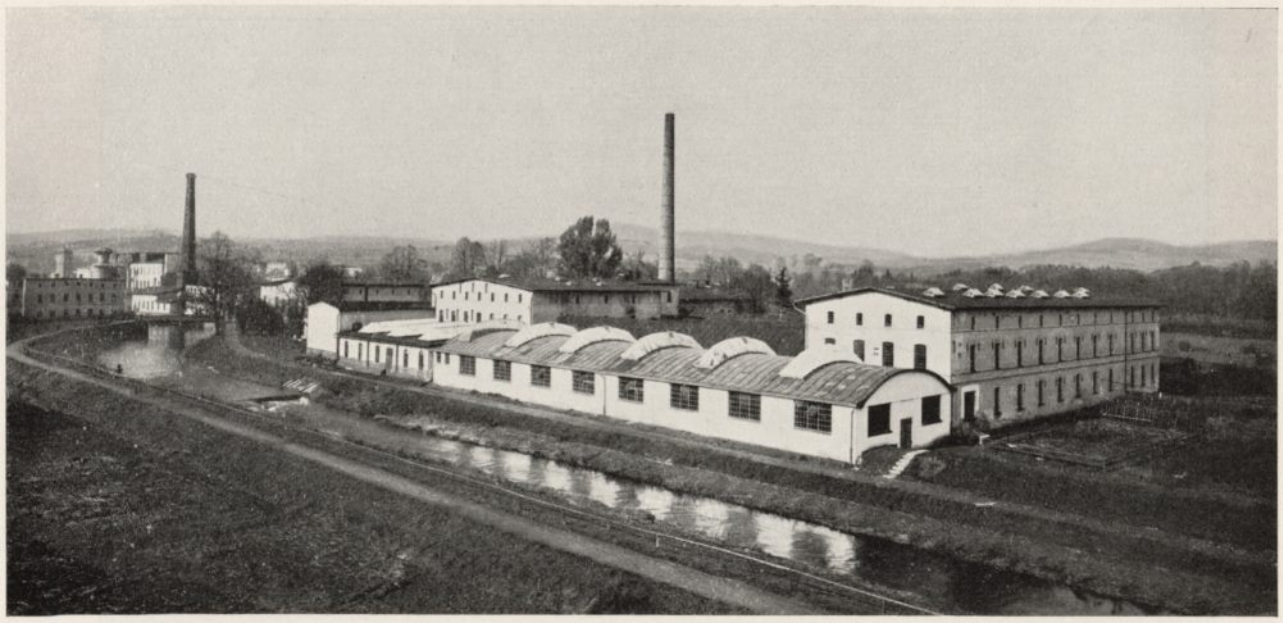
Aus ihrem Werdegang von Anbeginn an erfahren wir folgendes bisher wohl noch nirgends Veröffentlichtes: In den Jahren 1863/64 erwarb der Industrielle Carl Rudolf Epner am linken Boberufer der Niedervorstadt, wo vordem eine Badeanstalt gestanden hatte, einen Geländekomplex von einigen tausend Quadratmetern, auf dem die heutige Weberei etabliert ist. Dort wurde zunächst das Terrain am Flußufer nivelliert und eine mechanische Weberei, die erste am Orte und in der weiteren Umgegend, mit 50 Leinenwebstühlen erbaut. Man bezog die Maschinen mangels bestehender heimischer Produktion unter gewaltigen Kosten aus England bzw. Irland (Belfast). Das deutsche Zollvereinsgebiet war damals noch ein ausgesprochenes Agrarland mit geringen Ansätzen zum Industriestaat, in den es sich erst nach den politischen, den siegreichen Kriegen folgenden Umwälzungen verwandelte. Bis 1868 brachte man die Stuhlzahl auf 75 Stück, nachdem mannigfache technische Kinderkrankheiten und Unzulänglichkeiten im Betriebe, so z. B. der Bruch der Balanzierschienen der Dampfmaschine, zu überwinden gewesen waren. Im gleichen Jahre erwarb die Firma C. Epner sen. zu dem niedrigen Einstandspreise von 10 000 Talern von dem Kaufmann Johann Stenzel das Grundstück „Landeshut-Niederstadt Acker 85/88", auf welchem sich etwa drei Jahre lang bis zum eingetretenen Fallissement eine Mungo- und Shoddy-(Kunstwoll-)Fabrik der Gebr. Pohl befunden hatte. Es ist das Geländestück, auf dem gegenwärtig die Spinnerei und Mangel der Aktien-Gesellschaft steht. Auch hier richtete man 1869



Abteilung C. Epner sen., Mitte der 90er Jahre

eine mechanische Leinenweberei ein, es kamen darin nach und nach in zwei Sälen je 75 Stühle in Gang, die teilweise auch mit Baumwollwaren belegt wurden. Gleichzeitig wurde ein Teil der vorhandenen Gebäude für einen Nähereibetrieb mit Hand- und Maschinenantrieb in Gebrauch genommen; bis 70 Nähmaschinen wurden hier aufgestellt, da die Kriegsjahre 1870/71 sehr beachtliche Lieferungen für die Armee erforderten. Die Weberei wurde bis zu Beginn der 80er Jahre auf insgesamt 480 Stühle bis 255 cm Blattbreite gebracht. Ein kleinerer Websaal für nur 38 Jacquardstühle zwecks Musterweberei wurde 1888 im Anschluß an die zuerst gebauten Betriebe neu erstellt. Er befindet sich noch heute daselbst. Der erste Betriebsleiter von 1863—1878 war David Givens, den alsdann sein Sohn Carl Givens (der spätere Vertreter engl. Maschinenfabriken auf der Bahnhofstraße) ablöste bis zum Frühjahr 1885, als ein Streik der Arbeiterschaft ausbrach, der sogar zu Konflikten der Unternehmer miteinander führte. Es sei zur Ehre der Gebr. Methner registriert, daß sie sich in diesem Kampfe um Lohndifferenzen als Arbeitgeber rückhaltlos auf die Seite ihrer Untergebenen stellten.

1883 wurde die sogen. Pohlsche obere Fabrik in eine Leinengarnspinnerei von anfänglich 3200 Spindeln umgebaut, während die Weberei von dort in die noch heute dafür verwendeten jenseitigen Gebäude zusammengelegt wurde. Spinnerei und Weberei wurden nach Anlegung eines Durchgangsviadukts, über den der öffentliche Verkehr geleitet wurde, durch eine Feldbahngleisanlage miteinander verbunden. C. Epner sen. verkaufte nun seine bis dahin 12 Jahre lang innegehabte Spinnerei in Adersbach in Böhmen an H. Martiny und widmete sich ganz der Neueinrichtung seiner Landeshuter Spinnereianlage. Unterstützt wurde er hierin durch seine Prokuristen Richard Epner und Robert Gaertner, den späteren Direktor in Freiburg. Spinnerei wie Weberei erhielten 1886/87 je eine Zweizylinder-Compound-Dampfmaschine von 250 bzw. 205 Pferdekräften. Die bis dahin aus einer 1874 eröffneten eigenen (engl.) Fabrikgasanstalt bezogene Beleuchtung der Fabrikräume wurde 1887 durch die hellere und gefahrlosere elektrische Glühlampenbeleuchtung ersetzt, und zu diesem Behufe wurden zwei Dynamomaschinen von Schuckert-Nürnberg installiert. 1891, nachdem noch ein massives Garnlager angelegt und drei Arbeiterwohnhäuser

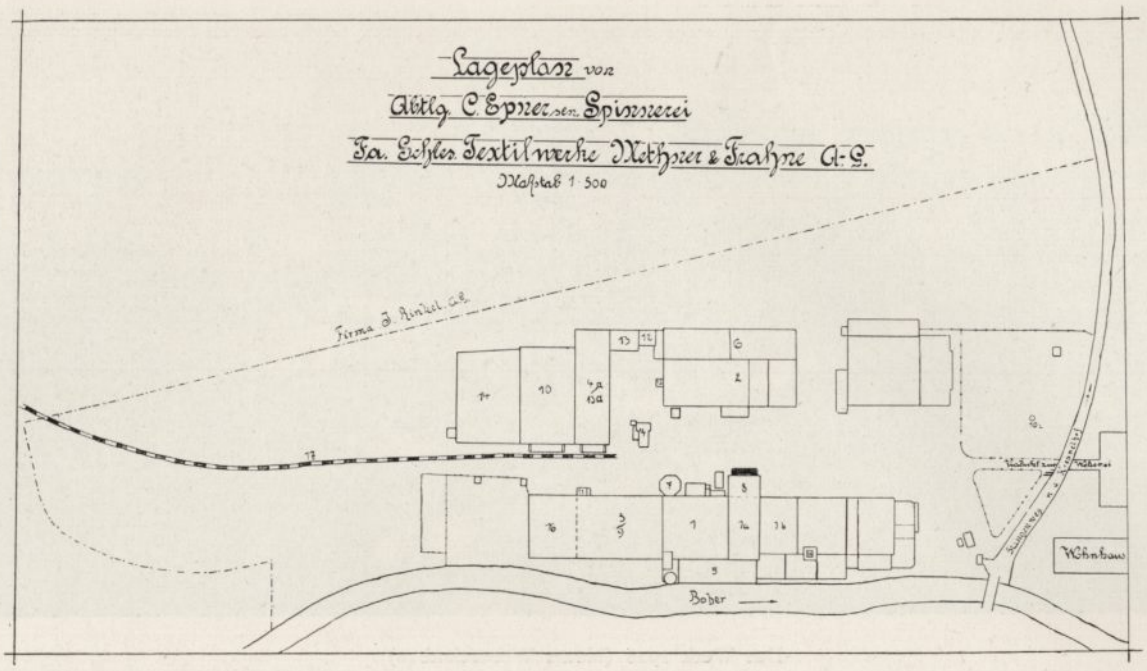


Das Werk 1926 (Neuer Webereianbau)

an der Kreppelhofstraße hinzugekauft worden waren, ging das gesamte Fabriketablissement mit sämtlichen Aktiven und Passiven einschließlich des bestehenden Handweberkontingents durch Vermittelung des Landeshuter Kaufmanns Eugen Wendriner in den Besitz der Firma Gebr. Methner über, die es alsbald weiter ausgestaltete und vor allem betriebstechnisch zweckmäßigere Umstellungen vornahm. 1905/06 wurde u. a. ein Saal für Kopstreiberei neben dem Maschinenhaus neu erbaut, neue Lagerräume und ein Färbereigebäude für Strangfärberei wurden errichtet; bereits 1897/98 erstand ein Kinderheim zur Aufnahme von Kindern, deren Eltern in der Fabrik beschäftigt waren, und 1925/26 wurden den vorhandenen ein neuer Websaal für 60 mit elektrischem Einzelantrieb versehene Stühle in einem neuzeitlichen Hallen-Oberlichtbau angegliedert. Der Bau der Industriebahn, welcher die Abteilung Epner mit Werk Ober-Leppersdorf bzw. der Reichsbahn verbindet, erfolgte ebenfalls im Jahre 1926.

Als Kuriosum sei hier nebenbei erzählt, daß Feldmarschall Graf Moltke anläßlich einer Besichtigung der Fabrik in den 80er Jahren, um ihm die Leistungsfähigkeit des Betriebes zu beweisen, aus einem Stück noch auf dem Stuhl vor seinen Augen gewebten Köperdrell am Abend des gleichen Tages den fertigen Anzug erhielt.

Dreier alter, braver Arbeitsveteranen dieses Werks sei hier nicht vergessen, des am 28. Juni 1911 verstorbenen Treibmeisters Heinrich Rudolph, der seit 4. November 1864 bis zu seinem Tode, des langjährig tätig gewesenen Werkstattmeisters Karl Schwolau und des am 4. August 1908 verstorbenen Expedienten Peter Baumert, der seit 6. Februar 1865 ununterbrochen in Diensten des Werkes stand. Als Kassierer und jetziger kaufmännischer Abteilungsleiter hat Direktor Hugo Schubert bereits 42 Jahre seines Lebens in treuer Arbeit der Abteilung C. Epner sen. gewidmet. Auch Prokurist Ernst Boehnstedt (seit 1. April 1898) steht zu dieser Betriebsabteilung fast ein Menschenalter in verdienstvoller Zugehörigkeit. Von den Betriebsleitern der Spinnerei seien ehrend genannt: August Droßbach, A. Buchberger, und bis zur Gegenwart Alfred Teichmann. Webereileiter nach Givens Vater und Sohn



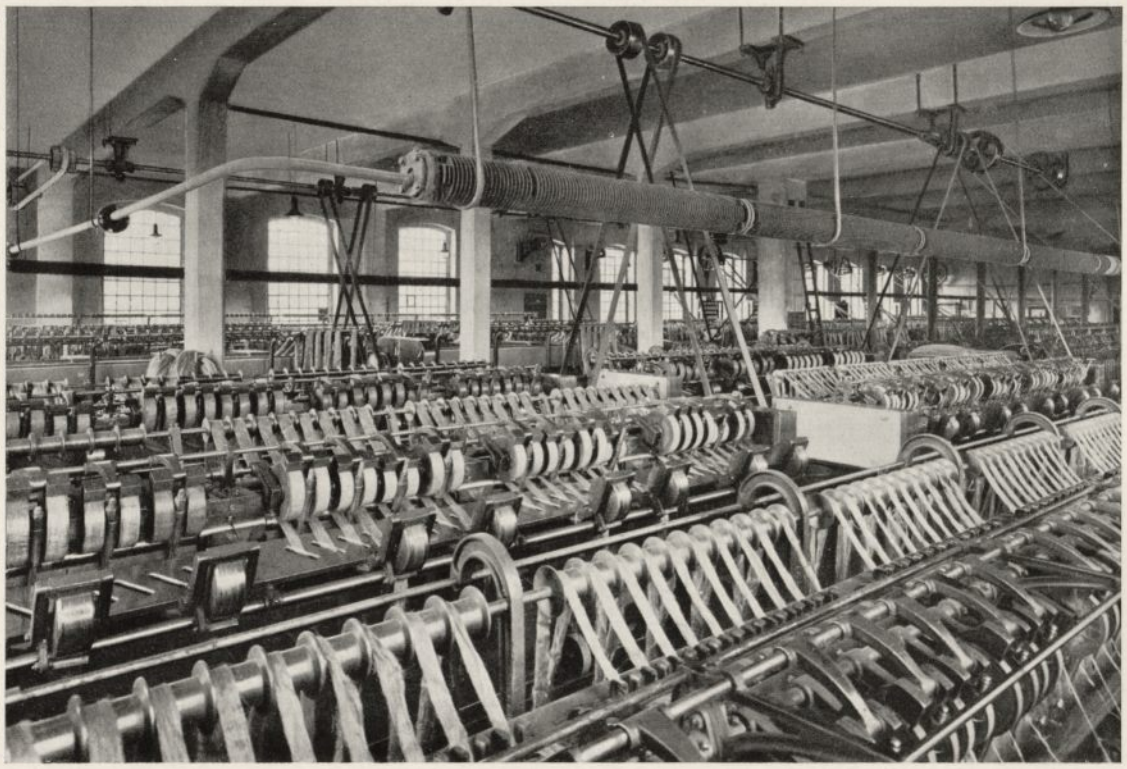
(vgl. d. Text) waren P. Lange (1885—1889), Gustav Horzmann (1889—1898), Herm. Hindemith (1898—1903), Peter Illyés (1903—1906), alsdann Anton Herden, Vater und sein Sohn Clemens, der den erschöpfenden Strapazen des Krieges kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat zum Opfer fiel, und nach ihnen bis zur Gegenwart Gustav Altmann. Im übrigen wird auch hier auf die Gruppenaufnahmen am Ende der Schrift verwiesen.

Spinnerei u. mech. Weberei C. Epner sen. 1913

(Kopserei-Anbau)

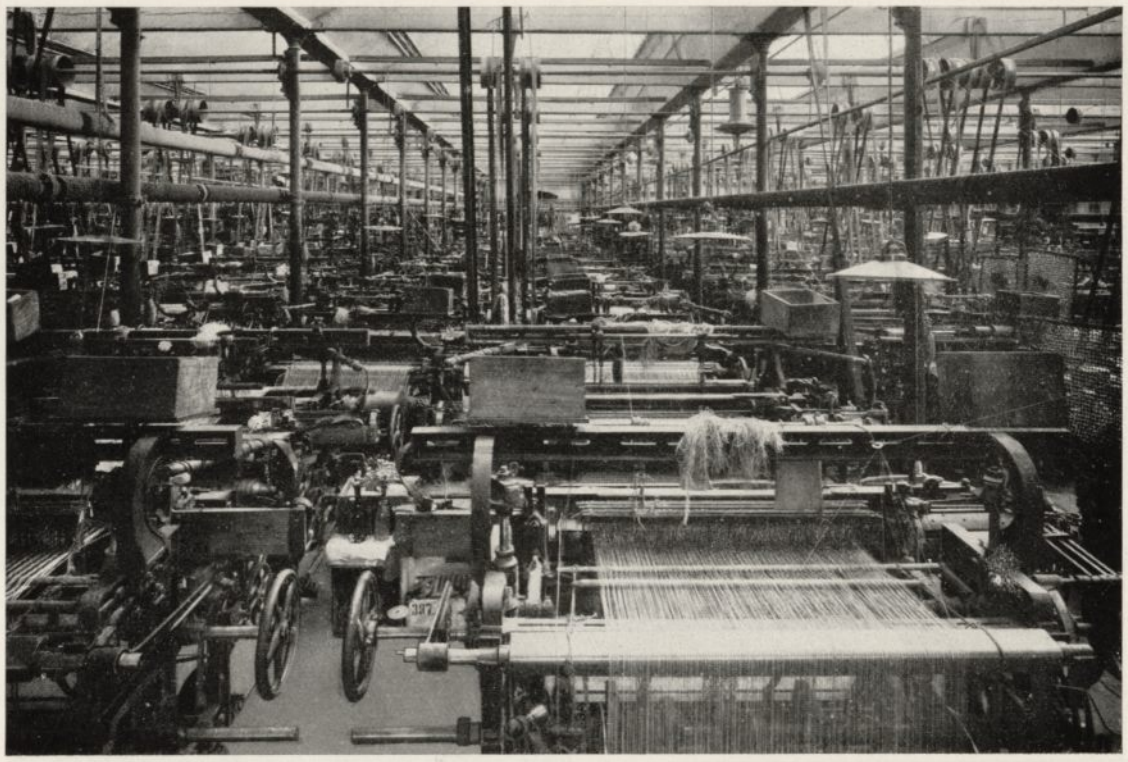
Epner: Karderie

Epner: Vorspinnerei I

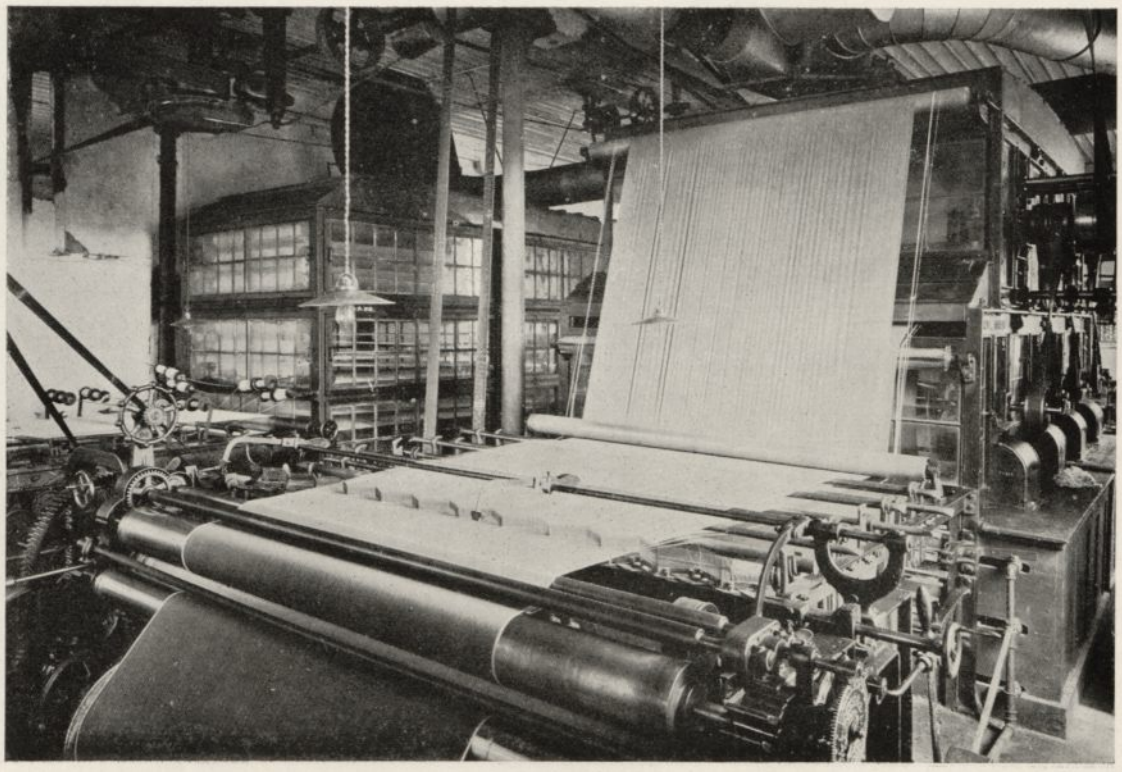


Epner: Vorspinnerei II

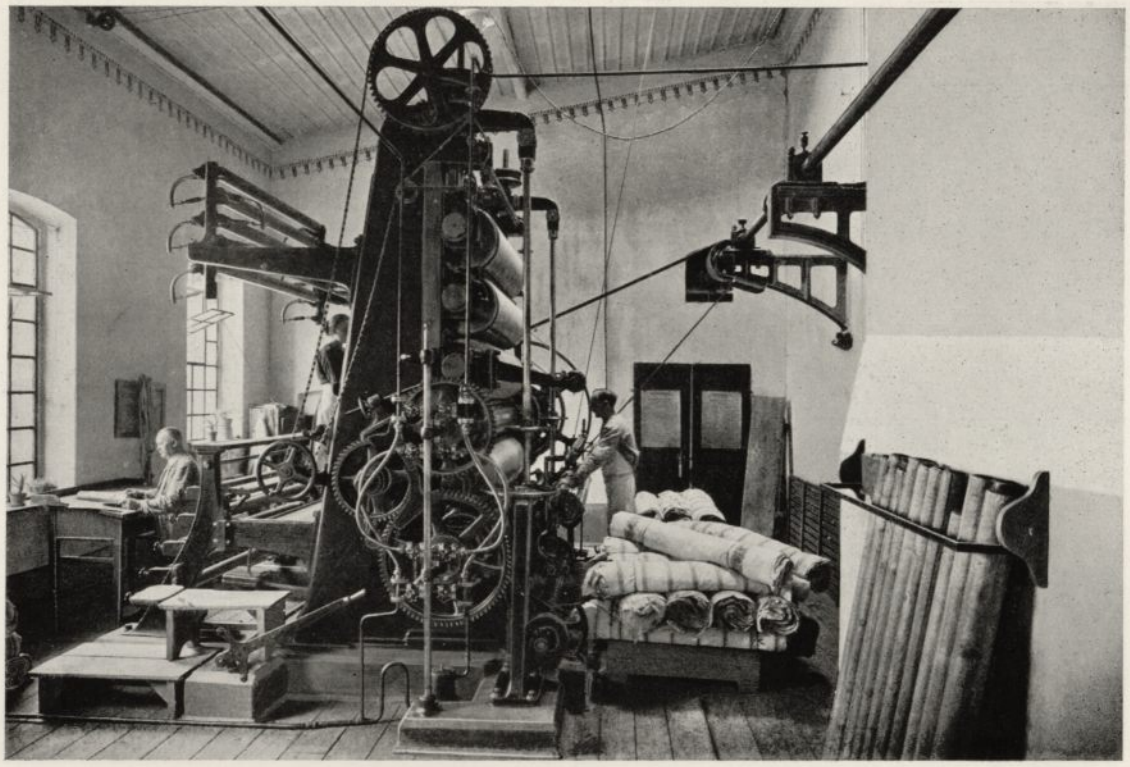
Epner: Feinspinnerei



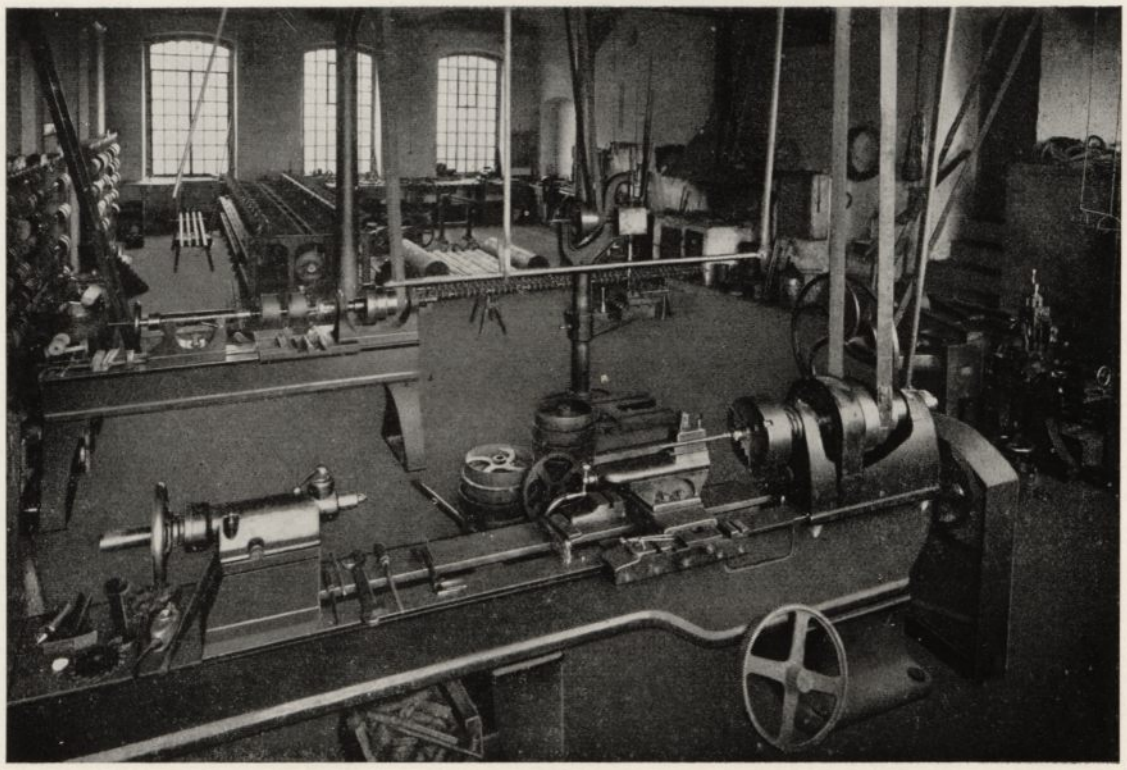
Epner: Weberei (Websaal I)



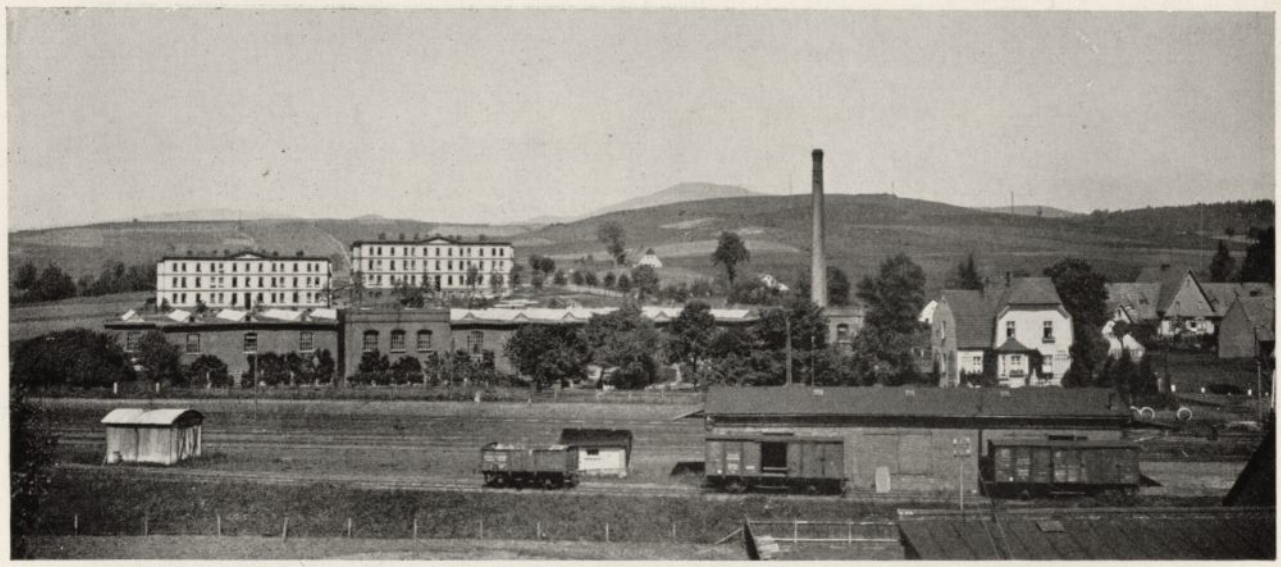
Epner: Schlichterei



Epner: Weißwarenkalander



Epner: Schlossereiwerkstätte



Fabrikansicht der Seidenweberei mit Wohnhäusern

4. Abteilung: Seidenweberei Ober-Leppersdorf

„Mit Geduld, Vernunft und Zeit
Wird aus dem Maulbeerbaum —
ein Seidenkleid!“

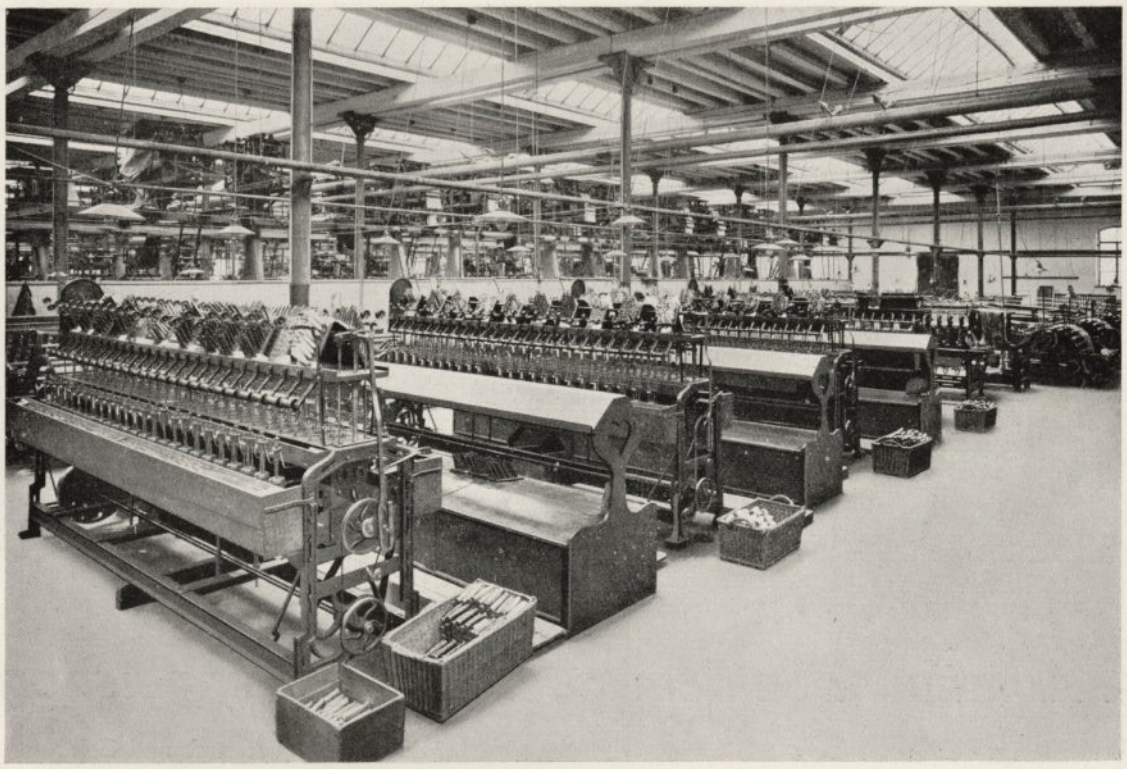
In unmittelbarer Nähe des ausgedehnten Geländekomplexes der Weberei und Bleiche Ober-Leppersdorf, jenseits der Fahrstraße Landeshut—Schreibendorf—Haselbach—Schmiedeberg i. Rsgb., hart an den Bahngleisen der Staatsbahn Landeshut—Blasdorf—Liebau, erhebt sich die Abteilung Seidenweberei mit ihren beiden weithin sichtbaren, geräumigen Arbeiterwohnhäusern. Dicht am Eingang grüßt uns die schmucke, vom Miterbauer und Leiter des Werkes bewohnte Villa des Direktors.

Über die Entstehung und Entwicklung des seit 28 Jahren bestehenden Unternehmens, welches seit 9 Jahren dem Verbande unserer Gesellschaft zugehört, gibt die folgende Schilderung näheren Aufschluß.

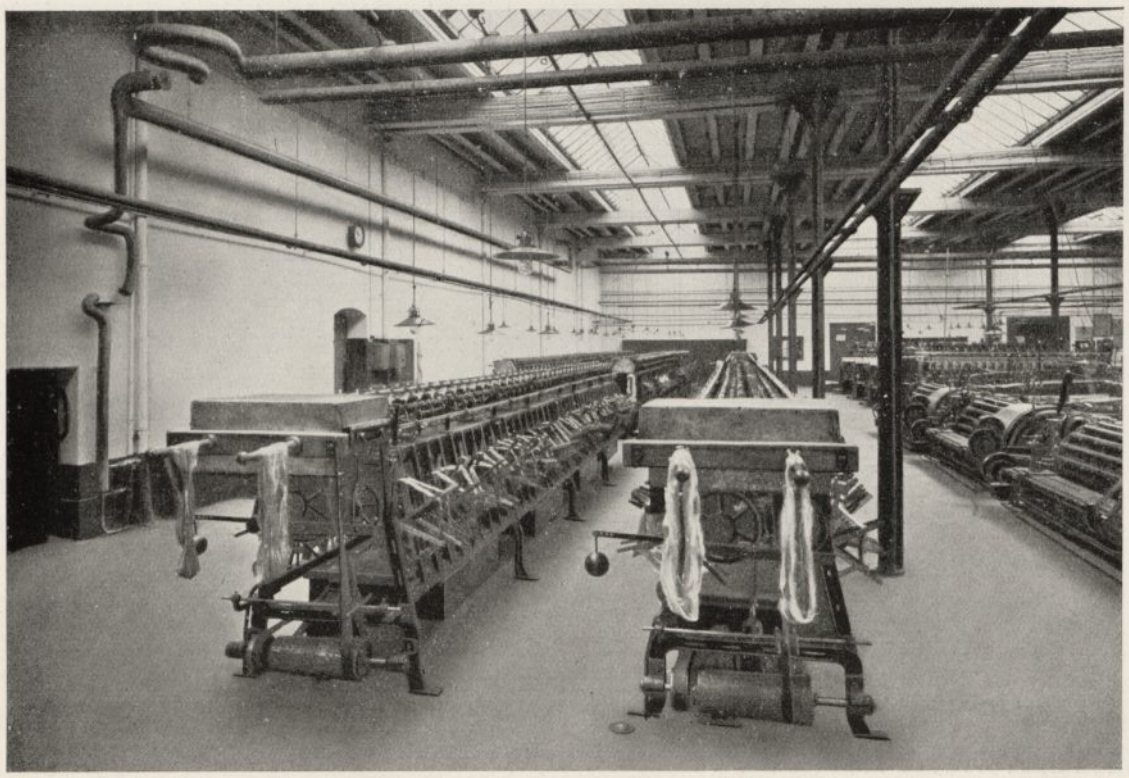
Als Ende des verflossenen Jahrhunderts der Einfuhrzoll auf seidene und halbseidene Webwaren bedeutend erhöht wurde, faßten die Inhaber der Firma S. Eisenberger, Wien VII, die Herren Max und Alfred Eisenberger, den Entschluß, in der Nähe der österreichischen Grenze eine Seidenweberei zu errichten, um die umfangreichen Geschäftsverbindungen in Deutschland nicht preiszugeben.

Die Stammfabrik lag in Neu-Rettendorf, an der Straße Trautenau—Königinhof, 13½ Kilometer von ersterer und 5 Kilometer von letzterer Stadt entfernt, sie hatte 650 mechanische Seidenwebstühle, etwa hundert Handwebstühle und einige Seidenbandstühle.

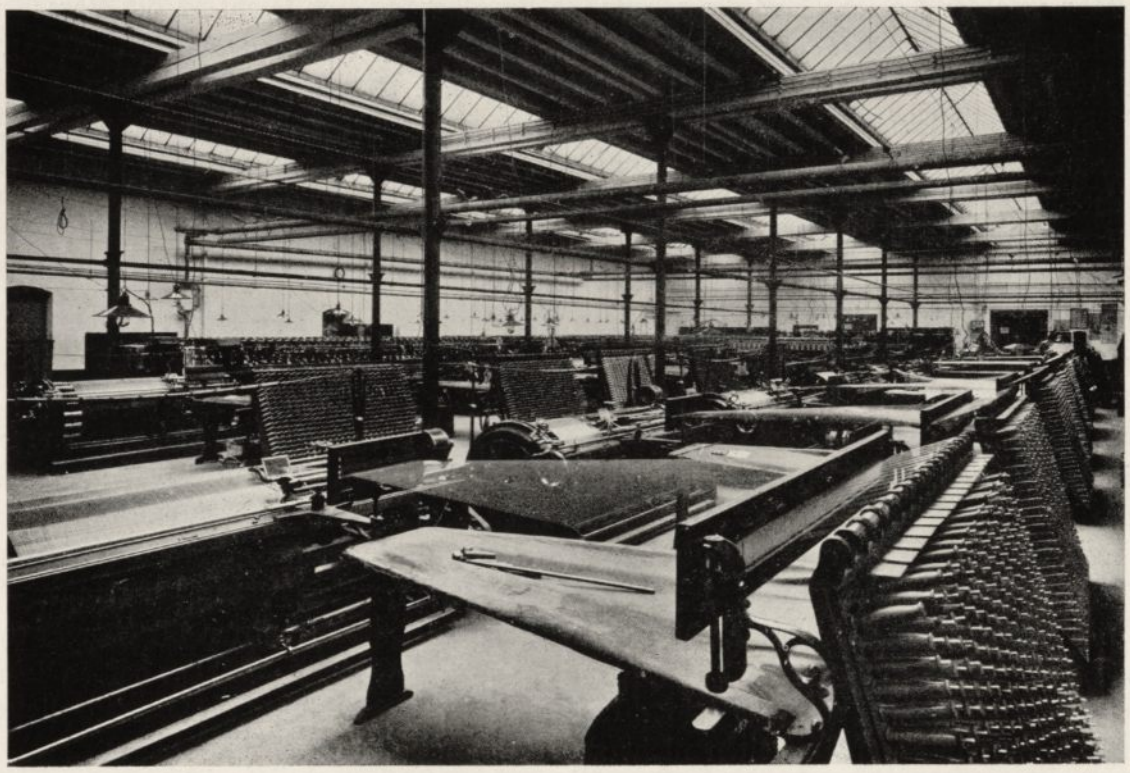
Auf der Suche nach einer geeigneten Stadt zur Errichtung der deutschen Fabrik, entschied man sich für Landeshut, da dieses von Trautenau leicht erreichbar ist und geeignete Bahnverbindung mit Berlin und Breslau besitzt.



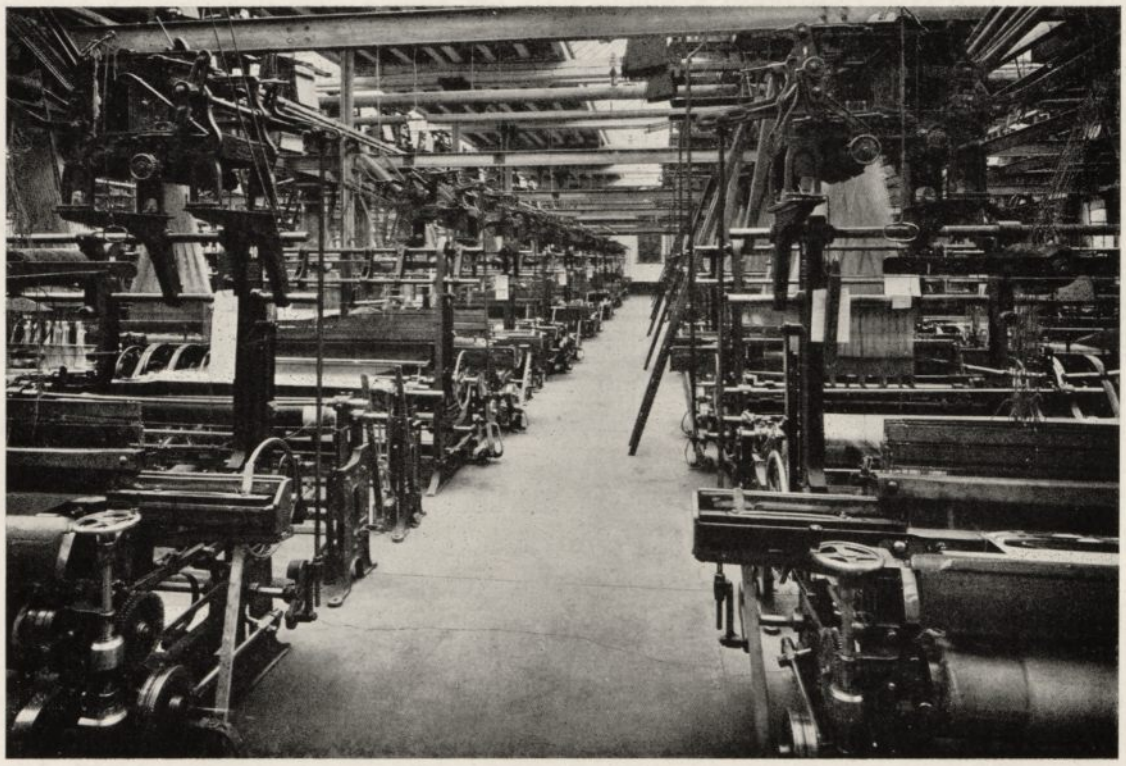
Seidenweberei: Winderei



Seidenweberei: Schußspulerei



Seidenweberei: Schererei



Seidenweberei: Websaal

Man war der Ansicht, daß die arbeitende Bevölkerung sich leicht an die Verarbeitung der Seide gewöhnen würde, um so mehr als eine bessere Verdienstmöglichkeit bestand. In der Folge zeigte sich jedoch hierin leider ein großer Irrtum.

Ein Grundstück war schnell beschafft, und zwar zunächst das dem Baumeister Georg Weiner gehörige Grundstück in Ober-Leppersdorf, zu dem kurze Zeit darauf das anstoßende Grundstück des Bauergutsbesitzers Heinrich Vogt erworben wurde.

Im Juli 1899 wurde der erste Spatenstich getan.

Von Anfang an bestand bei den Erbauern der Grundsatz, einen in jeder Beziehung den neuesten Errungenschaften der Technik sich anpassenden Betrieb zu errichten. Die nötigen Erfahrungen waren in dem österreichischen Betriebe gesammelt und kamen hier voll zur Verwirklichung.

Die Baupläne arbeitete die für Fabrikbauten auf der ganzen Erde vertretene Firma Sequin u. Knobel in Zürich aus, und es kann ihr heute das Lob ausgesprochen werden, daß die Konstruktionen sich bestens bewährt haben.

Der Gedanke, daß der Arbeitsraum hell, luftig und geräumig sein müsse, um den darin Beschäftigten einen gesunden Aufenthalt zu gewähren, war richtig und gut.

Abweichend von den bisher üblichen Sägensheds baute die Firma ihr eigenes System der Laternensheds, und unter Berücksichtigung der strengen Winter- und der heißen Sommertage ein Dach, welches, vermöge seiner Isolierung mit Korkstein, die Unannehmlichkeiten der beiden extremsten Jahreszeiten nicht zur Entfaltung kommen läßt.

Mit Rücksicht auf die Jacquardweberei wurde der Raum 5 Meter hoch gebaut und die Säulen zur Lagerung der Trägerkonstruktion für die Jacquardmaschinen in 2,60 Meter Höhe mit Konsolen versehen. Der Fußboden wurde durch die Firma Diß u. Co., Düsseldorf, in bestem Beton ausgeführt.

Nachdem in Neu-Rettendorf versuchsweise ein kleiner Saal mit elektrischem Antrieb eingerichtet war, wurde beschlossen, den hiesigen Betrieb vollkommen für elektrischen Einzelantrieb auszubauen, zu welchem Zweck neben einer Kesselanlage mit 8 Atmosphären Betriebsdruck und Überhitzeranlage eine 120 PS. indizierte Heißdampf-Verbundmaschine mit Kondensation zum Antrieb von zwei Wechselstrom-Dynamos von je 54 kW., von denen zunächst nur eine in Betrieb kam, mit gekuppeltem Erreger aufgestellt wurde. Kessel- und Dampfmaschinenanlage lieferte die „Carlshütte", Altwasser, die gesamte elektrische Anlage die A. E. G. Zur Beschaffung des erforderlichen Wassers wurde ein Brunnen geschachtet, der bei 8 Meter Tiefe fast kein Wasser ergab. Die Bohrung mußte bei 18 Meter Tiefe infolge Bruches des Bohrers aufgegeben werden; immerhin war die Bohrung von Erfolg, so daß angenommen werden konnte, daß die Wassermengen reichen würden, was sich später aber als trügerisch erwies. Es wurde daher die Errichtung eines Balcke-Kühlturmes beschlossen und dessen Bau im Jahre 1900 ausgeführt. Obgleich die Abkühlung des Kondensats eine gute war, reichte das erforderliche Betriebswasser nicht aus und machte die Schachtung eines zweiten Brunnens erforderlich, welcher mit 5 Meter durchschnittlicher lichter Weite, um gleichzeitig als Wasserraum zu dienen, am südlichen Winkel des Grundstückes geschachtet wurde. Bei 5 Meter Tiefe wurden erhebliche Wassermengen in der Kiesschicht gefunden. Da es sich hierbei um Oberflächen-(Sicker-)wasser handelte, wurde inmitten des 5 Meter im Durchmesser messenden Schachtes ein solcher von 2 Meter durchschnittlich l. W. durch Bohrung und Sprengung bis auf 14 Meter Tiefe geschaffen, wobei eine Quelle im gewachsenen Felsen angetroffen wurde. Die Sorge um Wasser war damit endgültig beseitigt.

Die allgemeine Wohnungsnot und insbesondere die Notwendigkeit der Heranziehung deutschböhmischer und mährischer Arbeiterfamilien zwang zum Wohnungsbau. 1901 wurde ein großes Haus für 26 Familien durch Baumeister Julius Anders, Landeshut, in der kurzen Zeit von 3½ Monaten erbaut. Hiermit war für die Entwickelung des Betriebes ein erfolgreicher Schritt getan, da es möglich war, eine Anzahl Seidenweberfamilien unterzubringen. Eine eigene Wasserleitung zur Versorgung des Hauses war notwendig, zu welchem Zweck auf dem höchstgelegenen Punkt des Grundstückes ein Reservoir für 40 cbm in die Erde gebaut wurde; gleichzeitig dient dieses Reservoir der Wasserversorgung des Unternehmens. Das Wasser wurde durch eine im Kesselhause stehende Worthington-Dampfpumpe aus dem Brunnen gesogen und in das Reservoir gedrückt.

Hiesige Arbeiter und Arbeiterinnen konnten sich an die feinen Fäden und die erforderliche exakte Arbeit nicht gewöhnen. Im Sommer 1902 liefen alle aufgestellten 100 Stühle. Am 9. Juni 1903 starb 39jährig Alfred Eisenberger.

Die Jahresabschlüsse ergaben, daß der Betrieb zu teuer arbeitete, weshalb im Jahre 1905 eine Vergrößerung um 100 Stühle beschlossen und 1906 ausgeführt wurde; gleichzeitig wurde ein zweites Familienhaus in den gleichen Abmessungen des ersten errichtet.

Die Inbetriebsetzung dieser Stühle machte infolge des Angebotes an deutschböhmischen Arbeitskräften keine Schwierigkeiten.

Maschinentechnisch bestand ein großer Übelstand in der Parallelschaltung der nunmehr zwei Dynamomaschinen, welche mit Riemen von dem Schwungrad der Dampfmaschine angetrieben wurden. Wiederholte Störungen bewiesen, daß die Anlage in dieser Hinsicht nicht vollkommen war. Die Dampfmaschine entsprach auch nicht den Erwartungen. Der Dampfverbrauch sollte 4,5 Kilogramm per Pferdestärke-Stunden betragen, betrug jedoch, wie die Untersuchung ergab, 9,6 Kilogramm per Pferdestärke-Stunde. Der Gedanke, die gesamte Dampf- und elektrische Anlage zu entfernen und den Betrieb an das Kraftwerk der Elektrizitäts- und Kleinbahn-A.-G., Waldenburg, anzuschließen, wurde erwogen, doch kam er vorerst noch nicht zur Verwirklichung.

Der schlechte Gesundheitszustand des Besitzers Max Eisenberger gab die Veranlassung, das Unternehmen zu verkaufen. Die Verhandlungen, die im Herbst 1908 mit dem Geh. Kommerzienrat Paul Methner geführt wurden, hatten Erfolg, und es ging am 2. Januar 1909 das Unternehmen in seinen Besitz über. Noch im selben Jahre wurde der Anschluß an das Elektrizitätswerk vollzogen und Dampf- und Dynamomaschinen verkauft. Der Anschluß an das Netz erfolgte ohne Betriebsstörung und erwies sich späterhin als außerordentlich vorteilhaft. War es doch hierdurch möglich, einzelne Maschinen, wie z. B. die Kartenkopiermaschine, während der Betriebspausen arbeiten zu lassen, da durch den Einzelantrieb nur die für die betreffende in Betrieb befindliche Maschine erforderliche Strommenge bezahlt zu werden brauchte.

In der mit dem Jahre 1909 beginnenden neuen Periode wurden die als falsch erkannten Fabrikationsmethoden abgestellt. Der Betrieb wurde spezialisiert. Während die Firma S. Eisenberger im Sortiment zu vielseitig war und neben reinseidenen Qualitäten auch halbseidene herstellte, wurden nunmehr nur halbseidene stück- und stranggefärbte Artikel gefertigt. Diese Umstellung erwies sich als richtig, da sie eine bessere Ausnutzung der Maschinen gestattete.

Das Unternehmen hatte sich in den Jahren einigermaßen emporgearbeitet, als 1914 der Krieg ausbrach und zunächst eine Einschränkung erforderte. Im Frühjahr 1915 setzte wieder Nachfrage ein, bis am 1. April 1917 infolge Einberufung auch des Leiters der Betrieb stillgelegt wurde.

Da der frühere Miteigentümer Fritz Methner seinem Vater erklärte, den Betrieb nicht selbständig übernehmen zu wollen, wurden im Jahre 1918 Verhandlungen mit der Firma Schles. Textilwerke Methner u. Frahne A.-G. angebahnt und am 1. Oktober 1918 zum Kaufabschluß geführt.

Anfang des Jahres 1919 wurde der Betrieb wieder aufgenommen und unter schwierigsten Verhältnissen in bezug auf die Materialbeschaffung fortgeführt. Sämtliche Textilrohstoffe waren während des Krieges beschlagnahmt worden und unterlagen nach Kriegsende der Kontingentierung durch die einzelnen Rohstoffämter; als auch diese Fessel fiel, entwickelte sich das Unternehmen erfolgreich.

Es darf nach 27jähriger Tätigkeit derer nicht vergessen werden, die sich von Beginn des Betriebes an bis heute mit Liebe, Fleiß und großer Ausdauer verdient gemacht haben, es sind dies der Miterbauer und Leiter Direktor Gustav Hansing, der jetzige Obermeister Johann Reeh und seine Frau sowie Meister Alois Baudisch und seine Frau.

Hergestellt wurden auf den 200 mechanischen Seidenwebstühlen vor dem Kriege vorwiegend reinseidene und halbseidene stück- und stranggefärbte Ober- und Futterstoffe, außer diesen als Spezialität bunte Trachtenstoffe, in welchen der Betrieb einen hohen Grad der Leistungsfähigkeit erlangte. Nach der Abtrennung der Provinz Posen und Ostoberschlesiens vom deutschen Reichsgebiet, außer Bayern und Hessen den Hauptabsatzgebieten für diese Phantasieartikel, nahm die Nachfrage danach ständig ab; sie spielt heute nur noch eine geringe Rolle, zumal sich die ländliche Bevölkerung mehr und mehr der modernen Kleidung zugewendet hat. Seit jeher wurde in allen Qualitäten der mühsamen Jacquardmusterung breiter Raum gegeben, und es kann der Betrieb infolge seiner hochwertigen Leistungsfähigkeit zu den bedeutendsten derartigen Inlandsbetrieben gezählt werden! Die enorm hohen Preise für Seide und die im Vergleich hierzu niedrigen Preise für Kunstseide führten zu einer Umstellung der Qualitäten auf letzteres Material. Ganz neue, der Eigenart des hochglänzenden Materials Rechnung tragende Artikel verschafften sich beim Publikum rasch Eingang ebenso wie Kombinationen der Kunstseide mit Wolle oder Baumwolle. Die Nachfrage nach gemusterten Futterstoffen aus Mako-Baumwollkette und kunstseidenem Schuß wurde in den Jahren seit 1921 derart stark, daß sich der Betrieb 1922 auf die zweischichtige Arbeitszeit umstellte, um mit der gleichen Stuhlzahl und den gleichen Jacquardmaschinen die doppelte Menge herstellen zu können. Bei diesem für Betrieb wie Arbeiterschaft gleich vorteilhaften System dürfte es für die Folge wohl bleiben. Ein das Maß der Vorbereitungsarbeiten verstärkender Anbau erfolgte noch im Sommer dieses Jahres, der technische Betrieb darin wurde Anfang August d. J. aufgenommen.

5. Abteilung: Schőmberg (Rőste und Weberei), Kreis Landeshut.

„Wie liegst du da so friedlich still,
Du linnenspendendes Idyll —
Schömberg im Sonnenlichte.
In diesen grünen Gassen
Schläft jede Sehnsucht ein;
Hier will ich Wurzeln fassen
Und heimatselig sein!"

Schömberg, nach der Volkszählung vom Juni 1925 ein Städtchen von 1716 ortsanwesenden Personen (wovon 788 männlich und 928 weiblich), bei 532 Meter Seehöhe, im Ziedertale, im südöstlichen Teile des Kreises nahe an den tschechoslowakischen Grenzpfählen gelegen, eine Gründung Heinrichs I., des Bärtigen, zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts (1214), durch die Hussiten 1426 bis auf den Grund zerstört, durch Pest und Brände mehrfach verwüstet, stand lange in Abhängigkeit vom benachbarten Stiftskloster Grüssau und seinen Äbten. Es war seit jeher ein Hort der Leinenweberei; geschichtlich bekannt wurde es durch die schweren Weberunruhen des Jahres 1793 und seine Truppenquartierplätze in den Jahren der Freiheitskriege und im Kampfe 1866 mit Österreich. Die in Landeshut, Friedland und Langenbielau ansässigen Handelshäuser besaßen daselbst während des verflossenen Jahrhunderts Faktoreien mit Garn- und Warenausgeberei für Kattun und Leinewand.

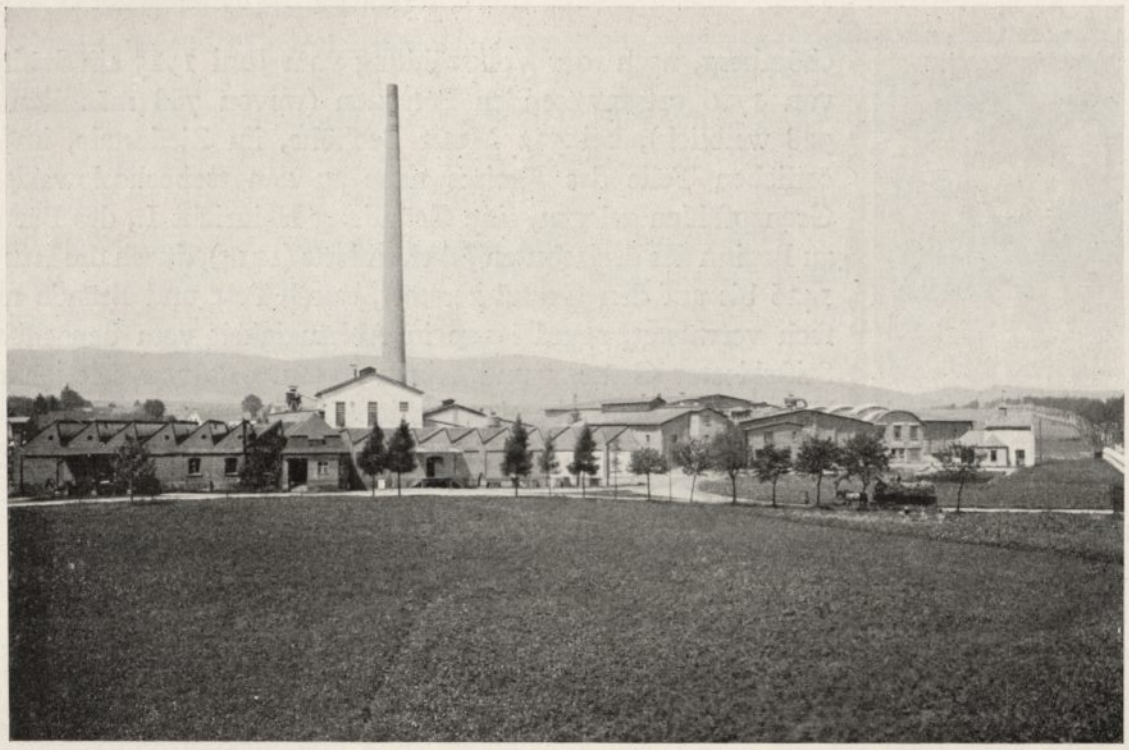
Auch die Firma Gebr. Methner unterhielt, lange bevor die 1899 eröffnete Ziedertal-Sekundärbahn Landeshut—Grüssau—Schömberg—Albendorf (Landesgrenze) den Verkehr neu belebte und weckte, eine solche „Ausgeberei" für Handweber in Schömberg (Joseph Teuber, J. Bischof) wie anderwärts, errichtete zeitweilig kleinere mechanische Webereiniederlassungen daselbst in dem Hofgrundstück von Bischof an der Liebauer Straße, bis sie 1912 durch den Erwerb der modernen Maschinenweberei von M. Buttermilch dauernd und

Schömberg mit Pfarrkirche (Gesamtansicht)

in großem Maßstabe industriell in diesem malerisch gelegenen Flecken Fuß faßte und ortsansässig wurde.

Seit 1897 befindet sich hier — es sei dies der Vollständigkeit halber vermerkt — eine Webereilehrwerkstätte, die man nach dem zentraler gelegenen Landeshut zu verpflanzen beabsichtigt, zur Heranbildung des erforderlichen technisch geschulten Nachwuchses. Ihr weiterer Ausbau seitens der Industrie stellt eine Aufgabe der nächsten Zukunft dar.

Die Gründung der Schömberger mechanischen Weberei durch die Leinenkaufleute Arno und Harry Wolfsohn (in Firma M. Buttermilch-Landeshut, gegründet 1840) reicht

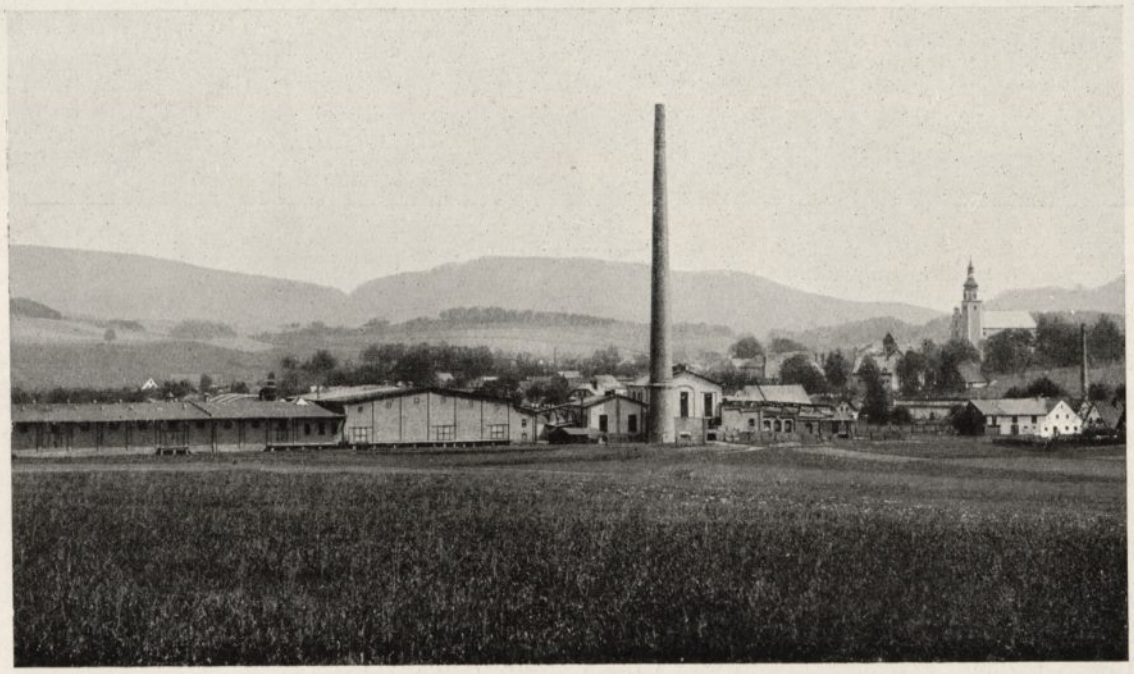


Fabrikansicht. Abt. Schömberg

zurück auf die Jahre 1900/01. In diesem Zeitraum erwarben selbige umfangreiche Ländereien an der Bahnlinie und am Bahnhof der Ziedertalbahn längs der Chaussee Schömberg—Liebau. Die Betriebsgebäude wurden von dem Maurer- und Zimmermeister Rich. Nietsche in Rohbau aufgeführt, die Kesselanlage lieferte die Carlshütte in Altwasser, während die für die damaligen Zwecke reichlich starke Dampfmaschine aus der Maschinenbauanstalt vorm. Starke & Hoffmann Akt.-Ges. in Hirschberg i. R. stammte. 1902 erfolgte die beantragte behördliche Genehmigung zur Anlage einer Quellwasserleitung vom nahen Blasdorfer Wasser aus, welche durch Maurermeister Franz Winkler-Schömberg ausgeführt wurde.

Dem Wunsch der Inhaber, sich des bis dahin wenig rentablen Unternehmens zu entäußern, wurde am 1. August 1912 durch die Jubiläumsfirma mit sofortiger Übernahme entsprochen. Die Größe des mitübernommenen Grundbesitzes betrug etwa 110 Morgen (laut Grundbuchauszug 26 ha, 81 a, 44 qm). Vorhanden waren u. a. 78 Webstühle, größtenteils mit elektrischem Gruppenantrieb, 11 Vorbereitungsmaschinen, eine liegende Compound-Dampfmaschine für eine Leistung von 155 effekt. Pferdestärken, eine Drehstrom- und eine Gleichstrom-Dynamomaschine und 20 Elektromotoren. Beschäftigt waren derzeit 54 Personen.

Bereits 1915 wurde die Weberei um 7 Sheds, gleich etwa 1400 qm Baufläche vergrößert, wobei 150 neue Webstühle zur Aufstellung kamen; eine nach den letzten Erfahrungen des Praxis erbaute Warmwasserflachsröste wurde dem Unternehmen Ende Mai 1915 einverleibt und 1916 der ihm bis dahin fehlende Gleisanschluß verliehen. Erforderlich wurde diese staatlich subventionierte Sonderanlage aus Gründen der Kriegsräson, da die vordem hauptsächlich aus dem feindlichen Rußland bezogenen fertigen Röstflächse restlos ausfielen und lediglich deutsche, unausgearbeitete Flächse den Spinnereien zu Gebote standen. Die Einziehung einer Anzahl eingearbeiteter Betriebsangehöriger zum Heeresdienst erschwerte in dieser kritischen Zeit ungemein die Aufrechterhaltung eines regulären Betriebes. Diese



Fabrik Schömberg: Flachsmagazine

ursprünglich als Kriegsindustrie ins Leben gerufene Flachsrösterei und Aufbereitungsanstalt zwecks Gewinnung von Spinnfaser erwies sich auch nach der Beendigung der Kriegswirren als eine dringende Vorbedingung für die Weiterexistenz der Spinnereien. Aus diesem Grunde wurde die Rösterei wesentlich erweitert, eine neue, sehr kostspielige Abwässerkläranlage mußte auf Druck der Gewerbeaufsicht gebaut werden, eine Anlage, die — dies sei hier unumwunden festgelegt — ein kleineres, weniger gut fundiertes Unternehmen hätte schwer erschüttern oder vielleicht ruinieren können! Neuzeitliche Flachs- und Wergveredelungsmaschinen, u. a. 12 Schwingstände, wurden des weiteren errichtet, zwei Systeme der damals vielgepriesenen Schneiderröste nebst hochhalligen Flachsschuppen wurden angelegt, und der Gesamtbetrieb erhielt elektrischen Antrieb. 1917/19 wurde die Rösterei mit einer Ringschwingmaschine ausgestattet, sechs neue Röstbassins und zwei weitere geräumige Rohstoffmagazine wurden gebaut, 1924 endlich schritt man, nachdem die Röste 1922/23 vorübergehend stillgelegt worden war, zur Anlage eines neuen Maschinenhauses mit anschließendem erweiterten Kesselhaus sowie zum Bau eines fünften Trockenofens und eines etwa 70 Meter hohen Schornsteins. Eine zeitgemäße 500-PS.-Dampfmaschine mit

Schömberg: Markt

Generator vervollständigte mit dem Einbau eines neuzeitlichen Babcok- und Wilcox-Dampfkessels von über 300 Quadratmeter Heizfläche diese großzügige Betriebsmodernisierung. Schlechte Konjunktur und daraus sich ergebende Unproduktivität ließen Ende 1925 bis Mitte Mai 1926 die Röste abermals zum Stillstand kommen, nur ein Teil der bis dahin auf 170 Personen angewachsenen Arbeiterzahl konnte bei den Bauarbeiten bzw. zum Auslegen der Flächse auf Tauröste auf den Wiesenflächen des Werkes (zum Leidwesen der Kommune Schömberg) weiter beschäftigt werden. Erst seit etwa Jahresfrist ist wieder ein ungestörter, regelmäßiger Betrieb der nunmehr sehr leistungsfähigen Aufbereitungsanstalt, die unter der Leitung des Röstmeisters Robert Weise steht, gewährleistet.

Auch die Schömberger Weberei wurde in den Strudel der Krisenzeit mit hineingerissen. Sie beschäftigte Ende 1917 bereits 110 Arbeiter; fast zwei volle Jahre mußte sie stillgelegt werden, die meisten der darin Tätigen konnten allerdings zwecks Rationalisierung

Schömberg: Markt (Laubenseite)

Schömberg: Ehemaliger Kaiserhof

Schömberg: Zwölf Apostel

der Gesamtbetriebe im Werk Ober-Leppersdorf untergebracht werden. Der bessere Geschäftsgang im Sommer 1922 ließ den Anbau dreier weiterer Sheds behufs Aufstellung einer bis dahin fehlenden Schlichtmaschine und etlicher Vorbereitungsmaschinen und -apparate zu. Zur gleichen Zeit erwarb die Firma das frühere Hotel „Kaiserhof" neben dem Fabrikgrundstück zum Ausbau von acht Familienwohnungen, nachdem sie bereits 1920 ein Nebengebäude, das die Post beherbergte, aufgenommen hatte. Es ist gegenwärtig ebenfalls zu Beamtenwohnungen umgebaut. Damit ist das Fabrikgrundstück, das durch die Hinzunahme des Geländes mehrerer in unmittelbarer Nähe abgebrannter Scheunen an der Straßenfront gut arrondiert werden konnte, nunmehr ein für sich geschlossenes Ganzes. Zurzeit sind in der Webereiabteilung Schömberg 300 mechanische Webstühle nebst Vorbereitungsmaschinen aufgestellt und gegen 225 Personen beschäftigt. Daneben waren zeitweise 21 meist breite Webstühle in dem erwähnten Bischofschen Grundstück im Gange. Dem Webereibetrieb steht der schon in der Abteilung Ober-Leppersdorf langjährig bewährte Fabrikinspektor Otto Neugebauer als Fachmann vor.

6. Abteilung: Methner & Frahne, Flachsgarnmaschinenspinnerei Ober-Waldenburg.

„Wer nicht spinnt zur rechten Zeit,
Der muß seh'n, was übrig bleibt!"
(Variiertes Sprichwort.)

Unser Waldenburg, der Mittelpunkt des Niederschlesischen Montanreviers, eine Stadt von über 44 000 Einwohnern, die einschließlich seiner in unmittelbarer Nähe sich ausdehnenden volkreichen Vororte eine Gesamtbevölkerung von mehr als 100 000 Seelen umschließt, die sie zu einer Großstadtgemeinde zu verschmelzen sich bemüht, die auch eine ansehnliche Maschinen- und Porzellanindustrie aufweist, besitzt heute in seinem Weichbilde nur noch zwei große Betriebe der Leinenindustrie, hat also den Charakter als Hauptproduktionsplatz für leinene Erzeugnisse verloren. Der eine dieser Großbetriebe ist die Flachsgarnmaschinenspinnerei unserer Jubiläumsfirma.

Wohl hat in den industriereichen Ortschaften des Kreises, so insbesondere in Wüstegiersdorf, Tannhausen, Wüstewaltersdorf, Charlottenbrunn, Steingrund und Friedland, eine großartig angelegte Textilindustrie ihr Betätigungsfeld gefunden, sie aber ist mit Ausnahme des letztgenannten Ortes, den wir noch näher zu berücksichtigen haben werden, zur Herstellung vorzugsweise baumwollener Waren (daneben auch eine Kammgarnspinnerei in Ober-Wüstegiersdorf) übergegangen.

Im Rahmen dieser Sonderschrift mag verzichtet werden, auf weitere noch so interessante Einzelheiten einzugehen, es sei dafür verwiesen auf die 1925 in Berlin-Friedenau im Deutschen Kommunal-Verlag erschienene reich illustrierte Monographie deutscher Städte Band XVI Waldenburg i. Schles. (Herausgeber Erich Stein), die uns ein lebensvolles Bild vermittelt von seiner Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik*).

An einer historisch wichtigen und unbestrittenen Tatsache sei hier jedoch keinesfalls vorübergegangen: Der Stadt Waldenburg bleibt der Ruhm vorbehalten, der Tatkraft eines seiner weitestblickenden Bürger, allen weltlichen Vorurteilen und allen technischen Schwierigkeiten jener Zeit zum Trotz, die Einführung und Aufstellung der ersten mechanischen Flachsgarnspinnerei nicht nur Schlesiens, sondern des ganzen europäischen Kontinents zu verdanken. Wilhelm Gustav Julius Alberti (siehe Porträt Seite 73) war es, der 1818 die ersten tausend mechanischer Flachsspindeln eigener Konstruktion, vorerst aus Holz, in Betrieb setzte und gleichzeitig der Pionier für die später allgemein werdende Anwendung der Dampfkraft in den Textilbetrieben wurde. Bis 1825 liefen in diesem Fabrikbetriebe bereits 5000 selbstgebaute Feinspindeln (nebst Handhecheln) und Vorspinnmaschinen, angetrieben von der ersten größeren stehenden Dampfmaschine von 36 PS. Niederdruckdampf, einem Werke der Firma F. A. Eggels in Berlin und von dem nachmals berühmt gewordenen Borsig montiert. 1838/39 wurden die schnell veralteten Spindelkonstruktionen durch neue ersetzt und

*) Vgl. darin S. 242 bezw. S. 337 die beiden einschlägigen Artikel über die Leinenindustrie Ws. und die Schles. Textilwerke M. & Fr. A.-G. Landeshut vom Verfasser dieses.

Gesamtansicht der Stadt Waldenburg i. Schles.
Nach einer Radierung von Ernst Barkemeyer-Breslau

zur vorteilhafteren Ausnützung des Flachses und Wergs, das man bisher mangels geeigneter Vorbereitungsmaschinen nach England verkauft hatte, Kardierungsmaschinen englischen Ursprungs beschafft. Im Jahre 1864 wurde eine eigene Gasanstalt erbaut. Die Produktion bis Anfang der 80er Jahre belief sich auf jährlich 8000—9000 Schock Garn.

Im September des Jahres 1883 ging die Waldenburger Flachsgarnmaschinenspinnerei der Söhne des Gründers, der Gebrüder Hermann, Gustav und Wilhelm Alberti (letzterer Handelskammerpräsident der H. K. zu Schweidnitz 1849—1861), denen sich inzwischen, nachdem einmal der Anfang gemacht war, ähnliche Etablissements in Merzdorf (Kreis Bolkenhain) 1832, in Erdmannsdorf-Zillerthal (Kreis Hirschberg) 1866, in Landeshut (Seehandlungsgründung), Altwasser (Kreis Waldenburg) und Ullersdorf (Kreis Glatz) hinzugesellt hatten, in den Besitz der Inhaber der Firma Gebr. Methner mit einem Gesamtflächeninhalt von 2 ha, 78 a und 72 qm über, die sie fortan unter der Firma Methner & Frahne weiter führten. Das Werk wurde nach der Übernahme alsbald durchgehends modernisiert, massiv umgebaut und die Spindelzahl von 3732 bis auf 7316 Feinspindeln erhöht. Daneben wurden zeitgemäße Hechelmaschinen, Garntrockenmaschinen, Weifen und Werkzeugapparate erster Firmen beschafft. Die nachhaltige Vermehrung der Spinnmaschinen machte eine Verstärkung der Betriebskraft erforderlich, und so wurden zu diesem Zwecke 1889/90 das Kessel- und Maschinenhaus von Grund aus umgebaut und drei neue Wasserröhrenkessel mit je 121 qm Heizfläche nach System Steinmüller sowie eine stationäre, raumsparende Dreizylinder-Dampfmaschine von F. Schichau in Elbing, die sich gut bewährte, eingebaut. Zur Verbesserung der Zugverhältnisse der Kesselfeuerungsanlagen wurde 1895 ein neuer Schornstein von 50 Meter Höhe errichtet und die beiden alten Fabrikschlote dafür abgetragen. 38 Hechelstände mit Handhecheln und zwei Hechelmaschinen wurden gleichzeitig aufgestellt. In der Beleuchtung der Fabrikräume, in denen die Luftverhältnisse

durch Staubabsaugungsanlagen in der Folgezeit gut reguliert wurden, ging man 1891 vom Gas zur Elektrizität über. Während alle diese vorstehend angeführten Neu- und Umbauten noch im Gange waren, wurde das Spinnereietablissement in der Nacht vom 20. zum 21. Oktober 1890 von einem verheerenden Brandschaden heimgesucht; das eine große Lagergebäude

Wilh. Gustav Julius Alberti
geb. am 24. Oktober 1757 zu Hamburg als Sohn des Pastors Julius Alberti am Sankt Kathrin-Hamburg und seiner Gattin, geb. Offeney. Verehelicht am 27. Februar 1786 mit Rosine Toepffer, Tochter des Bürgermeisters Toepffer in Waldenburg und seiner Gattin, geb. Treutler. Gestorben in Waldenburg am 7. Januar 1837. Gründer der Spinnerei in Ober-Waldenburg, 1. mechanische Feinspinnerei auf dem europäischen Kontinent.

mit sämtlichen darin befindlichen Rohstoff- und Warenvorräten wurde ein Raub derFlammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der innere Ausbau des ausgebrannten Gebäudes erfolgte nun mit massiven Gewölben, auf Eisenkonstruktion ruhend, sowie feuerfester Treppenanlage; ein zweites solches Lagergebäude wurde 1898 Raummangels halber neu dazu geschaffen. 1900 schließlich wurde auf der Kirchstraße neben einem schon vorhandenen kleineren Wohnhause für Arbeiter noch ein solches für 15 Familien erbaut, dem

Spinnerei Waldenburg: Handhechelei I

Waldenburg: Handhechelei II

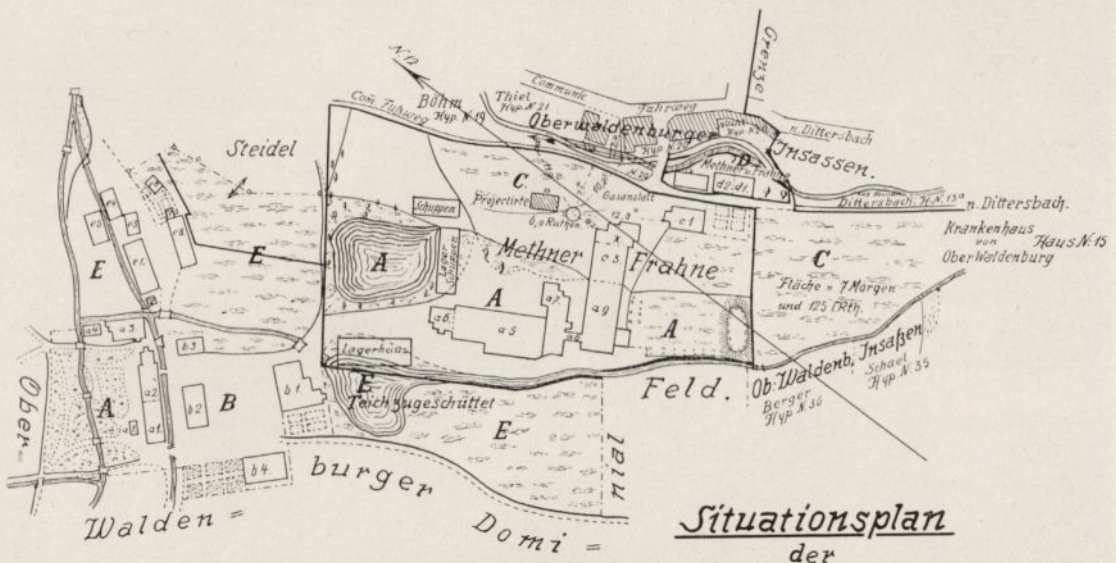
Waldenburg: Maschinenhechelei

Waldenburg: Garnsortierraum

1915 ein gleiches auf der Chausseestraße und 1923 während der Inflationszeit ein weiteres auf der Kirchstraße sich anreihten. Der Bedarf an Arbeitskräften, insbesondere männlichen, die sich lieber dem zwar schwereren aber lohnenderen Grubenbetriebe der zahlreichen Bergwerke des Reviers zuwendeten, war nicht immer leicht zu decken. Im Geschäftsjahr 1905/06 betrug bei einer Belegschaft von 425 männlichen und weiblichen Arbeitskräften die Produktion an Flachs- und Werggarn 15 600 Schock. 1925/26 belief sie sich auf etwa 9200 Schock Naß- und Trockengarn; 1926/27 stellte sie sich auf etwa 12 000 Schock oder 512 700 kg, wozu etwa 800 000 kg Rohflachs und Kaufwerg Verwendung fanden und rund 400 Arbeiter tätig waren bei einer Feinspindelzahl von nahezu 8000 Feinspindeln. Nicht unerwähnt bleibe, daß der regelmäßige Spinnereibetrieb der auf mächtigen Steinkohlenflözen der Mutungsgerechtsame des Fürsten v. Pleß stehenden Gebäude wiederholt erhebliche Störungen erfuhr durch den Kohlenabbau unter Tage, der sich in Rissen im Mauerwerk u. dgl. kundtat und bei der subtilen Beschaffenheit der Spinnereimaschinen zu wohlbegründeten Schadensersatzansprüchen Veranlassung gab.

Die langjährigen Leiter dieses neuzeitlich und großzügig eingerichteten Etablissements, das sich gleichfalls eine eigene Betriebsfeuerwehr geschaffen hat, und das man am besten erreicht unter Benützung der elektrischen Straßenbahn ab Staatsbahnhof Dittersbach, waren die Spinnereidirektoren Julius an Haack, Hubert Winkler, Eduard Sprengel, denen am 1. Juli 1922 bis zur Gegenwart Direktor Fritz Staudt folgte, dem treu zur Seite Hauptbuchhalter Glaeser steht. Unter ihnen allen war als Haupt- und Betriebsbuchhalter tätig — ein Beispiel seltener Treue und Pflichterfüllung, ein Mann, dessen Andenken in der Geschichte der Waldenburger Spinnerei mit goldenen Lettern eingegraben ist — Wilhelm Strecke, von 1865—1924.

(Vgl. ferner hierzu das Bild der Jubilare von Waldenburg im Anhang.)



Situationsplan
der
Maschinen Flachsspinnerei und Leinenfabrik
zu
Ober-Waldenburg

v. Jahre 1864 nebst späteren Ergänzungen

7. Abteilung: Flachsfabrik Hermann Meyerowitz-Friedland (Kreis Waldenburg) Bez. Breslau

„Spann die Segel — Winde werden kommen,
Die drein blasen!“
(Ernst Moritz Arndt.)

Gleichfalls im Kreise Waldenburg, unweit der Grenze im romantisch gelegenen Friedland (Bez. Breslau) befindet sich die mit Wirkung vom 1. April 1927 pachtweise unter Vorkaufs- und Optionsrechten übernommene Flachsfabrik obiger Firma.

Friedland, an der Bahnlinie Breslau—Halbstadt, im Tale der Steine, 512 Meter hoch gelegen, hat rund 6000 Einwohner, die eine rege Industrie betreiben; vorzugsweise vertreten ist die Leinenindustrie durch eine Anzahl mittlerer Betriebe. Einer der jüngst angelegten ist die obige Flachsfabrik und Aufbereitungsanstalt, welche vom Begründer, dessen Namen sie trägt, bis zu ihrer Verpachtung selbständig betrieben wurde.

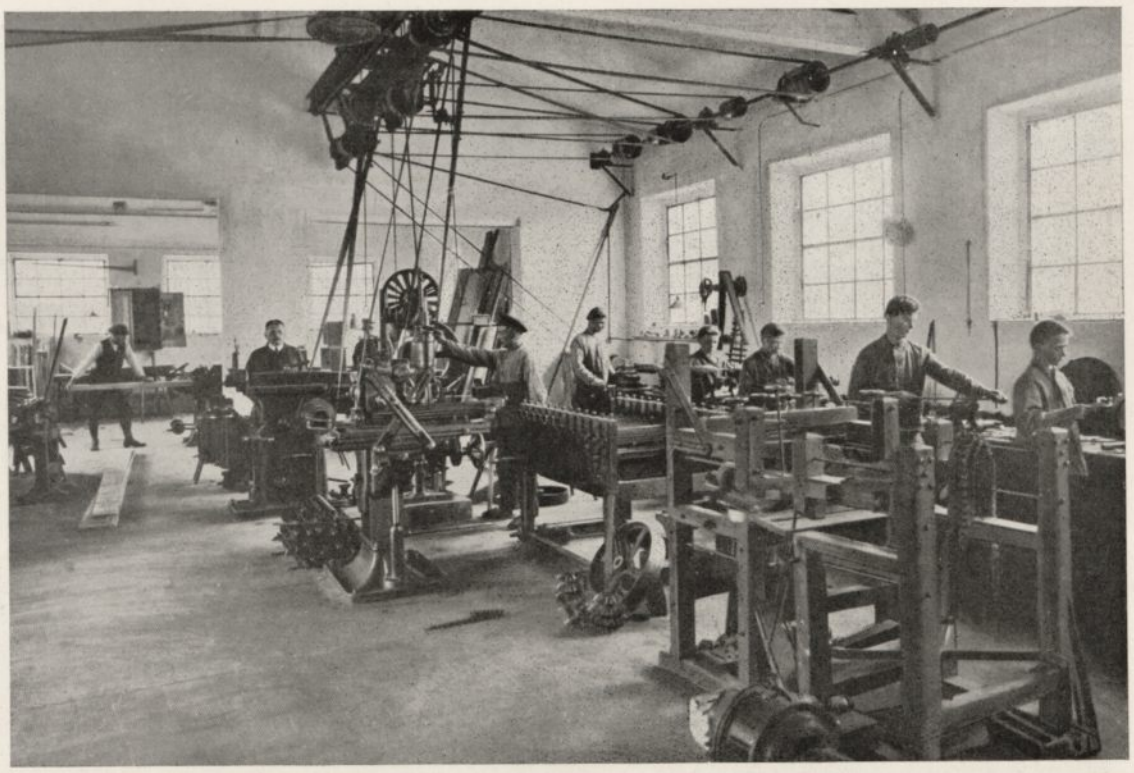
Mit der Einrichtung des Unternehmens wurde im Frühjahr 1917 begonnen, es geschah dies im Auftrage der Kriegsflachsbaugesellschaft, die auf dem Gebiete der heimischen Rohstoffversorgung während der schwierigen Kriegsnöte überaus Ersprießliches für das Vaterland geleistet hat. Der Gründer wurde verpflichtet, für die Gesellschaft die Gewähr zu übernehmen, daß von den eingebrachten Rohmaterialien nichts verloren ginge, er vielmehr die Garantie leisten müsse, den Betrieb jederzeit mit allen Aktiven und Passiven selbst zu übernehmen. Der Garant M. konnte das um so mehr, als er dadurch seine anerkannten Kenntnisse auf dem Gebiete der Flachsröste und -aufbereitung der schwer ringenden Heimat zur Verfügung zu stellen in der Lage war. Letzteres tat gerade in jener Periode not, da in den besetzten Gebieten, vornehmlich in Litauen und Rumänien, erhebliche Mengen Strohflachs von geringster Qualität gefunden wurden, deren Übernahme andere private Röstanstalten ablehnten. Die Kriegsflachsbaugesellschaft unterstützte in erster Linie die Kanal- und Bassinröste, mit der bei diesen minderwertigen Flächsen nichts auszurichten war; die Vorzüge der Tauröste und die Ausarbeitung des Flachses nach dem alten bewährten Handverfahren wurde durch Einrichtung der Friedländer Anlage schließlich mit Erfolg propagiert.

Sie wurde in dem ehemaligen Gottschlichschen Sägewerk etabliert und ahmte in der Hauptsache die alten, bewährten Methoden Rußlands und Deutsch-Böhmens nach. Die Ausarbeitung der Langfaser mit Handbrechen ermöglichte die individuelle Behandlung jeder einzelnen Handvollen, sie ist demzufolge die schonendste und geeignetste Methode für mittlere Stroh- bzw. Röstflächse. So wurden 1917 in Friedland in obiger Anstalt etwa 6000 Zentner Strohflachs lediglich im Tau sorgsam geröstet; seitdem steigerten sich die Leistungen dortselbst auf 20- bis 30 000 Zentner. Um die Ausarbeitung mit der Hand zu erleichtern, wurden umfangreiche Vortrockenanlagen geschaffen, die in der Hauptsache auf dem System der alten Wekelsdorfer Dörröfen beruhten. Nach mehrfachen Neu- und Umbauten wurde 1923 eine Lokomobile aufgestellt, um für die Ventilatoren, Knickmaschinen u. dgl. die erforderliche Kraft selbst zu erzeugen. Der Abdampf der Lokomobile wurde

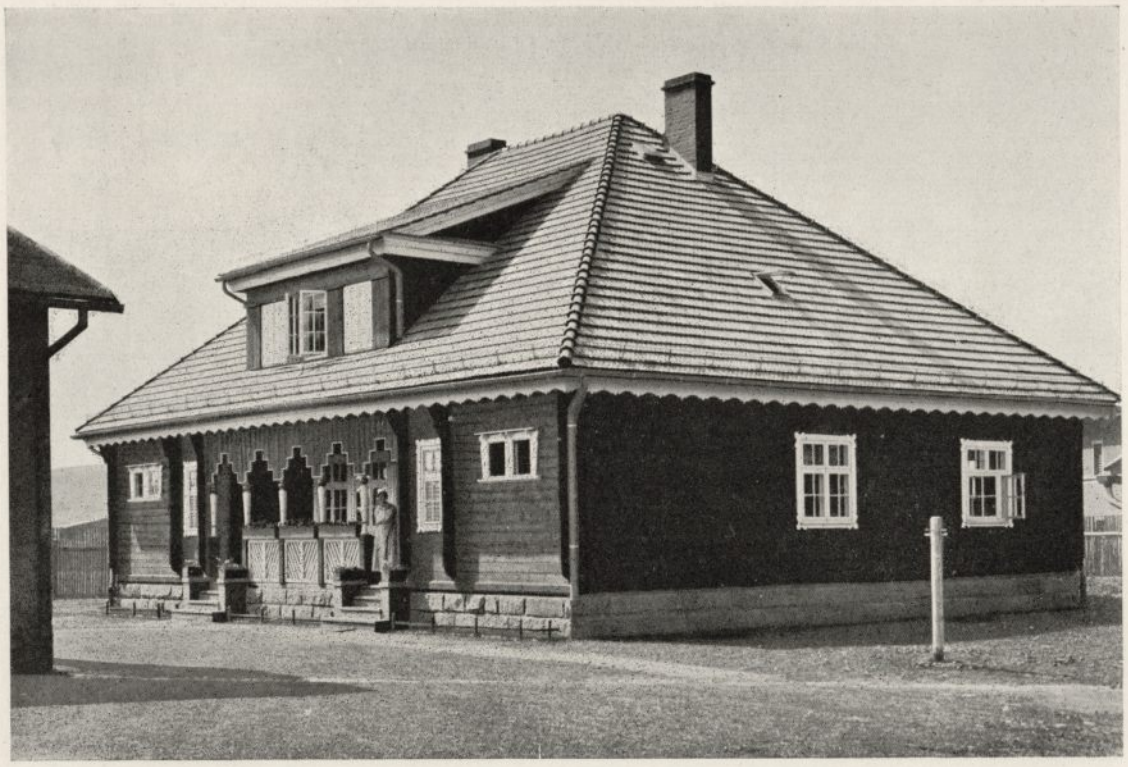
Panorama der Stadt Friedland

Friedland: Stadtansicht mit Flachsfabrik

Flachsfabrik Friedland: Flachstransporte



Flachsfabrik Friedland: Werkstatt

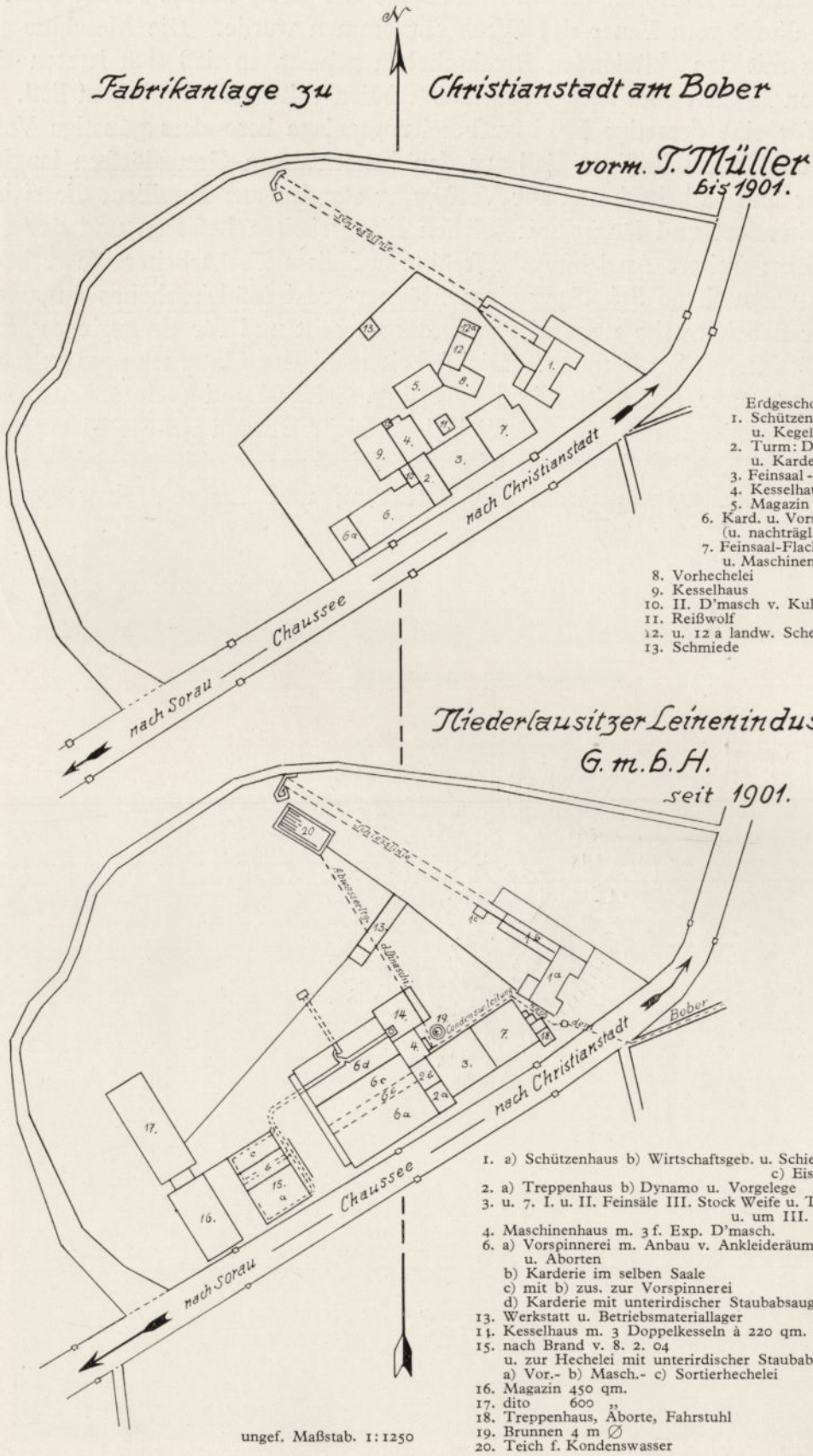


Mädchenheim der Flachsfabrik

Inneres des Heims

dann für das Speisen der Dörröfen verwendet an Stelle der Glut, welche vorher nach dem genannten System direkt vom Feuer des Ofens entnommen wurde. Die Maschine selbst wurde ausnahmslos mit den abfallenden Brechscheben geheizt, so daß sich letzten Endes sogar ein Zusatz von Kohlen oder anderen Heizmaterialien vollständig erübrigen ließ. Daß gerade Friedland für eine derartige Flachsaufbereitungsanlage besonders günstige Vorteile bot, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß aus den benachbarten Grenzdörfern langjährig geübte Facharbeiter und -arbeiterinnen zur Verfügung standen aus Familien, die sich seit einem halben Jahrhundert und länger mit solchen Handarbeiten befassen und darin aufgewachsen sind. Eine weitere Anziehungskraft übte auf diese Facharbeiter die rechtzeitig an Ort und Stelle vorgesehene Schaffung eines Männer- und Mädchenheims aus, wo die Leute während der Arbeitswoche ausgezeichnet untergebracht und für ein geringes Entgelt daneben auch beköstigt werden konnten. Die Arbeiterzahl des Unternehmens schwankte zwischen 75 bis 125, ohne nur zeitweilig beschäftigte Saison- und Gelegenheitsarbeiter. Die Grundstücksfläche beläuft sich einschließlich der Speicheranlagen für die Flachsvorräte, die zu dem Werke gehören, auf etwa 9 Morgen. Die Insassenzahl des Heims beträgt durchschnittlich 40 Arbeiter, die unter der Betreuung und Leitung einer geprüften Schwester stehen.

Fabrikanlage zu Christianstadt am Bober



	Erdgeschoß u. I. Stock	erbaut
1.	Schützenhaus m. Schießstd. u. Kegelbahn	1860
2.	Turm: D'masch.-Trocknerei u. Karderie	1866
3.	Feinsaal - Weiferei	,,
4.	Kesselhaus u. Werkstatt	,,
5.	Magazin	,,
6.	Kard. u. Vorsp. (u. nachträgl. Vergr.)	1878
7.	Feinsaal-Flachsvorbereitung u. Maschinenhechelei	78/79
8.	Vorhechelei	,,
9.	Kesselhaus	,,
10.	II. D'masch v. Kulke-Sommerfeld	,,
11.	Reißwolf	
12. u. 12 a	landw. Scheune u. Pferdestall	
13.	Schmiede	

ungef. Maßstab. 1:1250

1.	a) Schützenhaus b) Wirtschaftsgeb. u. Schießstd.	erbaut	1902
	c) Eishaus	neu ,,	1903
2.	a) Treppenhaus b) Dynamo u. Vorgelege	umgeb.	1901/2
3. u. 7.	I. u. II. Feinsäle III. Stock Weife u. Trocknerei u. um III. erhöht	,,	1901
4.	Maschinenhaus m. 3 f. Exp. D'masch.	neu erbaut	1901
6.	a) Vorspinnerei m. Anbau v. Ankleideräumen u. Aborten	umgeb.	,,
	b) Karderie im selben Saale	angebaut	,,
	c) mit b) zus. zur Vorspinnerei	neu gebaut	1903
	d) Karderie mit unterirdischer Staubabsaug.	,,	,,
13.	Werkstatt u. Betriebsmateriallager	,,	1902
14.	Kesselhaus m. 3 Doppelkesseln à 220 qm. Heizfl.	,,	1903
15.	nach Brand v. 8. 2. 04	wiederaufgebaut	1904
	u. zur Hechelei mit unterirdischer Staubabsg. a) Vor.- b) Masch.- c) Sortierhechelei	umgebaut	1905
16.	Magazin 450 qm.	erbaut	1904
17.	dito 600 ,,	,,	1905
18.	Treppenhaus, Aborte, Fahrstuhl	,,	1901
19.	Brunnen 4 m ∅	,,	,,
20.	Teich f. Kondenswasser	,,	,,

Christianstadt a. Bober

8. Abteilung: Spinnerei Christianstadt a. Bober

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“
(Schiller.)

Die ehemalige Töpferstadt Christianstadt, am linken Ufer des Bobers, liegt bereits auf brandenburgischem Gebiet, im südöstlichen Zipfel der Mark, an der Bahnstrecke Grünberg—Benau—Sorau N.-L. Eine hölzerne, auf sechs Pfeilern ruhende Brücke verbindet es mit dem Schlesierlande und der benachbarten Stadt Naumburg a. B. Es hat gegenwärtig auf einem Bodenflächengebiet von 452,50 ha 2037 Einwohner, von denen ein hoher Prozentsatz in der dort ansässigen Leinenindustrie tätig ist, ist doch der ganze Kreis Sorau N.-L. durch seine ausgedehnte Flachs- und Leinenindustrie und seine Preuß. höhere Fachschule für Textilindustrie, die insbesondere die Leinenbranche in ihren Lehrfächern berücksichtigt, allenthalben wohlbekannt. Aus kleinsten Anfängen ist die Christianstadter Anlage hervorgegangen, ehe sie die heutige ansehnliche Ausdehnung erlangt hat.

Der Schnittwarenhändler Carl Benjamin Schneider zu Christianstadt errichtete auf seinem Grundstück (genannt die Scheibe) im Jahre 1860 ein Gasthaus (Nr. 1) und schloß mit der Schützengilde einen Vertrag. In demselben verpflichtete er sich, der Gilde gegen eine einmalige Abfindungssumme von 150 Tlr. auf seinem Grundstück einen Schießstand einzurichten und zum jederzeitigen Gebrauch instandzuhalten, auch die für die Festlichkeiten nötigen Räume (Saal, Zimmer und Bierkeller) herzugeben. So entstand das Schützenhaus. —

Erst 1866 und folgende Jahre erbaute Schneider die mit 2—5 des Planes bezeichneten Baulichkeiten, setzte einen Flammrohrkessel von etwa 50 qm Heizfläche für 5 Atmosphären Überdruck mit Vorfeuerung sowie eine gebrauchte Zwillingsdampfmaschine mit Kondensator von 70 HPi. hinein und begann mit drei Karden, drei Systemen (2 St. 50×48 spdl. Tow

und 1 St. 30 spdl. Linesystem) und 11 Feinspinnen (2 a 2¼", 1 a 2½", 6 a 2¾" und 2 a 3 ", ganz kurzen Maschinen) von zusammen genau 1800 Spindeln für alleinige Rechnung die Leinenspinnerei. 1867 assoziierte er sich mit dem Handelsmann Traugott Müller aus Reinswalde bei Sagan zur offenen Handelsgesellschaft Schneider u. Co. 1873, in welchem Jahre Christianstadt eine Telegraphenstation erhielt zu seiner 1858 eröffneten Postanstalt, kauften dieselben auf Betreiben Schneiders die Anlage in Bielitz hinzu und trennten sich 1874, wobei C. B. Schneider die Bielitzer Fabrik übernahm, während Traugott Müller die Christianstadter Anlage behielt. Letzterer baute nun 1878/79 u. f. die Gebäude ad 6—10 des Planes hinzu und erwarb zu deren Besetzung an alten Maschinen von Böhmisch-Leipa und Karbitz: 4 Karden, 2 Tow-Vorspinnsysteme à 70 Spindeln, ein Spreader und ein Flachssystem à 70 Spindeln sowie sieben Feinspinnmaschinen mit 1440 Spindeln. Zum Betriebe dieser vergrößerten Anlage stellte Müller noch ein: zwei Zweiflammrohrkessel mit Innenfeuerung à 60 qm Heizfläche für 6 Atmosphären Überdruck von einer Magdeburger Firma,

Christianstadt: Kirche

umgebaut von J. E. Christoph-Niesky, sowie eine alte einzylindrige Dampfmaschine von C. Kuleke-Sommerfeld mit nominell 87 HPi.; 1882 brannte durch unvorsichtiges Lampenanzünden die Trocknerei im Turm (Nr. 2) aus und wurde trotz des schwachen Fundamentes um ein Stockwerk erhöht. Übrigens war bei Müller alles nur leicht gebaut, z. B. die Decke vom Feinsaal Nr. 3 zur Weife (eine einfache Holzdecke) wurde erst 1895 verschalt und verrohrt. Müller kaufte dann nachmals beim Eingehen der Spinnerei in Thun im Erzgeb. vier alte Feinspinnen = 1256 Spindeln hinzu, so daß im ganzen 4496 Spindeln vorhanden waren.

Außerdem hatte er 1879 noch eine Spinnereianlage oberhalb der Stadt am Bober (Wasser- und Dampfkraft) erworben mit 1788 Spindeln sowie 1890 im Innern der Stadt eine abgebrannte Baumwollspinnerei, welche er mit 1812 Flachswergspindeln und dazugehöriger Vorbereitung besetzte, ausnahmsweise durchweg neue Maschinen von Combe, Barbour & Combe-Belfast.

Nach 25jährigen Bemühungen erhielt der Ort erst Ende 1895 Bahnverbindung. Die Güter mußten bis dahin durch Gespann von bzw. nach der 10 km entfernten Station Benau abgerollt werden. Mit Eröffnung der Bahn Benau—Christianstadt (am 10. November 1895) wurde der Verkehr wesentlich vereinfacht, und Müller konnte die meisten Gespanne ab-

schaffen. Zu dem Bau hat er einen Zuschuß von 10 000 Mark geleistet. Diese Bahnlinie wurde 1903 von Christianstadt nach Grünberg fortgeführt. Der Kondensator zur ersten Dampfmaschine der Stammanlage war seit langem defekt geworden, weshalb nur mit Hochdruck gearbeitet und der Abdampf zur Trocknung der vergrößerten Garnproduktion (eine gewöhnliche Hängetrocknerei in durch Röhren erhitztem Raume) benutzt wurde. Die Dampfmaschinen waren 1895 so abgearbeitet, daß die älteste Zwillingsmaschine anstatt 70 nur noch 55 HPi und die einzylindrische Maschine anstatt 87 nur noch 76 HPi leistete. Ebenso waren die Arbeitsmaschinen verbraucht, so daß die Produktion seit Mitte der 90er Jahre ständig zurückging. Müller befaßte sich zudem viel mit Nebengeschäften (Landwirtschaft, Holzhandel), wofür die Arbeitskräfte aus der Spinnerei genommen wurden. Ungeeignetes Aufsichtspersonal und falsche Sparsamkeit (schlechtes Feuerungsmaterial, Beleuchtung mit Petroleumlampen, keine Haus- und Maschinenreparaturen) führten den Verfall der Gebäude und des Betriebes herbei.

Marktplatz

Wegen Mangels an Betriebskapital mußte Müller bei seinen Lieferanten immer längere Kredite nehmen, wodurch der Einkauf teurer wurde. Demgegenüber mußte er seine Garne à tout prix verkaufen, um nur Geld für Löhne und Zinsen hereinzubringen. Bei seiner ungenügenden fachlichen Vorbildung war T. Müller trotz allen Fleißes den Anforderungen der modernen Wirtschaftsweise nicht gewachsen; er verlor vollends den Kopf, als 1899 die Flachspreise rapid stiegen, verkaufte seine Garne trotzdem noch billiger und brach schließlich am 15. Februar 1900 an Gehirnschlag zusammen. Seine Frau und Tochter als Erben setzten die Geschäfte unter derselben Firma T. Müller fort mit erhöhtem Bankkredit. Durch die Rohmaterialhausse wurden die Differenzen auf die über 1¼ Jahre vorverkauften Garne immer größer. Die eingelegten Kapitalien kleiner Leute von Christianstadt — besonders der Müllerschen Verwandten — wurden gekündigt, desgleichen mehrere Hypotheken. Dies alles führte am 9. Oktober 1900 zur Konkurseröffnung, nachdem im September eine Transaktion durch die Bankiers behufs Gründung einer Zwangs-Aktien-Gesellschaft mit den beteiligten Gläubigern gescheitert war. Der Betrieb wurde dann von der Konkursverwaltung für Rechnung der Masse fortgesetzt, Anfang Februar 1901 aber eingestellt. — Das in Rede stehende Haupt-Etablissement wurde in der Zwangsversteigerung am 5. Juni 1900 vom

Hypothekengläubiger Adolf Knopf-Charlottenburg erstanden, der seine Rechte noch selbigen Tages an den damaligen Kgl. Kommerzienrat H. Frahne-Landeshut abtrat. Das Unternehmen firmierte fortan bis zu seiner Liquidation zwecks Aufnahme in den Verband der 1906 gegründeten Aktiengesellschaft: Niederlausitzer Leinenindustrie G. m. b. H.

Nach dem Gelderbelegungstermin vom 28. Juni 1901 durch die Firma Gebr. Methner wurden sofort alle Vorarbeiten für die umfassenden Neubauten durch Baumeister H. Reimann-Sagan in Angriff genommen. Da hierdurch aber der Betrieb nicht gestört werden sollte, wurde derselbe am 1. Juli 1901 im früheren Umfange wieder aufgenommen. Zuerst wurde die Vorspinnerei durch Anbau dreier Sheds (6b) erweitert und dorthin die Karden aus dem Turm (2a) transloziert. Zu den bestehenden und alten Karden wurde gleichzeitig die erste Eindofferkarde neuesten Modells von James Mackie u. Sons-Belfast aufgestellt sowie ein 80 spdl. Towsystem derselben Firma. Gleichzeitig wurde das Gebäude Nr. 4 des alten Planes niedergerissen, an dieser Stelle das neue Maschinenhaus errichtet und darin die neue dreifache Expansionsdampfmaschine der Crimmitschauer Maschinenfabrik mit Kondensation unter Flur montiert. Diese Maschine hat 440—750—1050 mm Zylinderdurchmesser, 900 mm Hub und leistet bei 11—12 Atmosphären Admissionsdruck und 85 Touren pro Minute 400—450 HPe. Sie soll nach einer späteren Indizierung durch die Carlshütte bei einer Höchstfüllung von 50 Prozent im Hochdruckzylinder sogar bis 560 HPe = 620 HPi leisten. Vorläufig lieferten die zwei alten Müllerschen Flammrohrkessel à 60 qm Heizfläche mit 6 Atmosphären Überdruck den nötigen Dampf, bis 1903 die Vergrößerung der Fabrik neue Kessel erforderte. Das Wasser für den Kondensator der Dampfmaschine lieferte der gleichzeitig neu angelegte Brunnen Nr. 19, der bei 4 Meter Durchmesser und 8 Meter Tiefe während des Betriebes einen Wasserstand von durchschnittlich 2½ Meter hält. Die Dampfmaschine überträgt die entwickelten HP durch 14 Seile von 50 mm Durchmesser auf das Hauptvorgelege, für welches ein Teil des Erdgeschosses (I. Stock) von Nr. 2 hergerichtet wurde. Vom Hauptvorgelege werden die verschiedenen Wellenstränge des Erdgeschosses (I. Stock) und des II. Stockwerkes angetrieben, so zwar, daß die Transmission in der Vorbereitung 150 Umdrehungen und die Transmission in den Feinsälen 200 Umdrehungen pro Minute macht. In demselben Raum wurde noch im Dezember 1901 ein Gleichstrom-Dynamo von 300 Ampère bei 120 Volt Spannung (Lieferant G. Hopfer u. Eisenstuck-Leipzig, Erbauer Elektrizitätswerke vorm. Kummer u. Co., Dresden) aufgestellt und die elektrische Beleuchtungsanlage in allen Räumen installiert. Inzwischen war der baufällige schmale Trakt Nr. 3 niedergerissen und in gleicher Breite wie Nr. 7 wieder aufgebaut worden, so daß der frühere Antrieb an dieser Stelle mit Querwelle und konischen Rädern wegfiel. Der Betrieb wurde ohne Unterbrechung in Nr. 7 aufrecht erhalten, trotzdem die eisernen Säulen gegen stärkere ausgewechselt wurden. Als dann beim Abreißen der einfachen Holzdecke im Oberstock dieses Traktes die Maschinenhechelei und Flachsvorbereitung zum Stillstand kamen, wurden die Hechler beim Bau beschäftigt. Während die Mauern des zweiten Stockwerkes verstärkt, die hölzernen durch eiserne Säulen ersetzt und ein drittes Stockwerk aufgesetzt wurde, waren nur die Wergspinnmaschinen im Gange. Dessenungeachtet wurde während dieser Bauperiode der Einkauf von Flachs aus der hiesigen Gegend fortgesetzt. Das von September bis Dezember angesammelte Material von etwa 39 000 kg erhielt die Waldenburger Spinnerei zur Verarbeitung.

In dem neuerbauten dritten Stock von Nr. 7 waren inzwischen 2 St. Universal-Brillant-schnelltrocken-Apparate von Friedr. Haas-Lennep aufgestellt worden, wo das nasse Garn

in feuersicheren Kammern (5 pro Apparat) bei starker Ventilation durch Elemente von Rippenheizröhren getrocknet wurde. Der Dampf- und Kraftverbrauch bei dieser Anlage sowie der Verlust an Garngewicht (Erhitzung bis 120 Grad R.) war so groß, daß dieselbe 1905 verworfen und durch Direktor F. Plaßmann eine neue Kanaltrockenanlage beschafft wurde.

Nachdem obige Trockenapparate von Haas in Betrieb gestellt waren, kam die alte Hängetrocknerei in Nr. 2 zum Abbruch bzw. Umbau in Treppenhaus sowie Tischlerei zweiter Stock und Speisesaal dritter Stock. Als der dritte Stock von Teil Nr. 3 fertiggestellt war, wurde hierin die ganze Hechelei einschließlich Maschinen untergebracht. 1902 kamen noch die Gebäude 5, 8 und 12 zum Abbruch, aus deren Material Nr. 13 vergrößert und

Früheres Schützenhaus (Arbeiterwohnungen)

1b neu angelegt wurde. Desgleichen wurde in diesem Jahre das Magazin Nr. 15 mit 570 qm Grundfläche erbaut. Ebenso wurden zu den vorhandenen alten Feinspinnen die sechs ersten à 2¾" Teilung und 200 Spindeln von James Mackie u. Sons-Belfast und von E. Bauch-Landeshut die zugehörigen mechanischen Doppelweifen neu beschafft. 1903 wurden in der Vor- und Feinspinnerei weitere Mackiesche Maschinen aufgestellt, nachdem erstere durch den Anbau 6c vergrößert worden war. Zugleich wurde die Karderie 6d angebaut und mit unterirdischen Kanälen zur Entstaubung nach Art einer bei A. u. W. Willmann-Sagan erbauten Anlage versehen, in welche Direktor F. Plaßmann 1905 noch glasierte Tonröhren bis unter die Streckköpfe der Karden einbaute. Die Absaugung geschieht durch einen geräuschlos arbeitenden Turbinenventilator (Schleudergebläse) der Firma Friedr. Pelzer-Dortmund. Infolge dieser Betriebserweiterungen reichte die alte Müllersche Kesselanlage nicht mehr aus. Es wurde ebenfalls noch 1903 das Kesselhaus (Nr. 14) erbaut und zwei

Doppelkessel der Carlshütte A.-G., Altwasser i. Schles., aufgestellt. Jeder dieser kombinierten Kessel hat 220 qm Heizfläche. Der Schornstein für diese Kesselanlage ist der alte der Müllerschen Anlage, hat unten eine Quadratgrundfläche von 800 mm im Lichten, während in 8 Meter Höhe die runde Säule mit einem lichten Durchmesser von 1000 mm beginnt. Durch teilweisen Abbruch und Wiederaufbau mit neuesten Formsteinen konnte derselbe auf 900 mm lichte Weite gebracht werden. Der Umbau wurde von J. W. Roth-Neugersdorf ausgeführt, welcher auch die neuen Kessel einmauerte. Am 8. Februar 1904, abends 10¼ Uhr, ging das Magazin Nr. 15 in Flammen auf, brannte in einigen Tagen bis auf die Umfassungsmauern aus und wurde nach Regelung des Schadens sofort wieder aufgebaut.

Unter der Leitung des Direktors F. Plaßmann, der am 1. Juli 1904 eingetreten war, wurde sofort ein weiteres Magazin (Nr. 16) erbaut, zwei neue Eindoffer Karden aufgestellt, vier alte dreidofferige mit neuen Belägen versehen und dabei ein Doffer durch ein Walzenpaar ersetzt, neue Vorspinnsysteme und Feinspinnmaschinen usw., alles von James Mackie u. Sons-Belfast, angeschafft. Die neubenötigten mechanischen Doppelweifen wurden in zeitgemäßer Ausführung von Valentin Jaeggle-Trautenau beschafft. Derselbe lieferte 1905 auch die Einrichtung zur neuen Garntrocknungsanlage. Nachdem zur Weiferei, der vergrößerten Kanaltrocknung und Packerei der ganze dritte Stock des Hauptgebäudes Nr. 3 und 7 gebraucht wurde, mußte für die Hechelei anderweitig Platz geschaffen werden. Für diesen Zweck hatte Plaßmann, dem als sichere kaufmännische Kraft der heutige Prokurist der Zentrale Julius Kladny hilfreich zur Seite stand, das in seinen Dimensionen zur Lagerung von Flachs und Werg nicht gut geeignete Brandmagazin Nr. 15 umgebaut und die Hechelstände sowie Maschinen an die unterirdische Entstaubungsanlage in der Karderie angeschlossen. Infolge der anderweitigen Verwendung des Magazins Nr. 15 war vorher Nr. 17 erbaut worden.

Die Karderie und Vorspinnerei hatte 1905 noch eine Luftbefeuchtungsanlage Patent Gustav Richter-Mildenau b. Raspenau in Böhmen erhalten. Ende 1905 kam noch ein dritter Reservedoppelkessel der Carlshütte zur Aufstellung. Die zur Beschickung der ersten beiden Kessel eingebaute automatische Anlage Leachfeuerung der Sächs. Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann-Chemnitz ist bei dem Reservekessel nicht angebracht. Nach diesen durchgreifenden Umänderungen und Ergänzungen bestand die Anlage Christianstadt bei Schluß des Geschäftsjahres 1905/06 aus 11 Karden, drei Flachsvorspinnsystemen mit einem neuen Spezialspreader, der pro Tag 800 kg Material auf vier Ablieferungen verarbeiten kann, sieben neuen Towvorspinnsystemen sowie 28 neuen Feinspinnmaschinen mit zusammen 6368 Spindeln. Die Baulichkeiten wurden aber so groß bemessen, daß die nötigen Karden, Vorspinnsysteme und Feinspinnstühle bis zur Gesamtgröße von 10 000 Spindeln ohne weiteres untergebracht werden können.

Die weitere Entwickelung der Spinnerei Christianstadt steht unter der umsichtigen Leitung und Förderung des Direktors Rudolf Pieritz, dem als kaufmännischer Beamter Bruno Seidemann tatkräftig zur Seite steht. Es können auch hier nur die hauptsächlichsten weiteren Geschehnisse im Ausbau des Werkes der Vergessenheit entrissen werden, die in ihrer Gesamtheit das Werk zu einem erstklassigen seiner Art emporgehoben haben.

Die fabrikatorischen und maschinellen Ergänzungen der Jahre 1907/08 und 1909, durch einen kleineren Brand in Karderie und Vorspinnerei noch vermehrt, waren äußerst umfassend: Neben dem Hochbau der Vorspinnerei erhielten alle Abteilungen von der Hechelei bis zur Weife teilweise Neuausrüstung, automatische Umspannvorrichtungen zu

Spinnereiansicht I

Spinnereiansicht II

den Hechelmaschinen, Wergschüttelmaschinen, Kreuzspulmaschinen nebst Preßtrockenmaschinen, ferner Automatdampfpumpen, eine Akkumulatorenanlage und eine Wasserreinigungsanlage zur Enteisenung des Kesselspeisewassers, mehrere Maschinenweifen u. dgl. m. fanden nacheinander Aufstellung. Daneben wurde in diesen Jahren ein neues Arbeiterwohnhaus mit 15 Wohnungen erstellt und 1907 ein Kinderheim von der Firma Baentsch u. Wahlich-Sorau erbaut, in welchem etwa 75 Kinder im Alter von 6 Wochen bis zu 10 Jahren während der Tätigkeit der Eltern in der Fabrik unter der Aufsicht und Obhut einer Diakonissin von Bethesda-Grünberg, zwei Kinderpflegerinnen nebst einem Dienstmädchen Unterkunft finden. Des weiteren wurde ein Kontorgebäude mit Direktorwohnung im gleichen Jahre von denselben Architekten erbaut und Anfang 1918 bezogen. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Schützengilde wurde das an die Fabrik angrenzende Schützenhaus gegen eine an-

Kinderheim

gemessene Abfindung von dem auf ihm lastenden Benutzungsrecht freigemacht und zu Wohnungen hergerichtet, die sämtlich 1916 und in den folgenden Jahren mit elektrischem Licht versehen wurden. In den Geschäftsjahren 1910/11 und 12 erfolgte die Aufstellung eines Vorspinnsystems für Flachsgarn Nummern 25/30 mit drei Strecken von James Mackie u. Sons in Belfast sowie der Neubau des Hauses Luchstraße 4 mit 10 Wohnungen durch Oskar Silz in Christianstadt. Der schon lange erwogene Plan eines die Spinnkapazität erhöhenden Ausbaues der Fabrikanlage durch Anschaffung neuer englischer Feinspinnsysteme wurde 1914 zur Wirklichkeit, geriet indessen, nachdem die ersten Ziegelsteine hierzu bereits angefahren waren, durch die Kriegsereignisse ins Stocken. Die allmählich fertig gestellten Räume wurden, da man im Bezug von Rohmaterial vom Ausland abgeschlossen war und und die von Belgien hereinkommenden Mengen Flachs und Werg nur beschränkt waren, zum Ausarbeiten der vermehrt im Inland erzeugten Flächse verwendet. So wurden einige Röstbassins für schnelle Wasserröste eingebaut und zur Aufnahme des Strohflachses ein offener Lagerschuppen und eine geräumige Flachsscheune angelegt. 1916 war die beabsichtigte Vergrößerung äußerlich durchgeführt; Karderie und Vorspinnerei erhielten 1916/17 eine moderne Entstaubungs-, Luftheizungs- und Befeuchtungsanlage. Die von Belgien hereingenommenen Betriebsmaschinen mußten nach Friedensschluß, wie sie dem Werk

überwiesen worden waren, wieder zurückgeliefert werden. Die Knappheit des Rohmaterials machte die Herstellung von Papier- bzw. Mischgarnen notwendig; es wurden bis zum Juli 1920 große Mengen solcher Ersatzgarne gesponnen, dann aber damit endgültig wieder aufgehört. Das Rösten und die Ausarbeitung von Strohflachs wurde 1922 in Christianstadt eingestellt und der innere maschinelle Ausbau der Spinnerei unentwegt fortgesetzt. Von den insgesamt vorhandenen 7768 Spindeln waren als Höchstzahl im Monat Juli 1924 7568 im Betriebe. Die Stärke der Belegschaft war vielen Schwankungen unterworfen; sie betrug im Geschäftsjahr 1913/14 im Durchschnitt 293 Personen, davon 116 männliche und 177 weibliche. Der höchste Stand wurde im Juli 1924 mit 379 Personen (122 m., 257 w.) erreicht. Die Garnerzeugung betrug im Geschäftsjahr 1924/25 bei 226 Arbeitstagen bzw. 1905 Arbeitsstunden 9065 Schock mit 461 355 kg; sie hatte ihren höchsten Stand im Ge-

Direktorwohnhaus

schäftsjahr 1908/09 erreicht bei 300 Arbeitstagen mit 14 710 Schock gleich 751 800 kg. Die bisher absolut höchste Monatsproduktion wurde im Oktober 1908 mit 1378 Schock an 27 Arbeitstagen erzielt. Im laufenden Berichtsjahr 1926/27 entfiel auf diesen Spinnereibetrieb eine Produktion von rund 10400 Schock.

Zu dem derzeit übernommenen Areal kamen nach und nach sechs Parzellen hinzu, eine kleinere Wiesenparzelle wurde dagegen veräußert, so daß im Ganzen vorhanden sind:

Bebaute Fabrik- und Wohngrundstücke nebst Acker- und Wiesenparzellen:

Bebaute Fläche . . .	=	2 ha	69 a	02 qm
Unbebaute Fläche . .	=	5 „	30 „	65 „
		7 ha	99 a	67 qm.
Waldparzellen . . .	=	8 „	16 „	57 „
Zusammen Grundbesitz:		16 ha	16 a	24 qm.

Hierzu gehören sieben Arbeiterwohnhäuser mit 90 Wohnungen für über 300 Personen, ein Kontorgebäude mit Direktorwohnung sowie ein Kinderheim mit zwei Wohnungen für Angestellte.

Zum Schutz gegen Feuersgefahr wurde im Herbst 1924 der Anschaffung einer weitreichenden Motorspritze (von G. A. Fischer, Görlitz) sowie Löschgeräten, Schiebeleitern usw. nähergetreten. Da außerdem eine ältere Spritze und einige Hydranten vorhanden

sind, an welche bei Feuersgefahr Schläuche angebracht werden können, und außer dem Brunnen noch die früheren Röstbassins ständig mit Wasser gefüllt sind, so ist alles geschehen, um einen etwa ausbrechenden Brand schnell und wirksam zu bekämpfen. Da die Mehrzahl der Arbeiter zugleich Mitglied der freiwilligen städtischen Feuerwehr ist, ist von der Bildung einer eigenen Fabrikfeuerwehr bisher längere Zeit abgesehen worden, es werden lediglich von Zeit zu Zeit Übungen mit den Spritzen und den anderen Geräten vorgenommen, bis auch dieser Zustand kürzlich überholt wurde.

Gegen Krankheit ist, wie überall, die Belegschaft in einer eigenen Betriebskrankenkasse versichert. Die Versicherung gegen Betriebsunfälle geschieht seitens der Leinenberufsgenossenschaft in Bielefeld, Sektion 6, in Sorau N.-L. Betr. Kriegsverluste vergleiche die Ehrentafel. —

9. Renner & Co., Akt.-Ges., Rőhrsdorf bei Friedeberg a. Queis

„Viribus unitis!“

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt,
Wer nicht haspelt, kriegt kein Bind (Gebind).
(Münsterisches Sprichwort.)

Eine Erwerbung der Inflationszeit, im Frühjahr 1922, ist die $^{9}/_{10}$-Majorität der Aktienanteile obiger altrenommierter „Aktiengesellschaft für Leinengarn-Spinnerei und Bleicherei vormals Renner & Co.“ in Röhrsdorf bei Friedeberg am Queis durch unsere Gesellschaft.

Friedeberg a. Queis, 330 Meter ü. d. M., am Fuße des Isergebirges, der Mittelpunkt des Isergebirgsvorlandes, hat 2500 Einwohner.

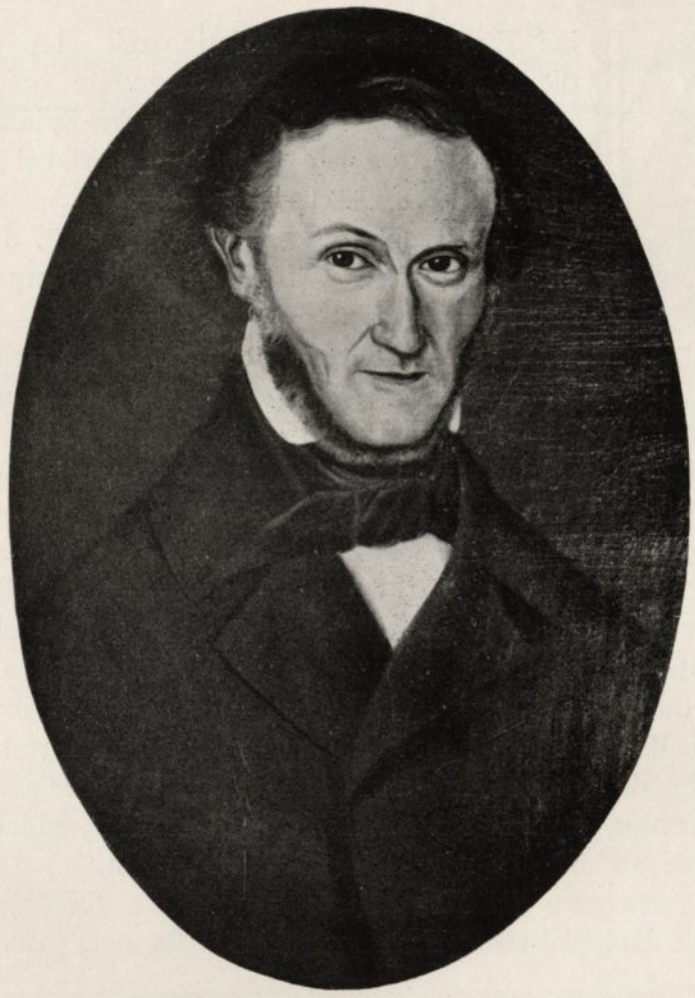
Das einzige textilindustrielle Unternehmen von Bedeutung ist die südlich des Städtchens nahe anliegende Spinnerei Renner in Röhrsdorf (gräflich).

Als Ursprung des Unternehmens ist die 1820 daselbst vom Besitzer Gottfried Zimmermann auf einem angeschwemmten Sand- und Kieslagerplatz am linken Queisufer errichtete Sandbleiche anzusprechen. Durch eine am 1. und 2. August 1858 eingetretene Hochwasserflut des reißenden Queiswassers wurden die Bleichpläne nahezu völlig zerstört, mit Steingeröll meterhoch überschüttet und sämtliche Auslagen, soweit sie nicht von den Fluten mit fortgerissen wurden, bis zur Unbrauchbarkeit versandet und verschlämmt. Nur durch das hilfreiche Eingreifen des Spinnereibesitzers Kramsta in Freiburg gelang es, die Bleichpläne wieder herzustellen und nach Jahresfrist unter Erhöhung des Flußufers um mehr als einen Meter den Bleichereibetrieb wieder aufzunehmen. Bleichmeister Ernst Zimmermann, dem derzeitigen Besitzer der Anlage, glückte es unter erheblichen Mühen, dieselbe als Bleiche wieder in Flor zu bringen.

1865 beginnend errichtete die Firma Renner u. Co. in Friedeberg a. Qu., und als deren Repräsentant die Kolonialwaren-Kaufmannsfamilie Renner, insonderheit der spätere

Friedeberg a. Queis mit Isergebirge

Kommerzienrat Johann Gottfried Renner (vgl. sein Porträt) sowie dessen Sohn, der nachmalige ebenfalls zum Kommerzienrat ernannte Constantin Renner, auf dem Bleichgelände unter Beibehaltung der Garnbleiche eine Flachsspinnerei. Die ersten in Betrieb befindlichen mechanischen Spinnstühle wurden 1866 beim Durchmarsch des preußischen Militärs nach Böhmen von den Offizieren der Truppen in Augenschein genommen. Von der Begründung an bis zum Schluß des Jahres 1887 blieb die wiederholt innerlich veränderte Spinnerei mit



Johann, Gottfried Renner
Königl. Kommerzienrat, Fabrikbesitzer
geboren 21. Januar 1788 in Schmottseifen Kreis Löwenberg i. Schles.
gestorben 24. August 1871 in Friedeberg a. Queis
Gründer der mech. Flachsgarn-Spinnerei Renner & Co. A.-G.
in Röhrsdorf b. Friedeberg a. Queis

Bleiche im Besitze der offenen Handelsgesellschaft Renner u. Co. Je nach den obwaltenden Konjunkturverhältnissen brachten diese 22 Betriebsjahre schwankend gute wie schlechte Resultate. Als einziger Industriebetrieb am Orte und des weiteren Umkreises bot er aber ständig einigen hundert Arbeitern und Arbeiterinnen befriedigende Beschäftigung und auskömmlichen Lohn. Im Laufe des Jahres 1887 betrieb die Firma unter Constantin Renners Führung die Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, welche dann auch mit dem 1. Januar 1888 zustande kam. Der Fortbetrieb erfolgte unter der bis heute bestehen

gebliebenen Firma: Aktienges. für Leinengarn-Spinnerei- und Bleicherei vormals Renner u. Comp. in Röhrsdorf b. Friedeberg a. Queis. Die Spindelzahl betrug bei der Gründung etwa 6 000 Feinspindeln, das Aktienkapital 1 000 000 Mark; der Emissionskurs an der Berliner Börse war 136 Prozent, und der erste Aufsichtsrat rekrutierte sich aus folgenden Mitgliedern:

Kommerzienrat Constantin Renner, Friedeberg a. Qu., Vorsitzender,
Rentier H. Pietsch, Hirschberg i. Schles., stellvertr. Vorsitzender,
Fabrikdirektor A. Behnisch, Görlitz.

Den ersten Vorstand bildeten:

Fabrikdirektor A. Renner, Friedeberg a. Qu., bis 1896,
„ W. Schmidt, Röhrsdorf, bis 1890†.

An Hand der Betriebsergebnisse der Spinnerei Renner sei im weiteren aufgezeigt, wie sich die Lage der heimischen Spinnereien im Laufe der Jahre nicht zuletzt während der krisenreichen Kriegszeiten bis zur Gegenwart gestaltete. Sie ist typisch in ihrem unaufhörlich wechselnden Auf und Ab auch für die anderen ähnlichen Abteilungen unserer Gesellschaft; aus diesem Grunde soll sie etwas eingehender verfolgt werden:

1888 Dividende für das erste Geschäftsjahr 9 %.
1889/93 Dividenden 7,8 %, 6½ %, 7½ %, 6 %, 6 %.
1894 Verlust etwa 84 000 ℳ.
1895 Verlust-Verminderung auf etwa 15 000 ℳ.
1896 Dividende wieder 2 %.
1897 „ 4 %.
1898 „ 6 %.
1899 „ 6,5 %.
1900 „ 7 %.
1901 Verlust etwa 173 000 ℳ.
1902 „ -Erhöhung auf etwa . . . 189 000 ℳ
1903 „ -Verminderung auf etwa . 153 000 „
1904 „ -Erhöhung „ „ . . 169 000 „
1905 „ -Verminderung „ „ . . 86 000 „
1906 Dividende wieder 5 %.
1907/14 Dividenden 10%, 10 %, 9 %, 7 %, 6 %, 7 %, 8 %, 10 %.

1914 Nach Ausbruch des Krieges wurde der Geschäftsgang geradezu stürmisch. Das Aufhören jeglicher Ausfuhr sowie der gewaltige Bedarf der Heeresverwaltung waren die Veranlassung, daß fast sämtliche Webereien sich der Anfertigung der für das Heer benötigten Webwaren zuwendeten. Die Spinner konnten dem Ansturm bezüglich Garnabforderungen um so weniger genügen, als eine ganze Anzahl ihrer Beamten und Arbeiter in das Heer eingereiht und dadurch die Leistungsfähigkeit der Betriebe naturgemäß ungünstig beeinflußt wurde. Erst allmählich besserten sich diese Verhältnisse, als die Lücken durch Einstellung von Arbeitern aus solchen Industrien, die durch den Krieg zum Stillstand gekommen waren, ausgefüllt werden konnten.

1915 Dividende 15 %.

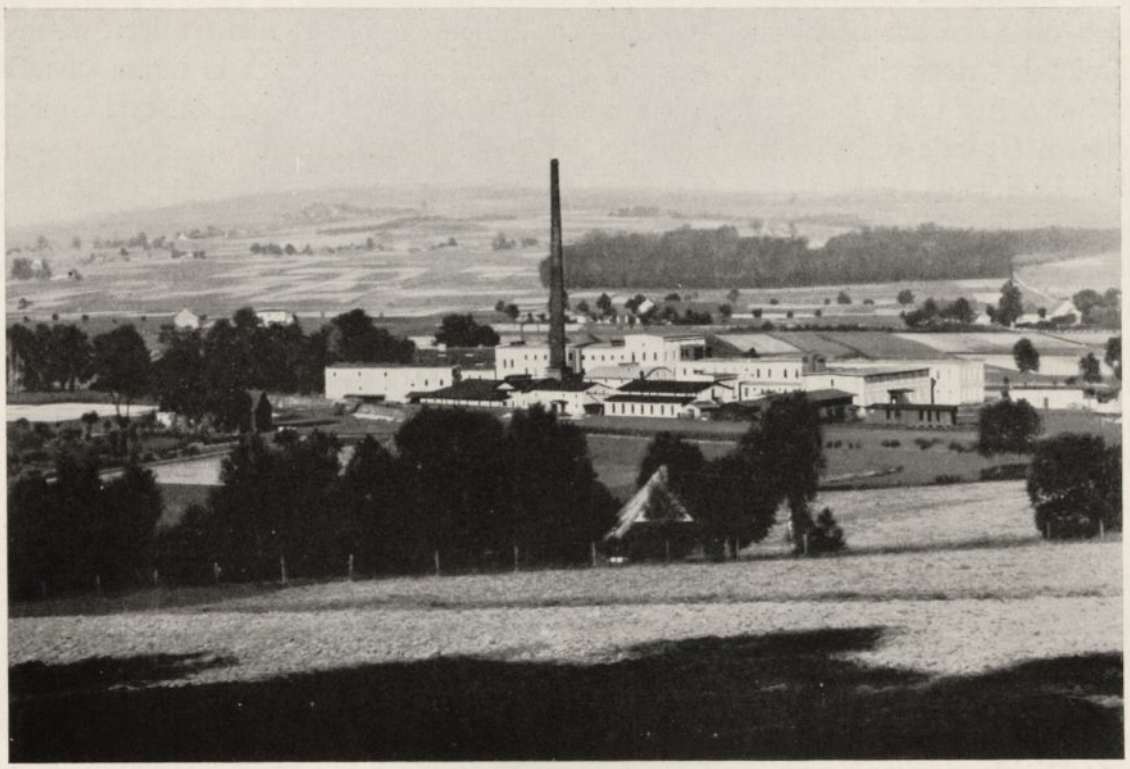
Die Nachfrage nach Garnen besteht infolge des großen Bedarfes von Heer und Marine in vollem Umfange weiter. Die Aufrechterhaltung des Betriebes gestaltete sich bei der großen Zahl von Einberufungen an Beamten und Arbeitern

der erschwerten Beschaffung der Betriebsmaterialien sowie infolge der Beschränkungen durch Spinnverbote und andere gesetzliche Maßnahmen oft recht schwierig.

1916 Dividende 15 %.

Weitergehende Einflußnahme der maßgebenden Stellen, in erster Linie den großen Bedarf von Heer und Flotte zu sichern; Versorgung mit Spinnmaterial und dessen Preis, Produktion und Garnpreise wurden völlig durch behördliche Verordnungen bestimmt. Betriebsschwierigkeiten steigerten sich, auch durch immer schlechter werdende Beschaffenheit der Öle und sonstiger Materialien. Ordnungsmäßige Instandhaltung von Gebäuden und Maschinen war nicht mehr möglich.

1917 Dividende 15 %.



Fabrikansicht Renner & Co.

Betriebsschwierigkeiten erfuhren weitere Verschärfung. Einfluß der Behörden ließ jede Selbständigkeit in bezug auf Beschaffung von Rohmaterial, Verkauf und Absatz der Garne aufhören.

Aufnahme der Papierspinnerei, damit aber keine Freude.

1918 Alles wurde weiter durch die Kriegsamtsstellen geregelt.
Dividende 15 %.

Große Steigerung aller Betriebskosten bei starker Einschränkung der Arbeitszeit, damit Verteuerung und Verminderung der Produktion.

1919 Dividende 10 %.

Keine Änderung im Vergleich mit den vorhergegangenen Kriegsjahren insofern, als Rohmaterialversorgung, Herstellung, Verkauf weiter durch die maßgebenden Wirtschaftsstellen geregelt wurden. Der unglückliche Kriegsausgang beschränkte

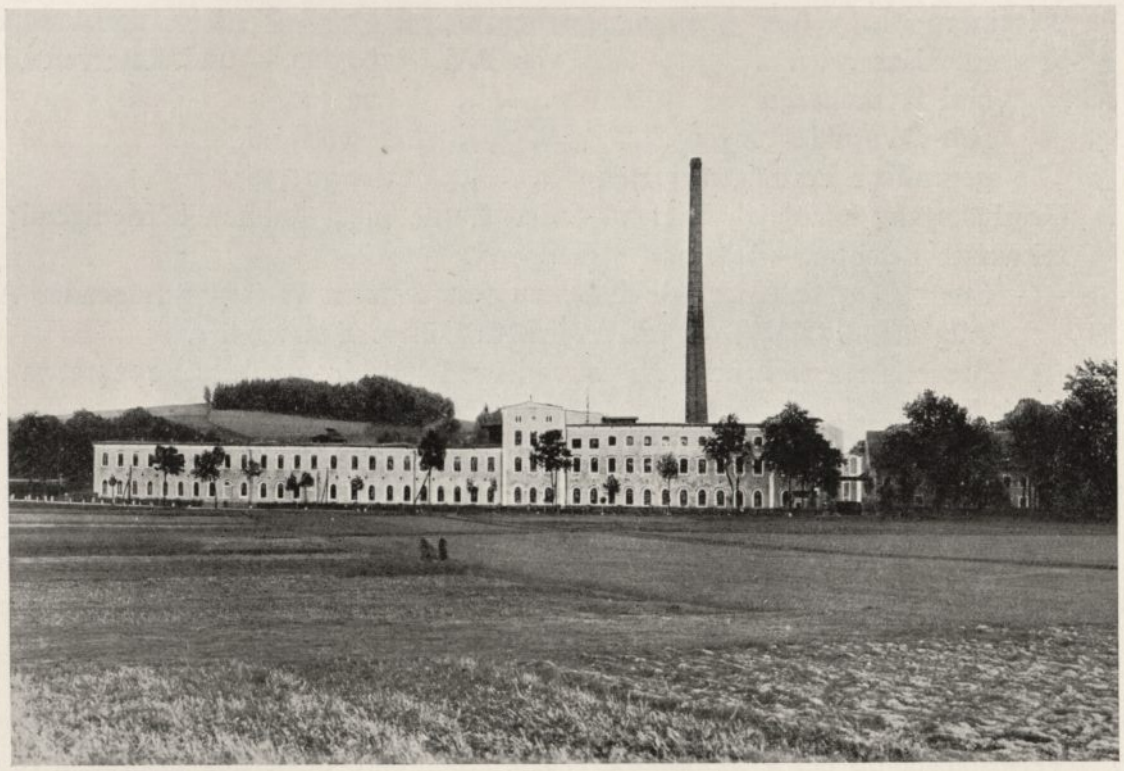
die deutsche Leinengarnspinnerei in ihrer Versorgung mit Rohmaterial ausschließlich auf das Inland, das den Bedarf aber bei weitem nicht zu decken vermochte.

1920 Dividende 15 %.

Kapitals-Erhöhung von 1 auf 3 Millionen Mark. Fortdauer der gebundenen Wirtschaft in der Leinenindustrie. Geldentwertung veranlaßte diese Vergrößerung der Betriebsmittel.

1921 Dividende 25 %.

Leinenindustrie bekam zwar noch nicht völlige Aufhebung allen Zwanges, aber Erleichterung dadurch, daß ungefähr von Mitte 1921 ab Rohmaterial wieder frei eingekauft und ein Teil der erzeugten Garne frei verkauft werden konnte.



Gebäudefront der Spinnerei

Produktionserhöhung mit vermehrter Spindelzahl. Bau von fünf Arbeiterwohnhäusern.

1922 Dividende 4 % und Nachdividende etwa ½ Goldmark = 2500 PM. für jede Aktie.

Geldentwertung vollzog sich mit immer größerer Schnelligkeit.

Einstellung des Flachsröstbetriebes und Wiederaufnahme der Garnbleicherei, an deren Stelle ersterer in der Kriegszeit aufgenommen worden war. Interessennahme der Schlesischen Textilwerke Methner u. Frahne an der Renner A.-G.

Im März Neuwahl in den Aufsichtsrat der Mitglieder:

Generaldirektor Dr. H. H. Frahne in Landeshut i. Schlesien,

Fabrikbesitzer Dr. Curt Frahne in Landeshut i. Schlesien.

1923 Fortsetzung der Geldentwertung bis zum äußersten Tiefstand. Verschärfung von Kapital- und Kreditnot. Geschäftsgang sehr wechselnd; auf lebhafte Nachfrage folgten Zeiten völliger Kaufunlust.

Im Herbst ein zehntägiger Streik, der politischer Natur war, und in den die Belegschaft gegen ihren Willen hineingezogen wurde.
Dividende 1 % = 30 Billionen Papiermark.

1924 Erstes Geschäftsjahr wieder unter festen Währungsverhältnissen.

Reichsmark-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 ergibt Umstellung des vorherigen Aktienkapitals von

Papiermark 3 000 000,—
auf Reichsmark 900 000,—

durch Ermäßigung des Nennwertes der 3000 Stück Aktien über

je Mk. 1000,—
auf je RM. 300,—

bei einer

Rücklage	von RM.	100 000,—	und Reservefonds
und Hypotheken	„ „	22 500,—	
nebst Verpflichtungen . . .	„ „	209 805,96	
gegenüber Vermögenswerten	„ „	1 232 305,96	

Geschäftsgang bezüglich Verkauf freier Garne nicht immer befriedigend; nach zeitweiser Belebung wiederholt schleppend.

Sonst in gesicherter Abnahme zu festgesetzten Preisen genügender Absatz. Allgemeine Geldknappheit erforderte höhere Bankkredite.

Steuerlasten weit über ein erträgliches Maß hinausgehend: **1924** etwa 77 000 Mark betragend.
Dividende auf 900 000 Mk. Aktienkapital 8 % = 24 Mk. je Aktie.

1925 Über Deutschland allgemeine wirtschaftliche, insbesondere Kapital- und Kreditnot hereingebrochen, von der die Leinenindustrie und innerhalb dieser die Flachs-Kettengarn-Spinnerei, wozu der Betrieb Röhrsdorf zählt, ganz besonders betroffen wurde.

Erhebliche Betriebseinschränkungen erforderlich. Keine Dividende. Verlust — nach Abzug des Gewinnvortrages aus 1924 — etwa 97 000 Mk., wovon mehr als die Hälfte Steuerbelastung.

1926 Ohne bessere Aussichten.

1927 Verlustabschluß per 31. Dezember 1926. Sichtbare Besserung insbesondere durch Verkaufssyndizierung; voller Betrieb, regelmäßige Beschäftigung in Spinnerei und Bleiche. Bis 30. Juni 1927 teilweise Verlustaufholung. Per aspera ad astra!

Der Rohstoffverbrauch beträgt pro Jahr gegen 15- bis 20 000 Zentner. Vor dem Kriege lieferte den Hauptteil Rußland, während desselben das Inland auf Zuteilungen, nachher verteilte sich das Ursprungsquantum ungefähr:

ein Drittel Flachs aus dem Westen (Holland, Belgien),
„ „ „ „ „ Osten (Rußland und Randstaaten),
„ „ „ „ „ Inland (Schlesien, Süddeutschland u. a.).

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten bei dem Werk schwankte jeweils zwischen 200 und 450 Köpfen; sie beträgt zurzeit 15 Angestellte und 325 Arbeiter bei einer Spindelzahl von rund 6500 Spindeln und einer Jahresproduktion von 10- bis 11 000 Schock Flachs-(meist Kett-)Garn Ia von Nr. 18—40 und Werggarn (Schuß) von Nr. 8—25.

Die Bleiche, in welcher täglich zwei Partien à etwa 600 kg zur Fertigstellung gelangen, beschäftigt durchschnittlich 30 Arbeiter.

In 12 eigenen Wohnhäusern (darunter eine Arbeiterkolonie am Märzberg) hat die Renner A.-G. 32 werksangehörige Familien untergebracht sowie in einem Mädchenheim 15—20 Insassinnen.

Die Zusammensetzung des Aufsichtsrats war in den 39 Jahren des Bestehens vielfachen Veränderungen unterworfen; er setzt sich zurzeit wie folgt zusammen:

Bankdirektor Wilh. Kleemann, Berlin (Dresdner Bank), Vorsitzender, seit 1904,
Generaldirektor Dr. H. H. Frahne, Landeshut i. Schles., stellvertr. Vors., seit 1922,
Valentin Graf Henckel v. Donnersmarck, Berlin, seit 1916,
Bankier Otto Carsch, Berlin, seit 1919,
Dr. der Staatsw. Curt Frahne, Landeshut i. Schles., seit 1922,
Dr. jur. Eduard v. Eichborn, Breslau, seit 1924.

Statutarisch ist die Anzahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 7 beschränkt.

Arbeiterkolonie

Dem Vorstand der Gesellschaft gehörten bisher an:

	Amtsdauer- beginn	ende
A. Renner	1888	1896
W. Schmidt	1888	1890 †
G. Keil	1890	1898
G. Wezold	1898	1905
A. Nagel	1899	1924 †
G. Foest	1924	1926.

Ehrend sei des Direktors Alfred Nagel gedacht, dessen Werk in einviertelhundertjähriger Arbeit der Ausbau der Spinnerei in allen ihren Teilen war, wodurch er ihren guten Ruf zu allgemeiner Anerkennung zu bringen wußte!

Lobende Erwähnung an dieser Stelle gebührt ebenso dem Direktor a. D. Gustav Foest. Dieser verdiente Beamte, dessen Vater, Wilhelm Foest, als anerkannter Praktiker und Bleichmeister dem Werk bereits 30 Jahre lang angehörte und nach kurzem Ruhestand am 1. Mai 1904 in Röhrsdorf verstarb, trat am 15. August 1881 bei Renner u. Co. ein, war seit 6. Mai 1890 Prokurist, feierte 1921 sein 40jähriges Dienstjubiläum und trat als Vorstandsmitglied am 1. Juli 1926 in den wohlverdienten Ruhestand.

Den jetzigen Vorstand bilden:

Erich Knappe (Eintritt 1895), kaufmännischer Direktor,

Walter Neumann (Eintritt 1925), technischer Direktor.

Prokurist Wieschalka steht ihnen zur Seite. Aus der Reihe der bewährten Arbeitsveteranen der Gesellschaft seien noch hervorgehoben:

Der pensionierte Bleichmeister Grimm, der pensionierte Lageraufseher Baumert und der Trocknerei- und Packereiaufseher Maiwald, die über 50 Jahre in der Röhrsdorfer Spinnerei tätig gewesen sind. Ihnen allen auch hierorts Dank und ehrende Anerkennung!

C. Auslands-Werksbetriebe

VI. Tschechoslowakische Republik:

10. Abteilung: Mechan. Weberei Eduard Knoll, Markausch, Bezirk Trautenau

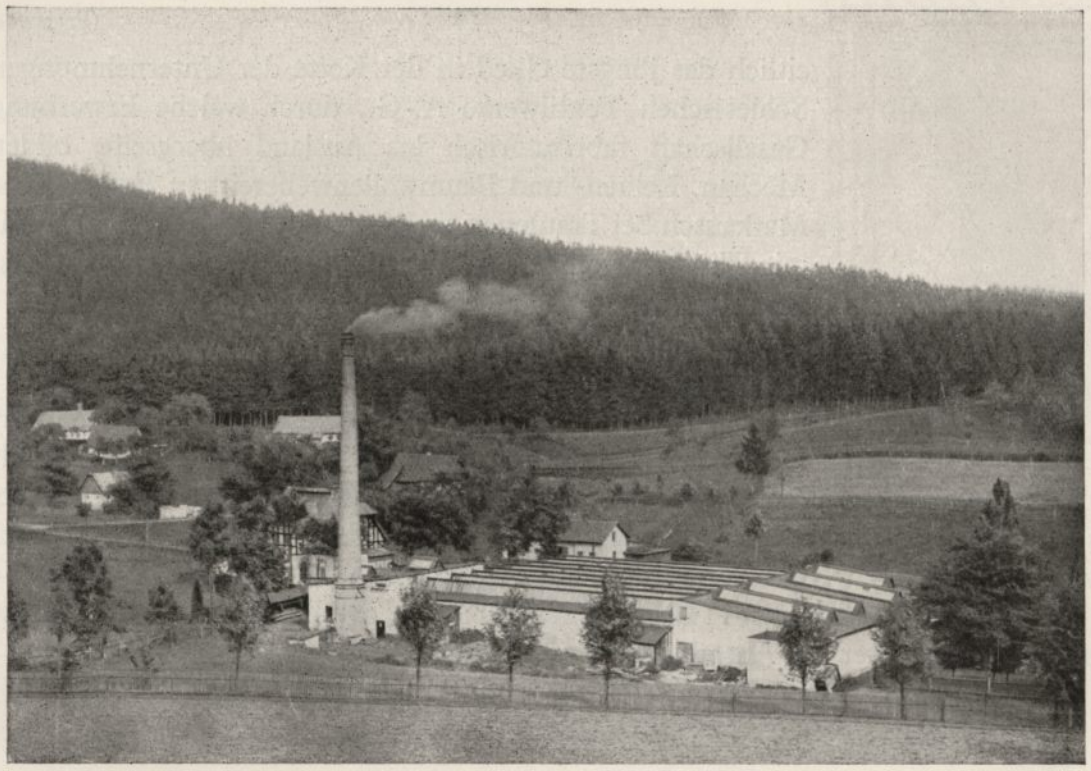
„Wer Leinen erprobt,
Hat stets es gelobt!"
(Preiswort.)

Zeitlich das jüngste Glied in der Kette der Unternehmungen der Schlesischen Textilwerke A.-G., durch welche Erwerbung die Gesellschaft fabrikatorisch ins Ausland übergreift, bildet die Mechan. Leinen- und Baumwollenweberei von Eduard Knoll in Markausch bei Trautenau, welche durch Vertrag vom 21. Juni 1927 mit Wirkung vom 1. Juli 1927 ab von der Aktien-Gesellschaft eigentümlich übernommen wurde.

Die Weberei umfaßt 150 Stühle mit den zugehörigen Vorbereitungsmaschinen; sie wurde während des Zeitraumes 1906 bis 1910 auf einem etwa 1 Morgen großen Areal neu erbaut. Dazu gehört eine moderne, massive Direktorvilla. (Vgl. Abbildung.)

Die Erzeugnisse des Werkes, das eine umfangreiche Kundschaft auf dem Gebiete der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie besitzt, sind: Futterartikel aller Art, auch für Schuhwaren, Rohdrells, Haus- und Bettuchleinen, Kissen- und Strohsackleinen, Schilfleinen, Handtücher, Gläsertücher in Leinen und Halbleinen sowie Baumwollwarenerzeugnisse mannigfacher Art. Leiter der Anstalt ist der frühere Chef der Firma, Erich Knoll.

Markausch: Direktorvilla



Fabrikanlage Markausch

Die Kriegs- und Nachkriegszeit *(Inflation)*

eben dieser äußeren Vergrößerung und Vervollkommnung der – wie bereits eingangs erwähnt – im Februar 1907 mit Rückwirkung auf den 1. Juli 1906 gegründeten Aktiengesellschaft ging eine entsprechende innere Umwandlung einher, eine finanzielle Anpassung an die anormalen Zeitläufe des alles umstürzenden Völkerkrieges. Die rapide auftretende, zuerst nur schleichende Entwertung des Geldes, ein Verfall der Währung ohnegleichen, machte eine fünfmalige Erhöhung des ursprünglich 6 250 000 Mark betragenden Gründungs-Aktienkapitals sowie die Ausgabe von 50 Millionen Mark neu geschaffener Genußscheine, von denen ein Teil noch vor der Begebung wieder zur Einziehung gelangen konnte, erforderlich. So wurde das Aktienkapital einschließlich der ausgegebenen 12 Millionen Mark Vorzugsaktien Lit. A und Lit. B insgesamt bis auf 100 Millionen Papiermark erhöht. Dieser durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten diktierten Aufblähung und Verwässerung der Kapitalmittel folgte nach der Stabilisierung der Papiermark im November 1923 im darauffolgenden Jahre die Reduzierung und Umstempelung der Stammaktien und Genußscheine von je Mk. 1000,— auf Mk. 100,—, somit im Verhältnis von 10:1 und der Vorzugsaktien von PM. 1000,— auf RM. 2,—, somit im Verhältnis von 500:1.

Vgl. hierzu die folgende Tabelle der Kapitalveränderungen und Betriebsmittelbewegungen, denen auch der Kurs der Stammaktien sowie die Schwankungen der alljährlich im September/Oktober zur Verteilung gelangten Jahresdividenden angefügt ist.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft läuft unverändert vom 1. Juli bis 30. Juni des nächstfolgenden Jahres.

Kurse der Stamm-Aktien:

Kurse v. letzten Börsentag jedes Jahres	1911/13	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927 (30.VI.)
in PM. . . . %	127	220	229	400	725	5000	4.3Bill.	—	—	—	—
in GM. . . . %	127	110	19.9	22.8	16.5	2.8	4.3	82.25	28.75	69.—	124.—
								Goldkurs			

Die Kurse der Genußscheine bewegten sich fortlaufend jeweils etwa 25—30 % unter denen der Aktien! Die Vorzugsaktien werden nicht gehandelt und notiert.

Dividenden.

Dividenden	1910/13	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23	1. 1.— 30.6.24	1924/25	1925/26
in PM. . . . %	8	18	20	22	42	4000	4 RM. à100RM.	—	—
in GM. . . . %	8	6	2,1	1,2	0,4	0,1	St.-Akt.	6	0
								Div. i. Gold-Mk.	

Tabelle der Kapital-Veränderungen.

Lt. Gen.-Vers. vom	Stamm-Aktien Mill. Mk.	Vorzugs-Aktien	Gen.-Scheine	Kurs in %	Bezugs-recht	Bemerkungen über Zweck usw.
Vorkriegskapital .	6.25	—	—	—	—	
26. 2. 20	3.125	—	—	120	2 : 1	
„	0.625	—	—	120	ohne	an Deutsche Bank Berlin
9. 12. 20	5.0	—	—	160	2 : 1	
„	1.0	—	—	—	ohne	an Konsortium
24. 9. 21	8.0	—	—	200	2 : 1	
„	2.0	—	—	—	ohne	an Konsortium
„	—	10.0Lit.A.	—	105	ohne	an Bank für Industriewerte mit Sperrpflicht bis ultimo 1931
21. 4. 22	13.0	—	—	275	2 : 1	
„	5.0	—	—	—	ohne	
„	—	2.5Lit.A.	—	—	ohne	
„	—	5.0Lit.B.	—	—	ohne	
6. 1. 23	17.5	(—17.5)	—	—	—	Umwandlung von Vorzugsaktien in Stammaktien
„	11.834	—	—	375	3 : 2	
„	14.666	—	—	—	ohne	bestmöglich verwertet
„	—	12.0	—	—	ohne	an Deutsche Bank mit Sperrpflicht bis 30. 9. 1932
12. 10. 23	—	—	50.0	—	—	zur Verstärkung der Betriebsmittel
	88.0	12.0	50.0			
28. 10. 24	—	—	(—44.0)	—	—	Einziehung der noch nicht begebenen Genußscheine
„	(—79.2)	—	—	Herabsetzung	10 : 1	Abstempelung der Mk. 1000.— Stammaktie auf RM. 100.— umgeschrieben
„	—	(—11.976)	—	„	500 : 1	Mk. 1000.— Vorzugsaktie auf RM. 2.—
„	—	—	(—5.4)	„	10 : 1	Mk. 1000.— Genußschein auf RM. 100.—
RM.	8.8	0.024	0.6			

Ehe wir nun ein abschließendes Bild der Größenverhältnisse unserer Gesellschaft, wie sie sich gegenwärtig in ihrer Gesamtheit darstellen, aufzeichnen, wollen wir noch jene Erscheinung der Nachkriegszeit streifen, unter der jetzt nacheinander die sogenannten Siegerstaaten zu leiden haben, von der wir aber zuerst und am unheilvollsten — wie für unseren konkreten Fall oben dargetan — heimgesucht wurden.

Die Inflation.

Zu den beiden Risiken, dem Kredit- und dem Konjunktur-Risiko, mit dem der deutsche Kaufmann seit jeher zu rechnen hatte, gesellte sich infolge zunehmender Entwertung derMark als neue Erscheinung das leider erst zu spät erkannte Währungsrisiko. „Das Wunder", wie das Ausland allgemein behauptete, das uns aus diesem wirtschaftlichen Verfall herausführte,

trat bekanntlich erst ziemlich spät ein — zum Schaden der nationalen Wirtschaft. Man lebte nur allzulange unter der Vorstellung, daß Mark gleich Mark sei, und auf diese späte Erkenntnis sind viele nach der Stabilisierung und der Umstellung auf feste Goldmark hervorgetretene, schmerzlich empfundene und vielfach erst in Jahren zu überwindende Verluste zurückzuführen. Die den Ereignissen nachhinkende Einstellung der Kalkulation auf die Markentwertung und das Währungsrisiko hat großenteils die nachher beklagte Verarmung mitverschuldet, eine Verarmung, die durch das Wesen der Inflation überdeckt wurde. Darum sind wir heute ein Land zwar mit stabiler Währung und gesunder Finanzpolitik, aber mit um so deutlicher erkennbarer materieller Schwäche und einem über weite Volksschichten ausgebreiteten Notleiden. Unser Vermögen wurde für das Jahr 1922 von einer amerikanischen Stelle auf 35 700 Millionen Dollar gegenüber 77783 Millionen Dollar für das Jahr 1912 (n. Ang. v. Dir. Eckelmann) geschätzt. Die Anpassung der deutschen Volkswirtschaft an die neuen Währungsverhältnisse vollzog sich keinesfalls schmerzlos und ohne Schwierigkeiten. Während der ersten Monate war selbst kurzfristiger Kredit nur in verhältnismäßig geringen Beträgen und unter harten Bedingungen zu erhalten; in der zweiten Periode trat für kurzfristigen Kredit eine Erleichterung ein, die eine schwache und etwas leichtere Auffrischung der Betriebsmittel ermöglichte, und erst in der dritten Periode war der Abschluß fester Anleihen im Auslande auf kurze oder lange Sicht und damit eine elastischere Gestaltung der Finanzverhältnisse der deutschen Gesellschaften ermöglicht. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt wäre dazu vielleicht noch zu bemerken, daß diejenigen Auslandskredite unseren Bedürfnissen am besten entsprechen, die entweder zur Förderung unserer Ausfuhr oder zur Einschränkung unserer Einfuhr zu dienen bestimmt und geeignet sind. Auch die Schlesischen Textilwerke Methner u. Frahne haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht durch die Aufnahme einer 1¼ Millionen Dollar gleich ca. 5 Millionen Reichsmark ausmachenden amerikanischen Anleihe, um die erforderliche Ellbogenfreiheit in finanz- und wirtschaftspolitischer Hinsicht zu erlangen, und um sich von den Fesseln zu befreien, die eine hoffentlich niemals wiederkehrende Wirtschaftsanomalie allenthalben im Gefolge hatte. Unser umsichtiger Industriekapitän und Generaldirektor der Werke hat das seiner Führung anvertraute Schiff auch glücklich durch diese gefährlichen Klippen und Untiefen hindurchgesteuert!

Nachdem wir den Ariadnefaden des geschichtlichen Aufbaues durch das Labyrinth der Gesellschaftswerke bis zur Gegenwart gesponnen haben, ohne daneben der knotigen Stellen, d. h. der Fährnisse, der schwierigsten Periode, der Kriegs- und Inflationszeit, vergessen zu haben, ergibt sich zusammenfassend die folgende Übersicht der Gliederung sämtlicher Liegenschaften und Werksabteilungen unserer Jubilarin geordnet nach den Standorten der Niederlassungen:

Betriebsgliederung und Standorte der Gesellschaftswerke:

I. Im Kreise Landeshut i. Schles.

(Handelsgerichtlich eingetragener Ort der Niederlassung.)

Die Fäden der Gesellschaftsleitung laufen zusammen in der:

1. **Zentrale** (früher Handlung) der Schles. Textilwerke Methner u. Frahne Aktiengesellschaft, Landeshut i. Schles., Schömberger Straße.
   Direktions- und Hauptkontor.
   Korrespondenz-, Kassen-, Konferenz-, Aufsichtsrats-, Verkaufs-, Warte- und Lagerräume.

Der Zentrale sind angegliedert:

Der Warenversand (Legerei, Packerei, Musterstube, Telephonzentrale), das Steuer- und Mietsbüro sowie die Warenkontrolle.

Des weiteren: Eine Waren- und Garnbuntfärberei mit Merzerisationsanlage,
eine Kraft- und Lichtzentrale,
Wohnräume,
Garagen,
Pferdeställe.

Ferner: eine Druckerei (Schömberger Straße Nr. 6),
eine Handweber-Warenausgabe mit Garnlager (Wallstraße 20),
mehrere Familienwohnhäuser,
ein Pachtgrundstück der Methnerschen Erben (Moltkestraße 12).

2. **Abteilung Gebr. Methner, Ober-Leppersdorf bei Landeshut:**

Bleicherei (chemische und Rasenbleiche) mit Bleichplänen und Feldbahnanlagen,
mechanische Weberei nebst Vorbereitung und Putzerei,
Appretur mit umfangreichen Wasser-Aufbereitungs- und Kläranlagen,
Steiferei,
Imprägnieranstalt,
Hänge und Trocknerei,
Mangel (Kastenmangel, Kalander, Beadelei),
Reparatur-Werkstätten,
Kraft- und Lichtzentrale,
Baubüro,
Kinderheim,
Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser in Ober-Leppersdorf und Landeshut: Bleichstraße, Schießhausstraße, Breitenau,
Gleisanschluß nach dem Güterbahnhof,
Güterschuppen usw.
Feuerlöschgeräte-Depot.

3. Durch normalspurige Industriebahn verbunden mit Abteilung 2:

Abteilung: C. Epner sen., Landeshut (Stadt):

Kontor,
Packerei,
Legerei,
mechanische Näherei,
Mangel,
Warenläger.

a) Mechanische Flachsspinnerei einschl. Hechelei, Sortiererei, Weiferei, Garntrocknerei und Garnlager, Röstpläne, Reparaturwerkstätten, Rohstoffmagazine,
Kraft- und Lichtzentrale;

b) Mechanische Weberei nebst Vorbereitung, Garnmangel, Strang- und Apparatefärberei, Steiferei, Hänge sowie ein Kinderheim mit Wohnhäusern und Gärtnerei, Wiesen zum Flachsauslegen, mechanische Reparaturwerkstätten, Geschirr- etc. Boden.

4. **Seidenweberei Ober-Leppersdorf:**

Vorbereitung,
Weberei,
Materiallager,
Reparaturwerkstätten,
Direktor- und zwei große Arbeiterwohnhäuser.

5. **Abteilung Mechan. Weberei und Röste Schömberg** (Kr. Landeshut, 15 km von der Kreisstadt entfernt):

Vorbereitung,
Weberei,
Reparaturwerkstätten,
Röste (Warmwasser),
Kläranlagen,
Flachsaufbereitungsanstalt,
Knick-, Schwing- und Hechelsäle,
eigene Kraft- und Lichtzentrale,
Flachsmagazine,
Flachsanbau- und Röstgebäude,
Wohnhäuser,
ein Landwirtschaftsbetrieb,
Feuerlöschgeräte-Depot.

6. **Abteilung Flachsgarn-Maschinenspinnerei vorm. Methner u. Frahne, Ober-Waldenburg** (Bahnstrecke Landeshut — Ruhbank — Freiburg — Königszelt — Breslau), Bahnstation Dittersbach bei Waldenburg:

II. In Ober-Waldenburg i. Schles.:

Flachsmagazine,
Flachsbereitungswerkstätten einschl. Hand- und Maschinen-Hechelei,
Vorspinnsäle,
Feinspinnsäle,
Weiferei,
Garntrocken-, Pack- und Sortierräume,
Garnläger,
Reparaturwerkstätten,
Kontorräume,
Kühlturm,
Direktor- und Arbeiterwohnhäuser,
Feuerlöschgeräte-Depot.

III. In Friedland (Bez. Breslau, Kr. Waldenburg i. Schl., Bahnstrecke Nieder-Salzbrunn—Fellhammer—Halbstadt):

7. **Pachtung mit Verkaufs- und Optionsrecht der Flachsfabrik von Herm. Meyerowitz, Friedland-Breslau:**

Flachsröst- und Aufbereitungsanstalt.

IV. In Christianstadt am Bober (Bahnstrecke Grünberg—Benau—Sorau NL.):

8. **Abteilung Flachs- und Werggarn-Spinnerei, Christianstadt:**

Gleiche Werksräume wie unter 6, daneben ein Kinderheim, eigene Kraft- und Lichtzentralen.

V. In Röhrsdorf b. Friedeberg a. Qu. (Bahnstrecke Hirschberg—Greiffenberg—Friedeberg a. Queis—Flinsberg):

9. **Aktiengesellschaft für Leinengarn-Spinnerei und Bleicherei vorm. Renner u. Co.:**

Gleiche Fabrikationswerkstätten wie unter 6 und 7,
ferner Bleichanstalt und Bleichpläne,
Geschäftsräume,
Beamten- und Einzelwohnhäuser-Kolonie für Arbeiter,
Licht- und Kraftanlagen (Dampfmaschine und Turbine).
(Über $^{9}/_{10}$ des Aktienkapitals in Händen der Gesellschaft.)

VI. Tschechoslowakische Republik:

10. **Abteilung Mechanische Weberei Ed. Knoll:**

In Markausch Bez. Trautenau.

Eine früher in Buschvorwerk bei Schmiedeberg i. Rsgb. mit Wohngebäude im benachbarten Steinseiffen von der Gesellschaft betriebene Pappenfabrik wurde — es sei dies der Vollständigkeit halber erwähnt — als nicht in den Rahmen der Branche passend 1919 aufgegeben und anderweit veräußert. — Ebenso wurde die als Wassermangel einige Jahre hindurch betriebene Wiesenmühle in Vogelsdorf bei Landeshut wieder abgestoßen.

Gegenwärtige Größe des Grundbesitzes und Produktionsmittelstand.

Der gesamte Besitz der Firma ohne Berücksichtigung der Spinnerei Renner u. Co. Akt.-Ges. an Grund und Boden betrug am Ende des Jahres 1926 913 616 qm*). Entsprechend der weitgehenden Dezentralisation des Unternehmens liegen die Grundstücke sehr zerstreut. So gehören nur 275 073 qm, das sind rund 30 Prozent, zu den Landeshuter Abteilungen, während der Rest den weiter entfernten Werken (Schömberg, Waldenburg und Christianstadt) zufällt. Unter letzterem nimmt das Werk Schömberg mit 448 110 qm, d. s.

*) D. i. 91 ha 36 a 16 qm = 358,13 Morgen (1 ha = 3,92 Morgen). Er beträgt am 1. Juli 1927 nach Hinzutreten der Flachsfabrik Friedland und der mechanischen Weberei Knoll-Markausch insgesamt rund 369 Morgen.

49 Prozent, wegen der umfangreichen Ländereien, welche in erster Linie der Tauröste dienen, den ersten Platz überhaupt ein. Bei einer Gliederung der Grundstücke dem Zweck nach ergibt sich folgendes Bild:

1. Gewerbliche Grundstücke:

a) Bebaut . . .	82 442 qm	=	9 %
b) unbebaut . .	335 259 „	=	37 %
	417 701 qm	=	46 %.

2. Wohn- und landwirtschaftliche Grundstücke:

a) Bebaut . . .	14 291 qm	=	2 %
b) unbebaut . .	481 624 „	=	52 %
	495 915 qm	=	54 %.

In welchem Maße die Firma für Unterbringung ihrer Beamten und Arbeiter gesorgt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß in 71 Wohnhäusern 562 Einzelwohnungen enthalten sind. Daneben werden drei Kinderheime und zwei Männer- und Mädchenheime unterhalten.

Die einzelnen Werke gruppieren sich nach der Größe der von gewerblichen Bauten eingenommenen Flächen wie folgt:

Werk	Ober Leppersdorf	mit	22,855 qm	=	27,7 %
„	C. Epner sen.	„	15,903 „	=	19,3 %
„	Schömberg	„	9,732 „	=	11,7 %
„	Christianstadt	„	7,460 „	=	9,1 %
„	Waldenburg	„	7,410 „	=	9,0 %
„	Seidenweberei	„	4,037 „	=	4,8 %
„	Zentrale	„	3,606 „	=	4,5 %
			71,003 qm		
	Industriebahngelände		11,439 „	=	13,9 %
			82,442 qm		

Bei der räumlichen Entfernung der einzelnen Werke voneinander spielt der Gütertransport eine wesentliche Rolle. Hierzu dienen normalspurige Anschlußgleise, Schmalspurgleise, mehrere Lastkraftwagen und Pferdefuhrwerke. Drei Werke, Ober Leppersdorf, Epner und Schömberg, haben Anschlußgleise mit einer Gesamtlänge von rund 4½ km. Zu dem Wagenpark speziell des Landeshuter Anschlußgleises gehören eine feuerlose Lokomotive, zwei große Waggons und zwei kleinere Fahrzeuge.

In gewissem Maße bildet jedes Werk infolge seiner getrennten Lage ein abgeschlossenes Ganzes für sich, welches insbesondere hinsichtlich Versorgung mit Kraft und Wärme ganz auf sich selbst angewiesen ist. In neun Kesselhäusern sind 25 Dampfkessel mit Betriebsdrucken von 5 bis 16 Atmosphären und mit einer Gesamtheizfläche von 4000 qm aufgestellt, worin jährlich u. a. etwa 10 000 Tonnen = 500 Waggons Kohle — meist Staubkohle — verbrannt werden. Der erzeugte Dampf wird in der Hauptsache für Koch- und Heizzwecke verwendet, zum kleineren Teil dient er zur Krafterzeugung. 13 Kraftmaschinen (eine Turbine, zehn Kolbendampfmaschinen, ein Dieselmotor, eine Lokomobile) mit einer Gesamtleistung von 3500 Pferdekräften liefern den Betrieben einen Teil der benötigten Kraft,

teils direkt über Transmissionen, teils in Form von elektrischem Strom über Gleich- und Drehstrommaschinen mit Betriebsspannungen von 110, 220 und 380 Volt.

Gerade bezüglich der Antriebsarten haben die einzelnen Werke in den letzten Jahren tiefgreifende Umwandlungen erfahren. Die Kraftübertragung mittels Transmission herrscht nur noch in zwei Betrieben vor, während die anderen Betriebe schon durchgehend elektrischen Gruppen- oder Einzelantrieb haben. In Kürze dürfte die Elektrifizierung aller Betriebe voll durchgeführt sein. Auch die vorhandenen älteren Gleichstromantriebe mit einer Gesamtleistung von 415 Kilowatt werden auf Drehstrom umgestellt, zu dessen teilweiser Erzeugung Generatoren mit einer Gesamtleistung von 1443 K V A. vorhanden sind. Als Reserve für die Gleichstromanlagen sind noch drei Akkumulatorenbatterien mit einer Gesamtkapazität von 1300 Ampst. vorhanden. Diese an sich unwirtschaftlichen Reserveanlagen werden mit den übrigen Gleichstromeinrichtungen verschwinden. Mehr und mehr tritt als Reserve für die Licht- und Kraftanlagen der Anschluß an Überlandzentralen in den Vordergrund. Drei Werke besitzen keinerlei eigene Kraftanlagen mehr, sind vollständig elektrifiziert und ausschließlich auf Fremdstrombezug gestellt. Zwei Werke besitzen Anschluß an die Überlandzentrale als Reserve bzw. als Ergänzung der vorhandenen Stromerzeugungsanlagen. Der Bezug von Fremdstrom stellt sich zurzeit auf über eine Million Kilowattstunden jährlich für alle Betriebe zusammen.

Zu einem besonders brennenden Problem hat sich in den letzten Jahren auch bei uns die Frage der Antriebsart entwickelt. Nachdem sich die Erkenntnis Bahn gebrochen hatte, daß die alte Kraftübertragung mittels Transmissionen (Kegelräder, Riemen, Seile) nicht mehr als wirtschaftlich angesehen werden mußte und man sich notgedrungen für die elektrische Kraftübertragung entschieden hatte, stand die Wahl zwischen Gruppen- und Einzelantrieb zur Entscheidung. Diese Frage, die ja in der Technik während der letzten Jahre lebhaft erörtert worden ist, ist bei uns dahin entschieden worden, daß weder die eine noch die andere Art allein unbedingt als das beste angesehen werden muß, sondern daß der richtige Weg in der Mitte liegt und daß die verschiedenen Verhältnisse auch verschiedene Antriebe erfordern. Immerhin kann man wohl sagen, daß der Einzelantrieb in der Weberei im allgemeinen sich als zweckmäßig erwiesen hat, während in allen anderen Fabrikationszweigen vorwiegend Gruppenantrieb gewählt wird. So gliedern sich denn die vorhandenen elektrischen Antriebe wie folgt:

	Einzelantriebe	Gruppenantriebe
Gleichstrom:	16 Motore mit 61,78 KW.,	11 Motore mit 138,95 KW.
Drehstrom:	606 „ „ 471,90 „	76 „ „ 1441,62 „
	622 Motore mit 533,68 KW.,	87 Motore mit 1580,57 KW.
	Zus: 709 Motore mit 2114,25 KW.	

Mit der rasch voranschreitenden Elektrifizierung der Betriebe steigert sich die Zahl der Motore ebenfalls schnell, wie überhaupt das immer schneller werdende Tempo der voraneilenden Technik im allgemeinen sich auch auf die Entwickelung unserer Betriebe übertragen hat und das stürzt, was jahrzehntelang als unveränderlich gegolten hat. Diese technische Umformung der Betriebe wird aus dem Bild von heute ein wesentlich anderes von morgen schaffen.

I. Grundstücks-Größenverteilung.

Werk	Gewerbliche Grundstücke			Anzahl	Wohn- u. Landwirtschaftliche Grundstücke			
	bebaut qm	unbebaut qm	insgesamt qm		bebaut qm	unbebaut qm	insgesamt qm	Spalte 4 u. 8 zus.
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Leppersdorf	22 855	68 435	91 290					
C. Epner sen., Spinnerei	7 361	68 614	84 517	32	9 108	53 631	62 739	242 767
C. Epner sen., Weberei	8 542							
Centrale	3 606	615	4 221					
Seidenweberei . . .	4 037	7 127	11 164	2	785	8 918	9 703	20 867
Schömberg	9 375	26 025	35 400	4	1 067	410 770	411 837	448 110
einschl. Bischof .	357	516	873					
	9 732	26 541	36 273					
Spinnerei Ober Waldenburg .	7 410	18 808	26 218	3	784	1 807	2 591	28 809
Spinnerei Christianstadt . .	7 460	145 119	152 579	8	2 547	6 498	9 045	161 624
Insgesamt . .	71 003	335 259	**406 262**	49	14 291	481 624	**495 915**	**902 177**
						+ Industriebahngelände =		11 439
								913 616

91 ha 36 a 16 qm
= 358,13 Morgen.
(1 ha = 3,92 Morgen.)

+ 9,8 Morgen Flachsfabrik M.
+ 1,0 „ Weberei Knoll
10,8 Morgen = zusammen rund **369 Morgen Grundbesitz,**
(excl. Anteil an der Renner A.-G.)

Der Stand der Betriebs- und Produktionsmittel am 30. Juni 1927 wird durch nachstehende Tabelle veranschaulicht:

Abteilung	Beamte	Arbeiterzahl	Webstuhlzahl	Spindelzahl	Zwirnspindelzahl
Zentrale:					
Legerei, Packerei, Färberei usw.	69	70	—	—	—
Handweberei	—	150	—	—	—
Heimnäherinnen	—	55	—	—	—
Ober-Leppersdorf:					
Weberei	48	746	1000	—	910
Bleiche	7	229	—	—	—
C. Epner sen.:					
Hauptkontor, Legerei, Putzerei, Näherei, Mangel usw.	20	95	—	—	—
Heimnäherinnen	—	40	—	—	—
Weberei	28	402	513	—	240
Spinnerei	10	225	—	5608	—
Seidenweberei	30	330	194	—	—
Schömberg:					
Weberei	11	124	300	—	200
Röste	5	87	—	—	—
Spinnerei Waldenburg	12	388	—	7904	—
Flachsfabrik Meyerowitz, Friedland	3	100 Höchstzahl	—	60	Handbrechen
Spinnerei Christianstadt	13	285	—	7568	—
Renner u. Co., Spinnerei, Röhrsdorf	13	339	—	6350	—
Knoll, Weberei, Markausch	6	90	150	—	—
Zusammen	275	3755	2157	27 430	1350
				+ 60	Handbrechen.

Der Größe der verfügbaren Produktionsmittel und der hohen Zahl der in den Betrieben unmittelbar Beschäftigten entspricht auch ein gewaltiger Umsatz. Die Jahresumsätze nahmen fortlaufend steigende Dimensionen an und steigerten sich für das Inflations-Geschäftsjahr 1923 zu phantastischen, nahezu astronomischen Papiermark-Größengebilden. In einzelnen Jahren ließen sie die Höhe des Aktienkapitals weit hinter sich; sie beweisen aber gleichzeitig die vornehmlich in einigen Standardartikeln langjährig anerkannte unübertroffene Leistungsfähigkeit der seit drei Generationen in den gleichen Familienhänden befindlichen Firma! Es sei darüber hinaus der Hoffnung Raum gegeben, daß mit dem Anwachsen der äußeren Produktionskräfte der Gesellschaft auch für die Folge ein Anschwellen der Produktionsziffer einhergehe, und daß der Ertragsausfall des Jahres 1925/26 eine vorübergehende, durch die abnormen Zeitumstände verursachte Ausnahmeerscheinung bleiben möge!

Die Höhe der pro Jahr gezahlten Löhne und Gehälter der Gesellschaft (ohne Flachsfabrik M., Weberei Markausch und Spinnerei Renner) ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Gezahlte Löhne und Gehälter.

Geschäftsjahr: (1. Juli—30. Juni)	Löhne Mk.	Gehälter Mk.	Zusammen Mk.
1906/07	768 870,26	82 580,98	851 451,24
1907/08	708 528,79	93 199,76	801 728,55
1908/09	1 222 000,77	124 573,86	1 346 574,63
1909/10	1 335 273,14	133 528,81	1 468 801,95
1910/11	1 365 081,29	129 036,87	1 494 118,16
1911/12	1 375 364,90	130 863,96	1 506 228,86
1912/13	1 443 112,38	132 006,46	1 575 118,84
1913/14	1 424 509,99	132 986,46	1 557 496,45
1914/15	1 579 036,59	134 258,75	1 713 295,34
1915/16	1 523 568,91	126 018,19	1 649 587,10
1916/17	1 396 868,—	117 752,26	1 514 620,26
1917/18	2 061 593,52	120 587,76	2 182 181,28
1918/19	2 589 242,60	156 574,46	2 745 817,06
	18 793 051,14	**1 613 968,58**	**20 407 019,72**
Inflationsjahre:	—	—	—
1924/25:			
1. Halbjahr:	1 158 542,90	539 740,41	2 898 277,03
2. Halbjahr:	1 199 993,72		
1925/26	2 220 299,99	650 972,72	2 871 272,71
1926/27	2 710 096,28	667 221,85	3 377 318,13
	7 288 932,89	**1 857 934,98**	**9 146 867,87**

Die Verwaltungsorgane.

Der Vorstand:

Ein volles Jahrzehnt steht als verantwortlicher Leiter allein an der Spitze der Werke — unterstützt von einem Stabe langjährig erprobter Mitarbeiter mit dem technischen Direktor Josef Schütze an der Spitze — der Generaldirektor Dr. Hans-Heinrich Frahne (s. Abbildung vorn), nachdem ein tragisches Geschick seinen treuen Vetter und Kollegen Paul Methner jun. (vgl. desgl.) im Herbst 1917 jäh von seiner Seite genommen hatte. An sich selbst ein Höchstmaß von Anforderungen stellend, ist er seinem ihm unterstellten Beamtenkörper lebendiges Vorbild und Ansporn zugleich für gewissenhaftes, opferwilliges Schaffen im Dienst des Lebenswerkes seiner großen Väter. Nur wer mit Begeisterung und treuer innerer Hingabe, ohne sich von den Ablenkungen des Alltags und den Nebensächlichkeiten des Lebens beirren zu lassen, zielbewußt dem Ganzen dient, vermag solch' umfassender Aufgabe, wie es die Leitung eines Riesenunternehmens dieser Art dringend erheischt, voll und ganz gerecht zu werden!

Am 1. Oktober 1926 war Generaldirektor Dr. H.-H. Frahne, der kürzlich sein 50. Lebensjahr vollendete, bereits selbst Jubilar, feierte er doch seine 25jährige Zugehörigkeit zur Firma;

die ihm dabei vom Aufsichtsrat, der Beamtenschaft u. v. a. zuteil gewordenen ehrenden Annerkennugen sind den Beteiligten noch in frischer Erinnerung. Ad multos annos!

Der Aufsichtsrat:

Der derzeitige Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Carl Michalowsky, Direktor der Deutschen Bank, Berlin, Vorsitzender (dem Aufsichtsrat seit 1906 angehörig),
Dr. der Staatswiss. Curt Frahne, Fabrikbesitzer, Landeshut i. Schles., Stellvertr. Vorsitzender (seit 1906),
Dr. h. c. Carl Janson, Generaldirektor a. D., Neusalz (Oder) (seit 1911),
Dr. rer. pol. Carl Frahne, Hauptmann a. D., Berlin (seit 1918),
Fritz Methner, Rittergutsbesitzer, Liegnitz (seit 1918),
Carl Methner, Kaufmann, Berlin (seit 1919),
Dem Betriebsrat zugehörig: Zwei Mitglieder.

Die Direktoren und Prokuristen:

Generaldirektor Dr. Hans-Heinrich Frahne, Eintritt 1. 10. 1901

Direktor	Josef Schütze,	Eintritt	1. 1. 1922,	Techn. Oberleitung	Zentrale.
„	Adolf Junge	„	1. 7. 1881,	nicht mehr tätig,	
„	Carl Müller	„	1. 10. 1896	kaufmänn. Oberleitung	
„	Franz Iwan	„	1. 10. 1885,	Kassendirektor,	
„	Hugo Schubert	„	15. 9. 1886,	Abteilung	Epner.
„	Gustav Hansing	„	15. 5. 1899,	„	Seidenweberei.
Prokurist	Paul Fischer	„	25. 9. 1905,	„	Zentrale.
„	Ernst Böhnstedt	„	1. 4. 1898	„	Epner.
„	Julius Kladny	„	1. 4. 1900 bis 1. 8. 1910 (Christianstadt).		
		Wiedereintritt	1. 1. 1920	Abteilung	Zentrale.
„	Heinrich Nentwig	Eintritt	1. 4. 1913	„	„

Bürovorsteher Paul Koehler „ 1. 7. 1922, Zentrale (Steuer- und Mietsbüro).
Direktor a. D. Julius Hoffmann (1897—1927) ist selbständiger Vertreter der Gesellschaft.
Prokurist Curt Kuntze (1. 10. 1883—24. 4. 1912) ist verstorben.

Die Betriebsleiter:

Direktor Albert Richter	Eintritt	23. 1. 1925	Abt.	Ober-Leppersdorf, Weberei,
Bleichereiinspektor Hugo Umlauf	„	1. 7. 1922	„	„ Bleicherei,
Diplom-Ingenieur Fritz Langbein	„	1. 2. 1923	„	„ für alle Betr.,
Direktor Alfred Teichmann	„	1. 4. 1920	„	Epner, Spinnerei,
Webereiinspektor Gustav Altmann	„	28. 10. 1908	„	„ Weberei,
Direktor Gustav Hansing	„	15. 5. 1899	„	Seidenweberei,
Webereiinspektor Otto Neugebauer	„	1. 4. 1905	„	Schömberg, Weberei,
Röstmeister Robert Weise	„	18. 9. 1900	„	„ Röste,
Direktor Fritz Staudt	„	1. 7. 1922	„	Waldenburg, Spinnerei,
Direktor Rudolf Pieritz	„	1. 4. 1906	„	Christianstadt „
Betriebsleiter Carl Ernst	„	15. 12. 1923	„	Friedland, Flachsfabrik,

Direktor	Erich Knappe	Eintritt	1. 1. 1895	Abt.	Renner u. Co., Spinnerei
„	Walter Neumann	„	1. 1. 1925	„	„ „
„	Erich Knoll	„	1. 7. 1927	„	Markausch, Weberei.

Unterkunfts-Fürsorge und Wohlfahrtseinrichtungen.

Kein Geringerer aus dem Reiche der Industrie als der rheinische Großindustrielle Alfred Krupp in Essen war es, der sich zu dem Grundsatz bekannte: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit — Gebet!“

Das Wort wurde gesprochen zu einer Zeit, lange bevor der staatliche Arbeiterschutz einsetzte, ist sonach ein Beweis, daß die Industrie die Pflicht der sozialen Fürsorge aus sich heraus gefühlt und in freier Entschließung betätigt hat. Daß auch die Firma Gebr. Methner und ihre legitime Nachfolgerin die Schlesische Textilwerke Methner u. Frahne A.-G., in diesem ebenso sozialen wie humanen Sinne tätig gewesen ist von Anbeginn an, das bezeugen die zahlreichen, selbst in schwierigsten Wirtschaftsepochen geschaffenen Unterkunftsstätten für Angestellte sowie die sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen, die sie im Laufe ihres dreiviertelhundertjährigen Bestehens für ihre Werksangehörigen ins Leben gerufen hat. Sie betrachtet alle diese Schöpfungen, die gern kritisiert aber kaum jemals von solcher Seite besser gemacht werden, nicht als Leistungen selbstgefälliger Großmut, die um die Gunst der Menschen wirbt, sondern als freie Taten selbstverständlicher sittlicher Pflicht, welche der nun einmal notwendigerweise wirtschaftlich Stärkere und geistig Führende dem Schwächeren und Abhängigen schuldig ist. Damit steht die Werksleitung auf durch Erfahrung erhärtetem, realem Boden, ohne sich von utopische Theorien predigenden „Welt- und Menschheitsbeglückern“, die wohl nie durch eigene Taten Beweise der Richtigkeit ihrer angeblich unfehlbaren Ansichten geben, irgendwie beirren zu lassen! Deswegen legt sie hierbei auch nicht den Maßstab genauer kaufmännischer Rentabilität an.

In der Entwickelungsgeschichte der Einzelunternehmungen begegneten wir bereits verschiedentlich den Spuren dieser Fürsorgemaßnahmen. Nachstehende Aufstellung möge im Zusammenhang ihren bis zur Gegenwart erreichten Umfang dartun. Es bestanden am 30. Juni 1927:

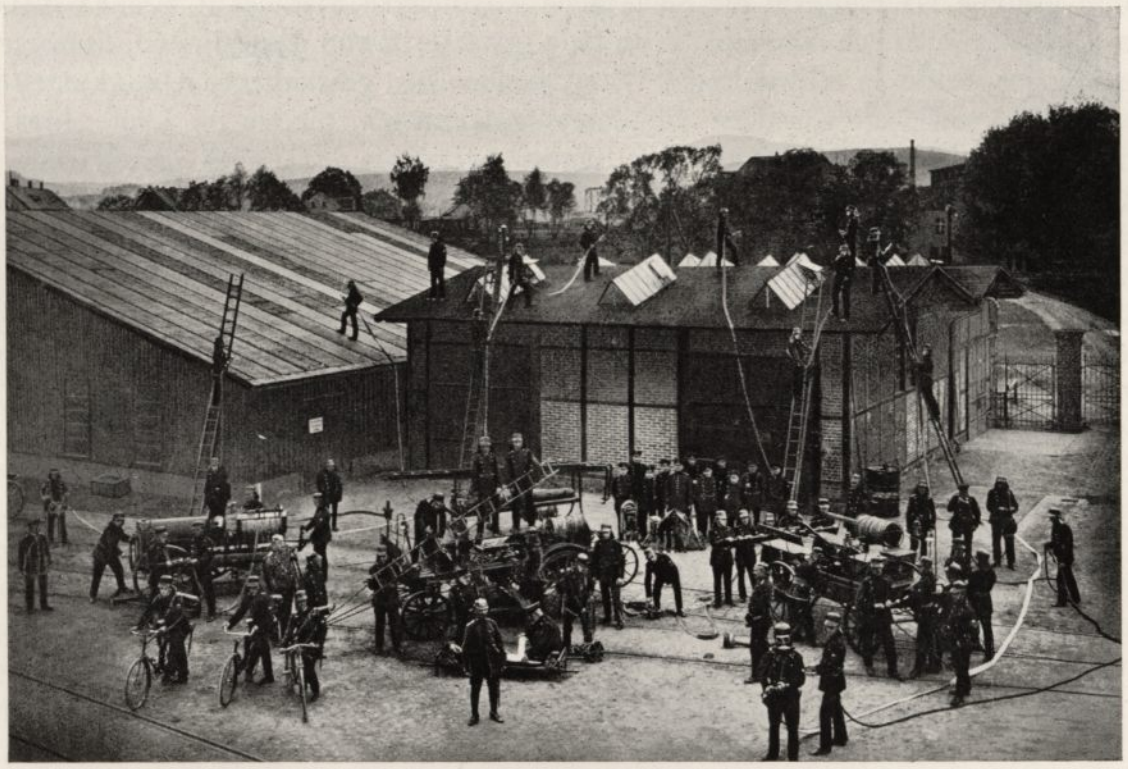
In Landeshut:	Arbeiter- und Beamten-Wohnhäuser	33	mit 322 Wohnungen und ein Kinderheim;
in Ober-Leppersdorf: (einschl. Seidenweberei	desgleichen	= 5	mit 57 Wohnungen und ein Kinderheim;
in Schömberg:	„	= 5	mit 14 Wohnungen;
in Waldenburg:	„	= 5	mit 43 „
in Christianstadt:	„	= 9	mit 92 „ und ein Kinderheim;
in Friedland:	„	= 1	Männer- und Mädchenheim;
in Markausch:	„	= 1	mit 2 Wohnungen;
	zusammen:	= 59	mit 530 Wohnungen, 3 Kinderheime, 1 Männer- und Mädchenheim.

Hierzu treten noch:

in Röhrsdorf a. Qu.: Arbeiter- u. Beamten-Wohnh. (Selbst. Akt.-Ges. Renner u. Co.)	= 12	mit 32 Wohnungen und ein Mädchenheim.
Wohnhäuser insgesamt	= 71	mit 562 Wohnungen,
	3	Kinderheime,
	2	Arbeiter(innen)-Heime.

Die einzelnen Etablissements besitzen geeignete Speisesäle nebst Wärmevorrichtungen, alsdann Baderäume mit Wannen, Duschen und Brausen.

Es besteht ferner: Eine Beamten-Pensions- und Witwenkasse für kaufmännische Angestellte. Der Fonds, der bei der Goldmark-Eröffnungsbilanz am 1. Januar 1924 auf Mk. 129 300 umgestellt wurde, betrug am 30. Juni 1926 = RMk. 200 000.



Fabrikfeuerwehr

Die Bildung einer Pensionskasse für die technischen Beamten steht in naher Aussicht.

Der Wohlfahrtsfonds wurde bei der Goldmark-Eröffnungsbilanz auf Mk. 105 000 umgestellt; er betrug am 30. Juni 1926 = RMk. 112 256.

Die Zahl der Pensionäre und Unterstützungsempfänger ist 68 Personen; die Gesamtsumme der Unterstützungen monatlich rund 3000 Mk. Beteiligt daran sind die Zentrale und die Abteilungen Leppersdorf, C. Epner sen. und Waldenburg.

Die einzelnen Betriebe besitzen eigene Sparvereine bzw. Fabriksparkassen; des weiteren: Gesangvereine sowie Fabrikfeuerwehren mit disziplinierten und geübten Löschmannschaften und modernen Motor- usw. Spritzen nebst technisch vollkommenen sonstigen Ausrüstungen (s. ob. Abbildung). Landeshut, Schömberg, Waldenburg und neuerdings

Christianstadt besitzen je eine eigene wohlorganisierte Werksfeuerwehr mit allen erdenklichen Löschvorrichtungen; eigene Steigertürme dienen den periodisch abgehaltenen Übungen. Der Dienst usw. ist durch diesbezügliche Satzungen genau geregelt. — Die Gesangvereine zur Pflege des deutschen Liedes sowie der Geselligkeit und Kameradschaft frei von politischen oder konfessionellen Einflüssen des Standorts Landeshut — nach dem Alter der Zugehörigkeit zur Firma — seien hier namhaft gemacht. Es sind dies:

1. Männergesangverein „Caecilia", Abteilung Stammfirma Ober Leppersdorf, gegründet 11. Februar 1882, 100 Mitglieder, Vorsitzender Buchhalter A. Groher, Liedermeister Lehrer A. Bruchmann.
2. Männergesangverein „Eintracht", Abteilung C. Epner sen., gegründet 10. März 1874, 87 Mitglieder, Ehrenprotektor Dr. H. H. Frahne, Präses G. Altmann, Vorsitzender Kopsmeister Wilhelm Ullrich, Liedermeister Musiker Frz. Krause.
3. Männergesangverein „Liederkranz", Abteilung Seidenweberei, gegründet 6. Dezember 1906, 62 Mitglieder, Präses G. Hansing, Vorsitzender Buchhalter Leop. Pelz, Liedermeister † Kantor Fr. Fichtner, zurzeit L. A. Bruchmann.

Jeder der Gesangvereine besitzt eigene Fahne bzw. Banner. (Vgl. Abbildung i. Anhang.)

Alle Wohlfahrtseinrichtungen bezwecken die Gemeinschaftspflege, die Erzielung und Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit im gemeinsamen Werke. Es soll ein jeder zu der Erkenntnis gelangen, daß er, wenngleich nur dienendes Glied, dennoch ein notwendiger und nützlicher Bestandteil des Ganzen ist. Sie sucht ihm begreiflich zu machen, daß seine Sonderleistung, auch wenn sie nur in der Bedienung einer Maschine oder in alltäglich gleichen Handreichungen besteht, doch an ihrem Teil beiträgt zum Gedeihen des ganzen Unternehmens und damit letzten Endes ebenfalls im fruchtbringenden Dienste der gesamten Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt steht. Wer sich zur Höhe dieses Gedankens aufzuschwingen vermag, der wird nicht nur erfüllt sein von der rechten, schlichten Berufsfreudigkeit, sondern er wird sich auch solidarisch verbunden fühlen mit dem Werke, dem er angehört, und das seine Lebens- und Nahrungsquelle darstellt! „Immer vorwärts" ist der Leitspruch, welchen sich auch auf diesem Gebiete die Gesellschaftsverwaltung stets zu eigen machte!

Endergebnis.

Die Fabriken der Schlesischen Textilwerke Methner u. Frahne A.-G. in Landeshut in ihrer gegenwärtigen Gestalt stellen nach Gesagtem in ihrem 75jährigen Werdegang ein Bild der Entwicklung der modernen Textilindustrie speziell der Leinenindustrie Deutschlands überhaupt dar.

Stengel- oder Rohflachs, auch auf eigenem Gelände selbst bauend sowie dieses landwirtschaftliche Produkt aus weiter Ferne heranholend, alsdann verarbeitend in ununterbrochenem Arbeitsgange nach neuzeitlichstem Fließsystem in eigenen Betrieben, um umgewandelt zu werden in die Bedürfnisse des verwöhnten Kulturmenschen in den mannigfaltigsten Abstufungen, beginnend vom groben Strohsack- und Segeltuchstoff bis zum Luxusartikel blütenweißen und glänzenden Damast-Tischzeugs, das ist der Zweck dieser Werke.

Auf 2157 mechanischen Webstühlen und etwa 150 Handwebstühlen mit (zusammengerechnet) einer Gesamtwebbreite von über 3 km können in einem Jahr bei täglich achtstündiger Arbeitszeit etwa 15 000 000 qm Ware hergestellt werden. Zum Vergleich sei nebenbei erwähnt, daß ein Erdquadrant = ¼ Äquatorumfang = 10 Millionen Meter ausmacht.

EHRENTAFEL
DER IM KRIEGE GEFALLENEN

„Selig preis' ich Eure Lose
In der Erde kühlem Schoße.
Ach, Ihr saht der Freiheit Licht!
Saht sie steigen über Leichen —
Doch sie sinken saht Ihr nicht!" (Wilh. Hauff)

Ihre unverbrüchliche Treue zum Vaterlande besiegelten mit dem Heldentod folgende Werksangehörige, deren Namen in dankbarem Gedenken dem Vergessen entrückt seien:

Abteilung Zentrale:

Buchhalter Georg Schickor
„ Gregor Schmidt
„ Gustav Ullrich
Packer Hermann Kluge
Kutscher Hain
Arbeiter Kühn

Abteilung Ober-Leppersdorf:

Weber Eduard Arzt
Treibaufseher Paul Bühn
Weber Richard Felsmann
Maschinenführer Emil Kasper
Steifereiarbeiter August Friebe
Mangelgeselle Wilhelm Tichatzke
Mangelarbeiter Max Beier
Treibmeister Otto Kluttig
Webmeister Gustav Göbel
„ Johann Berger
Weber Hermann Förster
„ Alfred Kirchner
„ Johann Friebel
Weber Rudolf Riedel
Volontär Karl Tworeck
Weber Josef Scholz
Weber Fridolin Janouch
Treibaufseher Adolf Krätschmer
Arbeiter Heinrich Fischer
Stärkmeister Karl Schubert
Packer Karl Hannig
Webmeister Johann Görlich
Techniker Walter Haake
Weber Karl Hübner
Webmeister Anton Odwarko
Scherer Julius Wittwer

Abteilung Epner — Spinnerei:

Werkstattarbeiter Max Buchheim
„ Max Radecke
Handlungsgehilfe Rich. Meisel
Feinsaalgehilfe Paul Böhmelt
Röstarbeiter Max Langer
Karderiearbeiter Oskar Kriebel

Abteilung Epner — Weberei:

Webereiassistent Alfred Buchberger
Buchhalter Hugo Schmidt
Weber Richard Hoffmann
„ Max Stieber
Weber Hermann Hitschfeld
„ Hermann Schadowsky
Einöler Paul Pfeiffer
Kartenschläger Rudolf Brachmann

Abteilung Epner — Näherei:

Zuschneider Max Falkenhain

Abteilung Seidenweberei:

Kontorist Fritz Bessert
Meister Josef Stonjek
„ Josef Hoder
„ Franz Spindler
Weber Adolf Nitsche
Weber Josef Heger
„ Wenzel Weiß
„ Gustav Bettermann
„ Stefan Feistauer

Abteilung Schömberg:

Maschinist Richard Kleinwächter
Scherer Alfred Förster
Weber Albert Aust
Aufseher Josef Melcher

Abteilung Waldenburg:

Sattler Alfons Schmidt
Drechsler Johann Lindner
Hechler Karl Weiß
Aufseher Wilhelm Ertner

Abteilung Christianstadt:

Maschinenhechler Max Fromm (vermißt)
„ Paul Friedrich
Spinnereiarbeiter Heinrich Schmidt
„ Hermann Schmidt
Karderiearbeiter Alfred Altmann
„ Adolf Jungnickel
„ Adolf Stenzel

Renner u. Co. A.-G., Röhrsdorf:

Kesselheizer Karl Rother
Hechler Gustav Treutmann
„ Wilhelm Rohleder
„ Max Kerber
„ Gustav Thiemann
„ Paul Lange
Hechler Adolf Hoffmann
„ August Burghardt
Schlosser Otto Maiwald
Karderiearbeiter Max Stirnitz
„ Robert Theuner
Bleichereiarbeiter Bruno Gläser

EHRE IHREM ANDENKEN!

R. I. P.

In zwei Flachsrösten und Aufbereitungsanstalten werden die Fasern aus dem Rohprodukt, dem Flachsstengel, gewonnen, und zahlreiche ähnliche Werke werden zur Lieferung des Fasermaterials herangezogen, um durch die etwa 28 000 Feinspinnspindeln in vier selbständigen Spinnereien das Speisegut zur Anfertigung von jährlich 40 — 50 000 So. Line- und Werggarn, d. h. ca. 30 Milliarden m, zu liefern, die wiederum als Ausgangsprodukt für den Bedarf der in vier eigenen mechanischen Webereien aufgestellten Webstühle dienen. Vorgenannte Schockzahl stellt aneinander gereiht einen Faden dar, den man vielfach (etwa 700 mal) um den Erdball wickeln könnte.

Zwei große mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattete Bleichen bringen die Garne bezw. die Ware auf den von der Kundschaft gewünschten Bleichgrad, während die angeschlossenen umfangreichen Mangel- und Ausrüstungsanstalten den erzeugten Waren den letzten Finish oder Verkaufsschliff geben.

Zwei große Färbereien für Strang- und Stückware sorgen dafür, daß die heutigen Ansprüche der Kundschaft auf die verschiedensten Echtheitsgrade der farbigen Einscherungen in jedem Umfange befriedigt werden.

Eine Anlage für sich bilden die zeitgemäßen Verpackungs- und Versandräume der Gesellschaft, da dort, den gesteigerten Anforderungen entsprechend, die Ware zum Teil auch soweit vorbereitet wird, daß sie sich zur eventuellen sofortigen Ingebrauchnahme eignet. In eigenen elektro-mechanischen Nähereien wird ein Teil der Ware dem Verwendungszweck entsprechend konfektioniert; rund 200 Heimarbeiter finden auf diese Weise ihr Brot.

Hand in Hand mit dieser enormen Produktion ist die Entwicklung jener Vorbedingungen gegangen, die eine solche erst ermöglichen. Der Laie hat kaum eine Ahnung, welche Unsummen von Geistesarbeit und scharfsinnigen Berechnungen notwendig sind, und wieviel Hunderte verschiedener Fragen zu erörtern und Probleme zu lösen sind, um in der Zeit schwerer Konkurrenz aller Länder es zu ermöglichen, eine Textilware herzustellen, die den berechtigten Ansprüchen der Konsumenten in bezug auf Ausfall und Preis voll entspricht.

Vorbildliche Wasservorbereitungs- und Reinigungsanlagen mit einem Kraftbedarf von allein über 100 PS. sorgen für die Grundbedingungen des Betriebes. Gewaltige nach den neuesten technischen Errungenschaften eingerichtete Kesselanlagen, bei denen die Handarbeit bis auf ein Minimum reduziert wurde, versorgen Dampfturbinen und Dampfmaschinen mit dem erforderlichen Dampf, der nach Abgabe seiner Expansionskraft noch zum Kochen und Trocknen der Waren Verwendung findet.

Beinahe in allen Betrieben der Firma wird die lebendige Kraft der Antriebsmaschinen in Elektrizität umgewandelt und von der Zentralstation dem Verwendungszweck zugeführt, um dort in Gruppen und nach Hunderten zählenden Einzelantrieben an den Arbeitsmaschinen zu jeder Zeit zur Verfügung und technischen Auswertung zu stehen.

Hinreichende Reserveanlagen und Anschlüsse an die Überlandzentrale vervollständigen die Ausrüstung und Bereitschaft der Werke für den Fall eines unvorhergesehenen Ereignisses an den Betriebsmaschinen.

Mehr als 200 Pferdekräfte allein werden benötigt, um die Luft der Arbeitssäle von anfallendem Staub zu befreien und dem Heer von über 4000 Arbeitern und Arbeiterinnen (einschl. 275 Beamten), ununterbrochen frische, reine Luft und im Winter durch eingebaute Vorwärmer die notwendige Wärme zuzuführen. —

Ausklang und Geleit

„Dem Entschlusse soll die Tat nicht nachhinken,
sondern rüstig und schnell folgen,
wie dem Hammerschlage der Schall!"
(Ebers.)

Im Vorangegangenen wurde versucht, das Werden, Wachsen und Wirken der größten und in ihrer Art führenden Leinenspinnweberei nicht nur Schlesiens, sondern des Reiches, zu schildern, soweit dies einer Einzelkraft, um die Einheitlichkeit der Darstellung zu wahren, schlechthin möglich war.

Ein imposanter Bau, der seinen Schöpfern und Leitern zur Ehre gereicht, ein technisch in horizontaler wie vertikaler Gliederung gleich konsequent durchgeführter Organismus mit einem kaufmännisch glänzend organisierten Vertreternetz im In- und Ausland. Die selten ansehnliche Zahl erprobter Mitarbeiter, welche 25 bis 50 Jahre und darüber hinaus ihre Dienste treu der Firma widmeten, zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Dieser Erscheinung kommt noch durch die Tatsache eine höhere Bedeutung zu, daß die Leitung des Unternehmens bereits in dritter Generation — durch die 7 ½ Jahrzehnte seines Bestehens bis zum heutigen Jubiläumstage — in vererbten Händen der Gründerfamilie Carl Methner liegt.

Das vielseitige Sortiment hochwertiger textiler, vorzugsweise reinleinener Qualitätserzeugnisse, in denen die Gesellschaft seit jeher eine unübertroffene und allgemein anerkannte Leistungsfähigkeit für jederlei Art Verwendungszweck ihrer Waren besitzt, vereint mit dem altbewährten, traditionellen Geschäftsgrundsatz strengster Reellität bei schärfster Kalkulation, bürgen einem Stammkundenkreis von über 10 000 Abnehmern in allen Weltteilen nach jeder Richtung hin für einwandfreie Lieferung selbst kleiner Warenposten zu angemessener Preisstellung. Im festen Vertrauen auf ihre eigene bisher bewiesene Kraft hoffen die Schlesischen Textilwerke Methner u. Frahne auch im vierten Viertel des Jahrhunderts ihres Wirtschaftslebens mit Ehren zu bestehen trotz aller an uns Deutsche gestellten ungeheuren Zumutungen, die in den uns auferlegten erdrückenden Lasten unverhüllt zum Ausdruck kommen, und selbst trotz der wirtschaftlichen Bedrängnis, in der sich Schlesien wie kein anderer Reichsteil befindet. Liegt danach zu besonderem Optimismus kein Grund vor, so wollen wir doch erst recht nicht kleinlichem, unkaufmännischem Mißmut und Pessimismus verfallen, der durch die scharfe Konkurrenz anderer Faserstoffe und Modeartikel oder durch die Erstarkung und den Ausbau der Industrien früherer Abnehmerstaaten nicht gänzlich unberechtigt erscheinen möchte — noch immer hat dem Mutigen und Unverzagten die Welt gehört! Der gute Geist, der unsere Vorfahren in ihrer unverdrossenen, gottgläubigen Aufbauarbeit beseelte und leitete, er möge auch in Zukunft dem Unternehmen als sicherer Leitstern vorangehen und es durch alle wirtschaftlichen Nöte einer neuen Blüte entgegenführen!

Dankbar gedenken wir an unserem Ehrentage aber zugleich aller derer, welche durch Mitarbeit sowie freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen unserer Gesellschaft för-

dernd zur Seite gestanden haben. An sie alle ergeht die Bitte, wie seither so in alle Zukunft mit Interesse und Wohlwollen zu unserem Werke zu stehen und uns durch ihre wertvolle Mithilfe allzeit Förderung zuteil werden zu lassen!

„Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet;
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue;
Heitern Sinn und reine Zwecke —
Nun, man kommt wohl eine Strecke!“

(Goethe.)

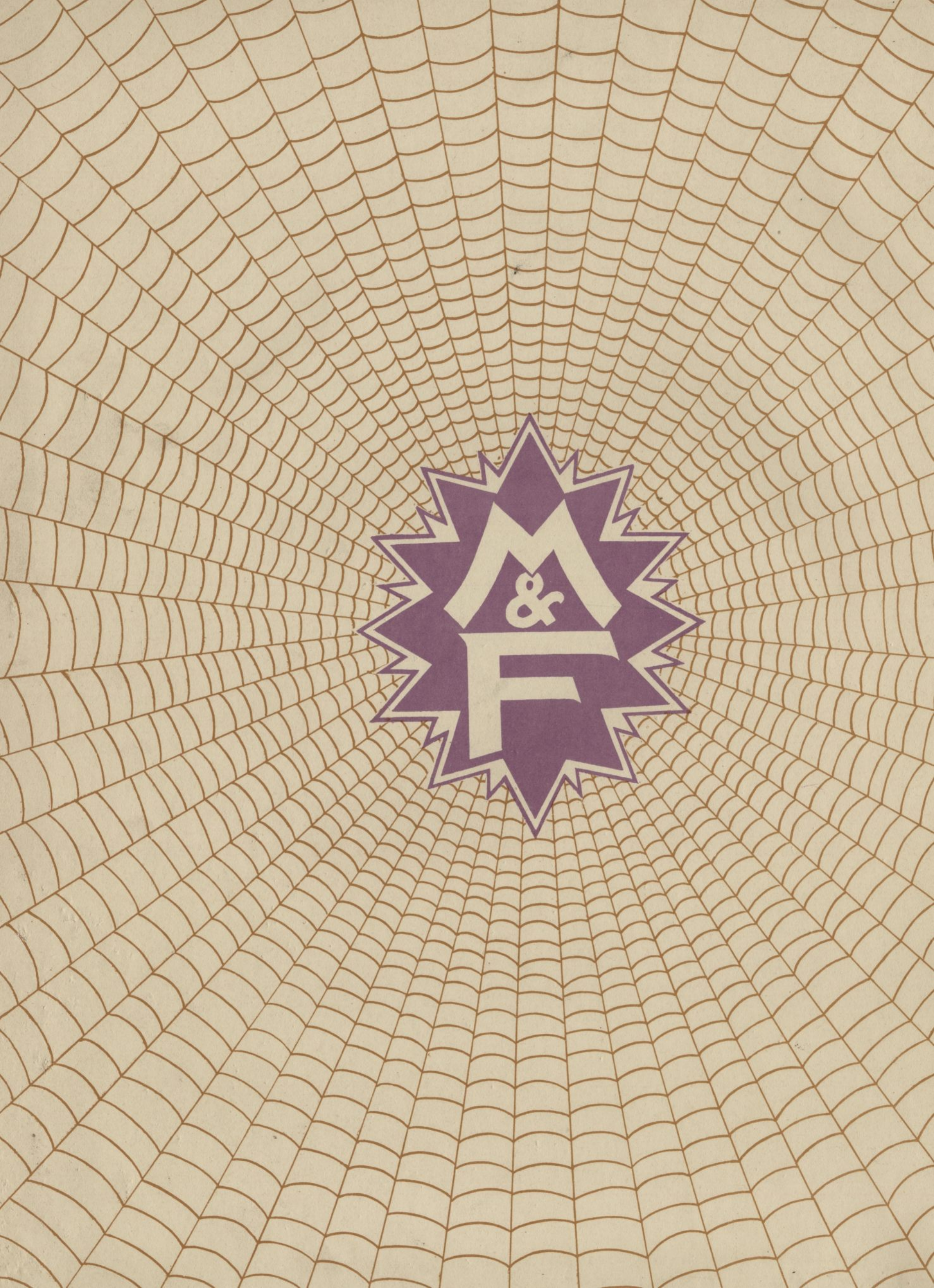
ANHANG

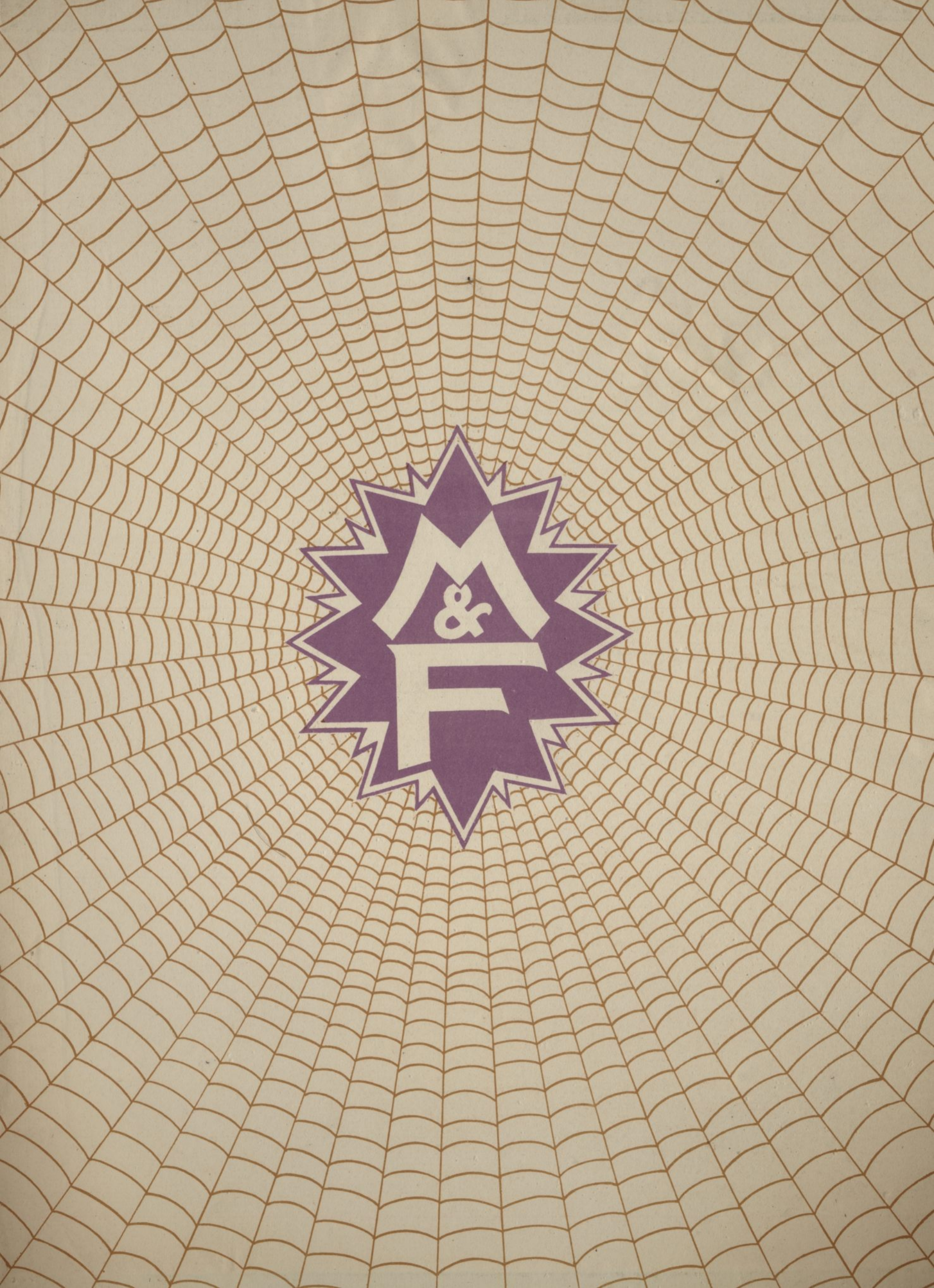
Zentrale: Aufsichtsratssaal (mit Verfasser am Pult)

Kaufmännisches Personal und Angestellte der Gesellschaft

Vierzig- und mehrjährige Jubilare der Firma

POLITECHNIKA WROCŁAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA


&
F


&
F

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
R-1198/m
Archiwum